G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hunderteinundfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1846.

Die Stiefmutter,

Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Zigeuners, Maria's von Burgund ꝛc.

Aus dem Englischen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1846.

Neuntes Kapitel.

Am frühen Morgen, — und wie süß früher Morgen ist, laßt Euch vom geschäftsmüden Bewohner der Städte erzählen, der nach langen Monaten angestrengter Arbeit auf den geldschaffenden Weltplätzen auf kurze Zeit sich davon macht, bessere Freuden unter den Werken des allmächtigen Baumeisters zu kosten — am frühen Morgen eines Sommertags, als der Thau noch auf dem Grase lag und der leichte Zephyr noch säuselte, bestimmt wie die jugendliche Anmuth hinwegzusterben im Mittagslichte der Sonne, verließ Edmund Morton das kleine Wirthshaus, in dem er sich einquartirt, und lenkte seine Schritte dem hübschen alten Park zu, dessen ich zu Anfang dieser Erzählung gedacht.

Die weibliche Dienerschaft im Wirthshause war bereits auf den Beinen, freilich die Papierwickel noch in den Haaren, das Gesicht noch ungewaschen, in emsiger Beschäftigung die Zimmer in Ordnung zu bringen. Selbst der Hausknecht, der Frühzeitigste unter den Zweifüßlern, wenn wir den Hahn ausnehmen, hatte seine wachen Geister noch keineswegs ge=

nugsam gesammelt, um so munter und thätig sich zu erweisen, als es zu allen gewöhnlichen Stunden der Fall war. Mistreß Pluckrose lag — fast möcht' ich sagen in den Armen des Morpheus, wäre die Allegorie nicht etwas unschicklich, und also drück' ich mich prosaischer aus — in gesundem Schlaf. Mit Kleidern und Stiefeln, die Abends zuvor gereinigt und geschwärzt worden waren, fiel Mister Morton Niemanden zur Last, und sein frühes Ausgehen machte so viel als keinen Lärm. Auf der alten Steinbrücke mit den drei unregelmäßigen Bogen — das Beiwort verdienten sie, denn jeder wich von dem andern ab, so in Form wie in Größe — machte unser Tourist Halt und seine Blicke blieben eine Weile auf den Bach gerichtet, in welchem ein zahllos Heer von Enten und Wasserhühnern hin und wieder schwamm, unzweifelhaft in der sichern Ueberzeugung, kein Menschenkind mit einer Flinte werde geneigt seyn, sie so früh am Tage in ihrem Vergnügen zu stören. Möglich, daß sie sich getäuscht hätten, aber hinsichtlich Edmund Mortons hatten sie Recht, denn er war nicht in der Laune ihnen irgend ein Leid zu thun. Auch schien es wirklich, als wüßten sie drum, denn als er vom Geländer droben herabsah, hielten sie zwar den klugen, forschenden Blick auf ihn geheftet, aber sie eilten nicht ihren Binsenschlupfwinkeln zu, wie sie in späterer Stunde gethan haben würden, noch tauchten sie unter in eiliger Hast dem geahnten Schusse zu entgehen. Allerdings war Morton nichts weniger als blutgierig gestimmt, und doch machte eine große alte Forelle die, schon manchen Gefahren entkommen und zu aldermännischem Umfang herangewachsen, mit der Fronte strom=

anwärts einem anmuthigen Rieselfall gleichsam als Schweif sich anschloß, einigermaßen den Tiger in ihm rege, der, wie wir wissen, mehr oder weniger in der Brust jedes Menschen sich befindet. Er hielt es für einen recht angenehmen Spaß, den Burschen an einem hübschen Maimorgen ans Land zu ziehen, aber es fehlte ihm an Ruthe und Angel, und wäre er auch damit versehen gewesen, so war's zu spät im Jahr mit Forellen zu spielen, so daß der Wasserbürger in jeder Beziehung sich vor ihm geborgen halten konnte.

Der Himmel allein weiß, welch innerer Zusammenhang zwischen dem Anblick der Forelle bestand und einem davon so ganz verschiedenen Wesen als Luise Charlton. Indessen macht der Geist selten Sprünge an seiner Leiter hinauf, obzwar er die einzelnen Sprossen mit wundersamer Schnelle zurückzulegen versteht. Auch gibt es wirklich allgemeine Kettenglieder oder, um bei der vorigen Metapher zu bleiben, gewisse Sprossen der Association unserer Gedanken. Mochte es nun Morton besonders angenehm dünken, das schöne Kind ihrer gesammten Umgebung zu entziehen, sie mit sich weg zu führen, wie ihn die Lust angewandelt mit der Forelle zu thun, oder war er etwa der Meinung, Angeln nach einem hübschen Weibchen müsse ein besonders angenehmer Zeitvertreib seyn, oder mochte sonst Etwas im weiten Umfange der Möglichkeit die beiden Gedanken aneinander ketten — gewiß ist: der zweite Gegenstand, der seiner Einbildungskraft sich darbot, war Luise Charlton. Ihr Bild begleitete ihn über die Brücke bis zum Parkthor am Ende einer kurzen Allee, die keine zweihundert Schritte lang war. Aber eben im Begriff den zackenförmi-

gen Griff einer alten Glocke zu fassen, der an dem Eisengitter herabhing, hielt er inne und sah nach dem Fenster des Häuschens, indem er bei sich dachte: „Es wäre unnöthig, die gute alte Frau vor ihrer gewöhnlichen Zeit zu wecken."

Die Barchent-Vorhänge waren sorgsam über das Fenster gezogen, ein Umstand, den Morton gehörig zurecht zu legen wußte. Daher wendete er sich wieder der Brücke zu und sah nochmals ins Wasser hinab. Die Forelle war von ihrem vorigen Standorte um kein Haar gewichen, aber Morton nahm sie kaum in Acht, denn seine Gedanken waren einem andern Gegenstande zugewendet. Sie beschäftigten sich aufs Angenehmste mit Luise Charlton, nicht anders als wäre er mit ihr auf einem sonnigen Spaziergang durch das Feenland der Phantasie begriffen.

Nach einer Weile, die wohl zehn Minuten gedauert haben mochte, sah er sich nach dem Parkthor wieder um, eben als die Bewohnerin des Häuschens das Fenster öffnete und die Haken anlegte, was ihre erste Aufgabe an jedem Sommermorgen war. Morton eilte herbei und zog nun an der Glocke.

„O, sind Sie es, Herr?" sagte das gute Weib, das ihn schon ein paarmal gesehen, indem sie mit dem Kopf zum Fenster herausfuhr. „Ich komme gleich, es soll keine Minute anstehen." Nachdem sie das Kleid befestigt, die Taschen umgebunden, ganz auf dieselbe Art wie ihre Mutter sie getragen — und unsere Alte war bereits hochbetagt — kam sie heraus ans Thor und schloß auf mit einem Knickse und mit den Worten: „Das andre Thor weiter oben am Bache

ist immer offen — ja wohl, und kann nicht anders, denn es schlug Jemand das Schloß ab. Wer mag's gewesen seyn? wahrscheinlich irgend ein böser, junger Bube, und seit Mylords Tode sagt der Verwalter immer, er habe keinen Befehl."

„Und wer ist denn jetzt Euer Gebieter, gute Frau?" fragte Mister Morton.

„Ja, das ist schwer zu sagen, Herr," antwortete Dame Witherton, „ein alter Gentleman, so hört' ich, Namens Wilmot, ein geistlicher Herr, scheints, der das Geld liebt."

„Da sollt' er Einiges aufwenden, das Haus in bessern Stand zu setzen," meinte Morton. „Wirklich jammerschade, einen so hübschen Platz wie den da, wenn gut unterhalten, in Verfall kommen zu sehen."

„Ja wohl ist's eine recht hübsche Gelegenheit," erwiederte die Alte mit einem Seufzer. „Ich erinnere mich wohl noch, wie Alles ganz anders sich ausnahm; aber Edmonds, der Parkaufseher, hat allen Muth verloren. Er kann kein Geld bekommen für die Arbeiter, und so muß er sie fortschicken, der arme Mann. Freilich bricht ihm das Herz darüber, wenn er die Lustgänge, sonst mit Sand bestreut, mit Unkraut bedeckt, die Bäume verwahrlost sieht, wenn die Leute ungestört und nach Belieben das Wild stehlen. Aber er kann Niemand aus eigenem Beutel bezahlen — das ist unmöglich. Schlimm genug für ihn mit seiner Familie hier leben zu müssen ohne Lohn, Tag und Nacht arbeiten zu müssen für Leute, die ihm keinen Dank dafür sagen."

„Allerdings schlimm genug, und zu schlimm möcht' ich

sagen. Aber es scheint dieser Edmonds hat eine besondere Vorliebe für das Besitzthum."

„Ja freilich hat er die, es ist sein einzig Vergnügen, sein Steckenpferd, wie Dr. Western sich ausdrückt, und ums Leben könnt' er sich nicht davon trennen. Ich kenne ihn, Sir, wie er noch ein kleiner krauskopfiger Junge war, geboren in derselben Hütte, worin er noch jetzt lebt; denn sein Vater, der arme Tim Edmonds, war Parkhüter vor ihm."

„Und wo wohnt er, gute Frau?" fragte unser Mallingtoner Gast.

„Wie Herr, das wissen Sie nicht?" rief die Alte, als wäre Jeder, der zweimal zum Parkthor hereingekommen, verpflichtet, alle Geheimnisse innerhalb desselben so gut zu kennen als sie selbst. „Nun Sie haben doch das hübsche Haus gesehen, das die hohen Bäume im Vordergrund vor dem Salon verborgen halten? Dort wohnt John Edmonds."

„Ich besuch' ihn," sagte Morton. „Ich muß einmal den Park durchgehen von einem Ende zum andern."

„Da ist Edmonds eben der rechte Mann, sie herumzuführen, denn kein Kaninchen heckt wohl im ganzen Umfang der Anlage, daß er nicht alle seine Ein- und Ausgänge kennte."

Im Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit der Alten schritt Edmond Morton vorwärts, das Haus des Parkhüters zu suchen. Es war keine schwere Aufgabe für ihn, denn die Wahrheit zu sagen, er hatte das gute Weib nicht mit gleicher Münze bezahlt. Er wußte nämlich schon ehe er darnach fragte, wo John Edmonds Haus stand. Aber in dem Glau-

ben, daß es für das verwitterte Alter nichts Angenehmeres gibt, als eine Geschichte in seiner Weise erzählen zu können, hatte er Mistreß Witherton gewähren lassen. Noch mehr, er hatte sie dazu sogar aufgemuntert, ohne auch nur durch den leisesten Wink anzudeuten, daß er über diesen und andere Umstände recht gut unterrichtet war. Freilich hatte er seine Kenntniß nicht aus irgend einer geheimen Wissenschaft gezogen, in deren Besitz er etwa gewesen, noch aus einem geheimen Verständnisse mit irgend Jemanden; sondern er hatte bei seiner Wanderung durch den Park vor ein paar Tagen ein artiges Häuschen gewahrt, das so hinter den Bäumen lag, daß man es vom Salon aus nicht sehen konnte und sein erster Gedanke dabei war gewesen: „ich denke es ist die Wohnung des Parkhüters.“

Dahin richtete er nun seine Schritte, und nach einer Viertelstunde kam das Häuschen hinter den Bäumen zum Vorschein. Alles an dieser Wohnung nahm sich hübsch und reinlich aus, und die Spuren von der pflegenden Hand des Menschen gaben der Stelle ein heiteres Aussehen, obzwar auch dieses Gebäude gegenwärtig etwas im Verfall war, was man namentlich aus der schiefen Senkung eines der Kamine ersehen konnte. Die Thüre war ohne Glocke, deßhalb klopfte unser Gast, der sehr abgeneigt war, sich bei irgend Jemanden, ob hoch oder niedrig, einzudrängen, an ehe er eintrat. Eine Stimme rief: „herein,“ und Mister Morton that wie ihm geheißen war.

Das Innere bot eine Scene dar, die etwas schwer zu beschreiben ist, denn für die Gefühle derer, die Theil daran

nahmen, hatte es so viele Beziehungen zu der Vergangenheit, daß eigentlich das ganze Interesse der letztern angehörte. Von ihr abgesehen war's eben die Wohnung eines englischen Landmanns zur Frühstückszeit, und zwar keine der schlechtesten. An der runden, eichenen Tafel inmitten der niedrigen, an der Decke reichlich mit Querbalken versehenen und mit fünf Blumentöpfen vor jedem Fenster geschmückten Stube, saßen John Edmonds, seine Ehehälfte, ein Sohn von zehn Jahren, eine Tochter von etwa dem doppelten Alter. Zwischen den Beiden waren drei andere Kinder gewesen, aber die Kinderkrankheiten hatten das Häuflein auf diese Zahl zurückgebracht, und den Gestorbenen ward ein wehmüthiges Andenken bewahrt, das den Eltern die Ueberbliebenen doppelt theuer machte.

Edmonds war noch immer ein gesunder, kräftiger Fünfziger von recht gutem Aussehen, langen Gliedmaßen, denen man das Rührige ansah, gekleidet in eine schöne Jacke, die freilich etwas abgetragen, aber geziert war mit gelben Knöpfen, darauf ein verrosteter Fuchs zu sehen. Dazu trug er lederne Beinkleider und dergleichen Gamaschen bis an die Knie. Ein buntes Tuch schlang sich um seinen Hals, zwar ganz rein wie der Hemdkragen, aber mit einem Riß in der Ecke. Freilich hatte es noch andere Risse, die nicht zum Vorschein kamen, aber noch lag die Zeit nicht lange hinter ihm, wo er jede Halsbinde verschmäht hätte, woran der geringste Riß zu erspähen gewesen war. Sein Gesicht sah verstimmt, wohl gar gereizt aus, nicht sowohl nach Zügen und gewöhnlichem Ausdruck, als vielmehr wie es schien durch eine

Ursache von außen; aber es klärte sich beim Anblick eines Fremden sogleich auf. Mistreß Edmonds war ein einfach aber reinlich gekleidetes Weib, etwa drei Jahre jünger als ihr Gatte, noch immer mit nicht unbedeutenden Spuren früherer Schönheit, obwohl diese in Folge täglicher Arbeit und ununterbrochener Einwirkungen von Sonne und Unwetter Abschied genommen.

Der Junge war ein untersetzter, rosenfarbiger Bursche, sein leibhaftiger Vater, mit heiterem, rundlichem Gesicht, schwarzen Augen und einem Krauskopfe. Die Tochter, eine jener lieblichen Blumen, wie man sie je zuweilen in Hüttenfenstern sieht, daß man Augenblicks auf den Gedanken geräth, sie sollten besser geschützt seyn gegen den Winterfrost und die Glühsonne. Ihre Züge waren fein und zart, ihr Haar schön und glänzend wie neu gesponnene Seide, die Hautfarbe hatte etwas Sanftwarmes, und aus den Augen leuchtete ein zärtliches, zutrauliches Licht, während die Gestalt die ganze Grazie der Jugend in weiblichen Formen ausdrückte. Die kleinen Hände, die kleinen niedlichen Füße, die feinen Lippen, Alles an ihr war systematisch, als flöße das Blut einer ganzen Patricier-Raçe in ihren Adern. Die wunderbare Bildung von Nacken und Hals, die feine Kopfform mit den wenigen, natürlichen Locken, die von dem aufgebundenen Haar sich gelöst, gaben der ganzen Erscheinung etwas Klassisches, das den Blick des Kenners zur Bewunderung hinreißen mußte, und die unwillkührliche Frage in ihm erregte, wie so viel Lieblichkeit in eine englische Hütte sich verirrt habe. Ihr Anzug war einfach, fast ärmlich, aber

reinlich und geordnet. Es war eine Zeit gewesen, wo väterliche Eitelkeit oder Liebe sich angelegen seyn ließ, die schöne Form mit passenden Gewändern zu decken, aber die Zeit war vorüber, und Lucie Edmonds weihte ihr keinen Seufzer, wohl aber ihr Vater.

Ein einfaches, aber gutes Mahl stand vor der Familie und wars einst besser gewesen, so machte das Keinem von Allen den geringsten Kummer. Ein paar Scheiben an den Fenstern waren nicht mehr ganz, und ihre Stelle nahm nun säuberlich geschnittenes, eingeklebtes Papier ein, was gleichfalls dem Parkhüter ein widerlicher Anblick war. In andern Tagen würde er den Ersatz des Zerbrochenen aus eigener Tasche bezahlt haben, wenn's Mylord nicht selbst gethan; nun aber war der Aufwand für ihn unerschwinglich und diese Lücke im System seiner Ordnungsliebe ging ihm tief zu Herzen. In diesem Augenblick fühlte er all dieß mehr denn je, als er einen Fremden eintreten sah. So lange der Verfall nur für seine eigenen Augen sichtbar war, blieb er seines Unmuths Meister, obzwar er oft mit bekümmertem Gesicht nach den zerbrochenen Fenstern schielte. Jetzt aber schmerzte es ihn tief, daß das Auge eines Dritten die Wahrnehmung machen solle, und er nahm zu einer kleinen Kriegslist seine Zuflucht, diesem den Schaden möglichst zu verbergen.

Nicht sobald hatte er den Eintretenden ins Auge gefaßt, als er sich erhob und den jungen Gentleman mit einem „Guten Morgen" bewillkommte. Dann ergriff er einen Stuhl, nahm die darauf befindliche Ueberkappe in die andre Hand und stellte jenen für den Gast zurecht, mit der Rück-

lehne gegen das Fenster. Der Ueberzug aber ward auf das Fenstergesims gelegt und nach diesen Operationen ließ sich Edmonds auf seinem Sitze wieder nieder. Seiner Ehehälfte war all dieß recht wohl verständlich und während Morton Platz nahm und die Unterhaltung mit Edmonds eröffnete, stand jene ruhig auf und brachte Alles am Fenster in bessere Ordnung, als ihrem Gatten in der Eile gelungen war. Zu diesem Ende rückte sie ein umfangreiches Geranium mit breiten runden Blättern etwas auf die Seite, daß es die eine der geflickten Stellen gänzlich bedeckte, während das Zeugbündel die andere gleichfalls völlig maskirte.

„Guten Morgen Mister Edmonds," begann Morton in Erwiederung des ihm gewordenen Grußes. „Ich muß mir vor Allem Verzeihung erbitten, daß ich um diese Stunde mich bei Ihnen eindränge, aber ich bin ein Freund frühzeitigen Lustwandelns und —"

„Keine Entschuldigung, Sir," sagte Edmonds, indem er ihm, obzwar nichts weniger als rauh, in die Rede fiel, „es freut mich Sie zu sehen. Kann ich Ihnen irgend womit dienen, Sir? Ich habe Sie bereits auf einem Ihrer Gänge wahrgenommen, wie Sie sich überall umsahen. Von jeher hat es mir wohl gethan, wenn ich irgend Jemanden von dem Parke Notiz nehmen sah; es war einst ein äußerst anziehender Punkt, nun aber herrscht zu wenig Ordnung darin aus Mangel an Händen."

„Mit Ihrer Erlaubniß möcht' ich ihn ganz durchwandern," erwiederte Morton, „und ich würde Ihnen sehr verbunden seyn, wenn Sie mich dabei begleiten wollten. Ich

weiß nicht, ob das Gerücht schon zu Ihnen gedrungen, der Platz solle verkauft werden; ein Freund von mir tritt als Liebhaber auf."

Augenscheinlich etwas ganz Neues für den armen Edmonds, und traten auch einige recht angenehme Visionen vor sein geistiges Auge, als da sind: eine wohlgesinnte Familie, die sich hier ankauft, Wiedereinführung der guten alten Ordnung im Parke, reinlich gehaltener Sandgänge, zweimaliges Abkehren des Damenpfads in jeder Woche, Beibehaltung seiner eigenen Person als Parkhüter, so war ihm doch nicht ganz wohl dabei zu Muthe. Gewiß findet sich mehr vom Geiste der alten Glangenossenschaft in allen treuen Dienern als wir denken, und im Gedanken eines käuflichen Uebergangs von Mallington-Hall in die Hände Dritter lag Etwas, das den guten Edmonds schwer belastete.

„Davon wußt' ich kein Wort, daß das Gut verkauft werden soll," erwiederte er, „aber ich habe so Vieles in der Welt sehen müssen, was ich für unmöglich gehalten, daß es mich nicht in Erstaunen setzt. Gleichwohl, Sir, bin ich bereit, Sie im Augenblick zu begleiten."

„Nein, nein, Sie müssen Ihr Frühstück beendigen, Mister Edmonds," versetzte Morton, „lassen Sie sich durch mich ja nicht stören. Ich habe keine Eile," und nun ließ er sich bald mit Diesem bald mit Jenem ins Gespräch ein, in einem gütigen, offenen aber nicht zu vertraulichen Tone, heiter aber nicht scherzhaft, so daß er in Kurzem mit der ganzen Familie auf gutem Fuße stand. Er nahm sogar ein Stückchen von dem schwarzen Brode, nur um den guten Mann im Ge-

leise zu erhalten, während er das Mahl zu Ende brachte, und kauete mit den Andern recht herzlich in die Wette.

Indeß dauerte es keine fünf Minuten, so war Edmonds mit seinem Gaste auf den Füßen, und die Wanderung durch den Park begann. Der junge Mann ward den einen Baumgang hinauf, den andern hinab geführt, alle die verschiedenen Pfade wurden heimgesucht, die freien Plätze quer durchschnitten, selbst Wildniß und Gebüsch nicht vermieden — denn Morton machte sich wenig aus nassen Stiefeln — bis man endlich den Obelisk auf dem Hügel hinter dem Hause erreicht hatte.

Zu nicht geringem Vergnügen des Parkhüters betrachtete Mister Morton Alles und Jedes mit dem Auge des Geschmacks; er ließ es an Bewunderung der Naturschönheiten nicht fehlen, und mehr als einmal drückte er sein Bedauern aus, daß man hier Alles so verwildern lasse. Anfangs hörte der Andre auf diese Klagen nicht ungern, als aber Morton sie mehrmals wiederholte, klangen sie Edmonds wie ein geheimer Vorwurf, und er entgegnete: „Allerdings Herr, ist es zum Erbarmen, wirklich zum Erbarmen, aber ich kann nun einmal nicht helfen. Zu Mylords Zeiten hatte ich sieben Paar Hände unter mir im Parke neben den drei Wildhütern, die draußen wohnten, und die im Frühling und Sommer auch zuweilen mithalfen. Nun aber habe ich keine Seele, die mir beistände, und ich habe keinen Auftrag irgend Was zu thun, denn ich stehe gegenwärtig in Niemands Diensten. Und doch kann ichs nicht über mich gewinnen, so Alles zu Grund gehen zu lassen, und ich mühe mich ab, wo immer die

höchste Noth es gebietet. Aber Alles kann ich nicht in Ordnung erhalten, beschränkt wie ich bin auf meine Paar Arme und Hände."

„Allerdings eine reine Unmöglichkeit," sagte der junge Gentleman, „und doch ists jammerschade, so viel Mühe und Arbeit mit so viel gutem Geschmack, als früher auf den Platz verwendet wurde, nun weggeworfen und verloren zu sehen aus Mangel an Pflege. Wer auch das Anwesen kaufen mag, falls es wirklich losgeschlagen wird, er darf sich auf viele hundert Pfund gefaßt machen, bis Alles wieder in gehöriger Ordnung ist."

„Das will ich meinen, Sir," antwortete Morton. „Ehe die nächsten sechs Monate vorüber sind, ist's eine vollkommene Wildniß, denn ich muß mich nothwendig nach einem Unterkommen für mich selbst umthun. Mylord ist nunmehr ein gut Theil über ein Jahr todt, und seither ward mir eine einzige Monatslöhnung zu Theil. So kanns nicht länger bleiben, Sir. Das Messer reicht mir an die Kehle, darf ich wohl sagen."

„Nein," rief Morton, wie von einem plötzlichen Enthusiasmus ergriffen, „ich erkläre hiemit, diesem Zustande soll es nicht preisgegeben seyn. Ich sage Ihnen, Edmonds, ich reiche die Hand dazu."

„Ach, Herr," rief der Parkhüter, ihn anlächelnd. „Gott verzeih' mir, Sie brächten wenig genug zu Stande. Nicht, daß ich an Ihrer Kraft zweifelte, denn Sie sind scheint's der Mann, etwas auszuhalten, aber in solchem Tagewerk haben Sie sich nie versucht, wollt' ich wetten."

Der junge Mann mußte von Herzen lachen. „Nein, Sie verstehen mich nicht recht, Edmonds,“ sagte er, „ich will die Arbeit keineswegs mit Ihnen theilen. Ich hätte sagen sollen, ich reiche das Geld, nicht die Hand. Kauft mein Freund das Gut nicht, so werd' ich es wohl selbst übernehmen müssen, denke ich; das ist das Ganze.“

„Ei, ei, dacht' ich doch, es müsse so was dahinter stecken,“ erwiederte Edmonds pfiffig. „Herren von Ihrem Schlag sehen sich nicht nach Gütern um für Andere, außer es müßten Auktionöre seyn und dergleichen. Nun, wenn's nicht anders seyn kann, so freut es mich, daß es einem Herrn gefällt, der es zu lieben und zu schätzen scheint, und an solchen Dingen Theil nimmt.“

„Aber vergeßt nicht, Edmonds,“ sagte der junge Mann mit an die Lippe gelegtem Finger, „vergeßt ja nicht, daß keine lebende Seele ein Wort hören darf, mit einziger Ausnahme des guten Dr. Western. Nicht einmal Eure Gattin oder Eure Tochter, denn die Sache ist noch nicht ganz im Reinen. Nun aber zum Geschäft, Edmonds,“ und damit langte er das Taschenbuch hervor. „Es bedarf vier bis fünf Paar Hände — nicht mehr; der Handel kann noch rückgängig werden, und dann, Ihr wißt, wäre ich im Nachtheil.“

„Fünf Paar gute Hände mit wöchentlich zwölf Schillingen, Herr, werden in Kurzem eine größere Veränderung bewirken,“ erwiederte der Parkhüter, „und wir haben gar manchen armen Burschen in der Nähe herum, der außer Beschäftigung ist, seit Mylords Tode.“

„Jawohl ist der Verlust eines reichen Mannes an sol-

cher Stelle ein Unglück," sagte Morton. „Nun handelt es sich aber noch um Ihre eigene Löhnung, Edmonds."

„Nun, ich hatte jährlich siebenzig Pfund, nebst Haus und Garten, Sir; aber freilich —"

„Gut, nehmen wir ein Pfund zehn Schillinge für die Woche, macht vier Pfund zehn Schillinge. Hier sind zwanzig Pfund, die für den nächsten Monat Alles decken, und wäre ich nicht hier, wenn das Geld auf der Neige, so sprechen Sie mit Dr. Western. Er wird sich mit Ihnen verständigen; aber ja nicht vergessen: — sonst keiner Seele das leiseste Wörtchen!"

„Gewiß nicht, Sir, ich will mäuschenstill seyn; aber was soll ich sagen, wenn die Leute mich fragen?"

„Weiter nichts, als daß Sie Ihre Befehle haben und Ihr Geld, und daß Sie sich sonst um nichts bekümmern."

„Da bin ich Ihnen allerdings sehr verpflichtet, Sir," sagte der Mann, indem er das Geld einstrich. „Ich kenne Dr. Western sehr gut — ein sanfter, gutmüthiger Gentleman, wahrhaftig. Als mein armer Knabe Willy starb, besuchte er ihn des Tags zweimal — ja das that er."

„Allerdings ist er ein wackerer Mann, er sagte mir von Ihnen, Edmonds, und spendete Ihrem Charakter ein volles Lob. Nun aber möchte ich das Haus sehen, wenn dieß anders angeht, ohne daß die Leute meine Absicht errathen."

„Das macht sich schon und ohne Mühe," meinte der Parkhüter, indem er wegabwärts voranging und seinen Gast bei der alten Haushälterin einführte. Alle drei suchten dann jedes Zimmer des Salons in der Runde heim.

Bisweilen blieb Mister Morton stehen, und unterwarf Alles einer sorgfältigen Prüfung. So faßte er die alten Gemälde der Familie Mallington scharf ins Auge. Das verlassene Gesellschaftszimmer ward mit Gefühlen gemustert, die Keinem da fremd bleiben, wo viel heitere Menschenherzen, nun längst kalt geworden, die schönen Stunden des Lebens einst genossen. Im Bibliothekzimmer verweilte sich Morton besonders lange; er nahm einige Bücher von ihren Gestellen und sah sie durch, besonders aber schien ihn ein gebundenes Manuscript zu interessiren, auf dessen Rückseite stand: „Geschichte der Familie Mallington."

Indem er damit beschäftigt war, standen die Haushälterin und Edmonds am Fenster und sahen hinaus. Einige ihrer Bemerkungen fielen dem jungen Mann auf, er wendete sich plötzlich um und erblickte durchs Fenster einen jungen Menschen, in der Jagdjacke in der Entfernung von ein paar hundert Schritten quer durch den Park gehend. Es war ein hochgewachsener, kräftiger, hübscher Junge, und Mister Morton fragte: „wer ist der?"

„Mister Alfred Latimer, Sir," war die Antwort des Parkhüters, „der Sohn Mistreß Charltons auf der Höhe droben. Jammerschade, daß er auf dem Wege ist, denn von Natur scheint er mir nichts weniger als böse. Er blieb mir immer gütig und wohlgesinnt, seitdem ich ihm ein oder ein paarmal durch die Finger sah beim Fasanenschießen, als er noch jünger war."

„O er ist von Grund aus schlecht," meinte die alte Haushälterin. „Freilich nahmt Ihr immer seine Partei,

Edmonds, aber er ist schlecht, sag' ich Euch, und eines Tags werdet Ihr's finden. — Wollen Sie nun auch die Küche besehen, Sir?"

„Nein, ich danke Ihnen," war Mortons Antwort. „Und nun, Mister Edmonds, entfern' ich mich," und damit trat er in Begleitung des Führers zum Hause hinaus. Beim Abschied fügte er bei: „es wäre mir lieb, wenn für das Haus etwas mehr Sorge getragen würde. Die bleiernen Röhren an den Ecken sind, scheint es, abgeschlagen worden."

„So ist es, es war das Werk eines Packs böser Buben im vorigen Winter," erwiederte Edmonds.

„Sie werden dergleichen Unfug noch mehr verüben, wenn man ihnen nicht Einhalt thut. Ich gäbe was darum, wenn man dem Platz größeren Schutz verschaffen könnte, denn ich übernehme ihn wahrscheinlich in dem Zustand, worin er ist. Doch darüber sprechen wir noch. — Nun, guten Tag."

Zehntes Kapitel.

Statt seine Schritte dem eigenen Hause zuzulenken, blieb Edmonds, der Parkhüter, in frühern Zeiten auch erster Waldhüter und Oberintendant der Gartenanlagen — denn er war eine Art Gilpin seines Stands — einige Minuten auf der Hausterrasse stehen, wie in dem Anblick der vor ihm ausgebreiteten Schönheiten versunken. Auch die Haushälterin blieb neben der Thüre stehen, ohne sie zu schließen, und sah dem abgehenden Mister Morton nach. Nun ist es eine

gar schwierige Sache den stattlichen Gang zu bewahren, wenn man uns nachsieht. Wissen wir, daß die Leute Letzteres thun, so stellt uns der geringste Grad von Eitelkeit mit einem Ruck auf die Zehen, der geringste Grad von Hochmuth macht unsere Schultern steif wie ein Brett, der geringste Grad falscher Schaam beugt uns den Nacken, und wir treten schwerfällig auf aus Furcht zu stolpern. Morton dagegen, wußte er etwa nicht, daß man ihm nachsah, oder war er weder eitel, hochmüthig, noch schüchtern, schritt mit ruhiger Leichtigkeit vorwärts, und Mistreß Chalke, die Haushälterin, wußte sich vor Bewunderung der stattlichen Haltung kaum zu fassen.

„Ein Gentleman, wer er immer sey, Edmonds," sagte sie zuletzt, nachdem sie einige Minuten stiller Betrachtung geweiht.

Edmonds fuhr auf und wendete sich nach ihr um, von Herzen in dieses Lob einzustimmen, was er mit den Worten that: „Ja wohl ist er das, Mistreß Chalke; so einen sollten wir hier haben."

„Ich möchte wissen, wer er ist," erwiederte die alte Dame; „wißt Ihr's etwa, Edmonds?"

„Nein, und nun ich daran denke, fällt mir ein, daß ich ihn gar nicht um seinen Namen fragte. Aber Doktor Western kennt ihn, Mistreß Chalke; er sprach ein gut Theil von dem Doktor, und nannte ihn einen vortrefflichen Mann."

„Das ist er auch," versetzte die gute Alte, „aber —" Und nun theilte sie Edmonds ihre Furcht und Besorgnisse mit wegen ihres Aufenthalts zu Mallington=Hall in Gesellschaft keiner andern Seele als einer Hausmagd, die sie auf eigene

Kosten zu halten verpflichtet war. „Ich erkläre," fuhr sie fort, „daß, was auch daraus entstehen mag, ich keinen Winter mehr hier bleibe. Vorigen Winter wäre ich vor Angst bald vergangen, und hätten die Bursche, welche die Röhren abschnitten und zur Hinterthüre hereinzukommen suchten, gewußt, daß so viel Silbergeschirr im Hause ist, ganz sicher hätten sie eingebrochen, davon bin ich überzeugt. Zum Glück ist die Meinung verbreitet, Mylord habe das Silberzeug nach London mitgenommen letztmals als er hier war, und so verhielt es sich auch mit dem Plateau, den beiden großen Suppenschüsseln und einer Anzahl Tassen. Gleichwohl steht noch genug Silberzeug im Silberzimmer, das Gesindel drunten im Gewürznelkenbaum in Versuchung zu führen, und fänden sie's, es wäre mein leibhaftiger Tod."

„Nun, ehe die langen Nächte kommen," sagte Edmonds, „will ich mit mir zu Rath gehen, was sich thun läßt, und läßt es sich sonst nicht machen, komme ich herauf und schlage hier mein Nachtlager auf. Jetzt aber muß ich fort, Mistreß Chalke, um Rücksprache zu nehmen mit Blackmore wegen des Gartens. Etwas muß geschehen, ihn in Ordnung zu bringen, das ist klar. Sieht er doch fast ärger aus als eine Wildniß."

„Ja wohl sieht er so aus; aber wer bezahlt für die Arbeit, Edmonds?"

„Das weiß der Himmel, und doch getraue ich mich zu sagen, einer wird den Beutel ziehen, wenn's gethan ist. Wer das Gut bekommt, muß auch bezahlen. Guten Tag, Mistreß Chalke," und damit zog er ab.

Er schlug den Weg durch den Park ein, jenem Eingange zu, der, wie die Alte am Thor richtig angemerkt, immer offen stand, und schlenderte gemächlich dahin, indem er mit nicht geringer Zufriedenheit die Begegnisse des Morgens überdachte. Selbst mit den Gedanken des Uebergangs von Mallington Park an eine andere Familie hatte er sich mittlerweile versöhnt, und Visionen aller möglichen erfreulichen Veränderungen unter Mister Mortons Auspizien traten auf dem Wege vor sein inneres Auge. Als er zwei Drittel des Parks hinter sich hatte, ward er Etwas von demselben Manne gewahr, an den er eben dachte. Morton saß unter einem Baum in emsiger Thätigkeit mit dem Bleistift die Brücke zu skizziren, die man durch eine Oeffnung zwischen den Bäumen in ihrem vollen Umfang über den Bach sich wölben sah, während Dorf Mallington in malerischen Häusermassen hügelaufwärts den Hintergrund bildete. Edmonds blieb stehen und sah ihm eine Weile zu, aber betrug die Entfernung auch nur zwei bis dreihundert Schritte, so hielt er es doch nicht für passend näher zu treten, ungeachtet verschiedener Fragen, die seinen Geist beschäftigten, und die er dem neuen Bekannten gar zu gern vorgelegt hätte.

„Er ist in den Platz mächtig vernarrt,“ sagte Edmonds zu sich selbst, „und ich wollt' ich käme ihm im Zeichnen gleich. Wirklich nicht übel, wenn das ganze Haus mit Parkgemälden behangen wäre. Sieh, sieh, Mister Latimer, der auf ihn zusteuert. Hoffentlich benimmt er sich gegen ihn ordentlich, denn ein unhöflich Wort kommt ihn nicht schwerer an, als ein höfliches — nein wirklich, er scheint sich recht artig zu

benehmen. Ei, ei, nun sieht er darnach," und im nächsten Augenblick erhob sich Morton vom Boden, steckte die Skizzen zu sich und entfernte sich mit Latimer langsamen, gemächlichen Schritts. Auch der Parkhüter zog seines Wegs zum Eingang hinaus, der Straße nach, die von der Brücke herführte, am Bache hinab, bis er unterhalb der Parkmauer auf zehn Minuten Entfernung eine kleine Hütte am Wasser erreichte, mitten in einem Gärtchen gelegen, so daß das Besitzthum den ganzen Raum zwischen Weg und Bach einnahm. Alles hier befand sich in reinlichem, geordnetem Zustande; denn Gärtner Blackmore hatte nach seinem Austritte bei Mister Charlton, der vor mehreren Jahren aus — dem Leser noch wohlbekannten Ursachen erfolgt war, sogleich eine andere Stelle gefunden; allein zwei Jahre später hatte er das Unglück bei einem Fall vom Baume das Bein zu brechen, was ihn mehrere Monate brodlos machte. Von nun an verkrüppelt, beschäftigte er sich mit dem Anbau des Stückchen Feldes und zog aus dem Absatz der Erzeugnisse in Mallington seinen kärglichen Unterhalt. Allerdings war er um die Verwerthung seiner Produkte nie in Verlegenheit, denn er war der tüchtigste Gärtner in der Nachbarschaft, allein seine Mittel waren zu beschränkt, einen großen Markt zu eröffnen, und so konnten alle seine Bemühungen nichts weiter erzielen, als den Wolf von der Hürde fern zu halten. Ein anderes großes Unglück war über ihn gekommen. Sein Sohn ergab sich einem unbändigen, zügellosen, müßigen Leben, und seine Fähigkeiten, die den Vater einst so glücklich gemacht, hatten durch Erzeugung einer übertriebenen Selbst-

schätzung zum Fluche statt zum Segen ausgeschlagen. Fast zu allen Tageszeiten von Sonnen-Auf- bis Untergang fand man Blackmore in seinem Garten, und hier traf ihn auch Edmonds im Arbeiten begriffen und in der einschlägigen Kleidung, aber mit trauriger, gedankenvoller Miene.

„Nun, Blackmore," begann der Parkhüter nach der gewöhnlichen ländlichen Begrüßung, „ich denke wohl, ich bringe Euch was Neues, das Euch freuen dürfte."

„Wirklich?" sagte der Gärtner, und sah in die Höhe. „Das soll mich freuen, Edmonds, denn für Euch habe ich schlechte Nachrichten, so wie für jeden Andern in der Nachbarschaft."

„Warum nicht gar, und was wären das für Nachrichten? Hofft' ich doch, der heutige sollte sich als Glückstag bewähren."

„Für mich gibt's wenig Glück mehr, so oder so," meinte Blackmore; „meine Neuigkeit aber ist die erfolgte Wiederkunft Mister Alfreds."

„Pah, ist das Alles? Ihr urtheilt zu hart über den jungen Menschen, Blackmore. Im Grunde seines Herzens ist er nicht übel. Die Mutter hat ihn verzogen, das ist Alles. Bald wird der wilde Weizen gesäet seyn und Alles weit besser ausfallen, als Ihr meint."

„Ein niederträchtiger junger Schurke ist er," erwiederte Blackmore strenge. „Er war ein schlimmer Knabe, ist ein schlimmer Jüngling und wird ein schlimmer Mann seyn. An dem ist kein guter Bissen, Mister Edmonds. Er ist so eitel nnd von sich eingenommen, als lasterhaft und gewaltthätig, und deßhalb hängt er sich so gern an Leute unter

seinem Stande. Denn Seinesgleichen ließen ihm das Befehlen und Poltern nicht zu und hätten keine Lust, nach seiner Pfeife zu tanzen. Weil es ihm um nichts zu thun, als gehätschelt und bewundert zu werden und überall der Hahn im Korbe zu seyn, sucht er den Umgang mit solchen Burschen, wie mein Sohn und Billy Maltby und Andern ihres Gelichters. Ich könnte vergeben und vergessen, was er als Knabe mir gethan, was mir seine Mutter gethan; aber das läßt sich nicht vergeben, daß er mir meinen Sohn zu Grunde gerichtet, ihn zum Trunkenbold, zum müßigen Vagabunden verdorben."

„Nun er führt sich vielleicht jetzt besser auf; in den fünf Monaten seiner Abwesenheit kann er sich gebessert haben."

„Gebessert," rief Blackmore in nichts weniger als heiterem Tone, „Der bessert sich nie mehr. Was war das Erste, was er bei seiner Ankunft that? Statt heimzugehen zu seiner Mutter, wie ein anderer Gentleman, eilte er in den Nelkenbaum und dort blieb er sitzen trinkend und würfelnd, bis Morgens zwei, wie mir mein Weib sagt. Das arme Ding! ihr hat er auch das Herz vollends gebrochen, denn so weit wär's mit unsrem Jungen nie gekommen, hätt' er nicht ihn zum Müster gehabt. Drunten nun saß Mister Latimer und gewann dem Einen und dem Andern sein Geld ab, verlor aber Alles wieder an Bill Maltby, und zwar, darf ich sagen, nicht eben auf die schönste Manier. Dann ging er ins Wirthshaus, dort die Nacht zuzubringen, aber Mistreß Pluckrose hatte absichtlich abschließen lassen, und verbot den Leuten ihm zu öffnen, und so war er gezwungen heimzukehren, denk' ich,

obgleich sie sagen, er habe lästerlich über seine Mutter geflucht, und sie verwünscht, ich weiß nicht wie oft, vor der ganzen saubern Gesellschaft im Nelkenbaum, weil sie filzig gegen ihn geworden und ihm kein Geld mehr geben wolle, wie ein Gentleman zu leben und seine Schulden bezahlen zu können."

„Schlecht, sehr schlecht! indessen, Blackmore, nützt es nichts davon zu reden. Ich will ihm eine Lection geben, wenn ich ihn sehe, und meine Worte nimmt er immer gelassen genug hin. Was ich Euch zu sagen habe, ist: ich habe Befehl von Jemanden, den ich zwar nicht kenne — allein da ich im Besitze des Geldes, habe ich mich um Letzteres auch nicht weiter zu kümmern — den Park wieder in gehörige Ordnung zu bringen, und damit, getrau' ich mir zu sagen, ist auch der Garten gemeint. Nun, da der alte Wilkinson, unser Obergärtner, letzten Winter am Husten starb, seh' ich nicht, warum Ihr nicht heraufkommen solltet, dem Garten sein Recht widerfahren zu lassen mit dem erforderlichen Beistand, dessen er bedürfte. Ihr wißt, seyd Ihr einmal da, so ist Euch die Stelle ziemlich gesichert, wenn der künftige Gutsherr hieher kommt."

Blackmore bot ihm die Hand entgegen mit einem freudigen Lächeln und sagte: „Wirklich sehr brav von Euch, Mister Edmonds, ja wohl sehr brav von Euch; so was sieht Euch ähnlich, und ich will mich der Arbeit freuen, mags nun gehen oder nicht. Denn wie es mir sonst gelang, geht es nun nicht mehr und der Knabe ist mein Ruin, und wird mir noch das Herz brechen, womit er beinahe schon zu Stande gekom-

men. O Mister Edmonds, wenn Jemand mir Das von ihm vorausgesagt, auf den ich so stolz war! Wars toch mein einziger Gedanke, weil ihm Alles so wohl gelang was er in die Hand nahm, und weil er überhaupt mehr von einem Gentleman hatte als von einem Gärtner, er würde eines Tages ein großer Mann werden und sein Glück machen. Ja wenn mir das Jemand gesagt hätte, er würde eines Tags ein müßiger, nichtsnutziger Tagedieb werden, wahrhaftig, ich hätt's nicht für möglich gehalten."

„Wir sollten eben nie unsere Kinder zu Gentlemen auferziehen, Blackmore; das ist und bleibt ein großer Fehler. Es ist eben, wie wenn man einen Zweig befestigen wollte an einen Stock, der ihn nicht tragen kann. Ist wirklich was in ihnen über ihre Abkunft, kommt's wohl ohne unsere Hülfe zu Tage."

„Ach es ist einzig der Alfred Latimer," meinte der Gärtner, „der ihn ruinirte. Wenn er den Jungen mit sich nahm, Kaninchen zu schießen auf der Gemeindewiese, hatt' ich keine Freude daran, aber ich dachte nicht wohin es führen würde. Wohl erinnere ich mich noch, als er und ich den Streit mit einander hatten wegen der Melonenbeete zu Mallington-House, und ich ihn einführte am Arm und seine Mutter seine Parthei nahm — der gute alte Herr freilich nahm die meine und kam bald hinter alle seine Lügen — wie er da sagte, er werde sich eines Tags rächen. Und gerächt hat er sich, das ist wahr. Aber hier kommt John mit Bill Maltby und ich darf nicht viel zu ihm sagen; denn thu' ichs, so sag' ich mehr, als in meiner Absicht liegt." Damit schüt-

telte er nochmals dem Parkaufseher die Hand und ging in die Hütte.

„Ich will dem jungen Burschen den Leviten lesen," sagte Edmonds zu sich selbst als der Gärtner sich entfernte. Dann blieb er ruhig an der kleinen Gartenthüre stehen und behielt John Blackmore und seinen Gefährten, die müßig näherschlenderten, im Auge, und zwar mit dem Blicke des Ernstes, der keinem von Beiden sonderlich zu behagen schien.

John Blackmore war ein junger Bursche von etwa neunzehen, auf eine gewisse anspruchvolle Weise gekleidet, die nichts weniger als für ihn einnahm. Der ziemlich dünne Schnurrbart ward lang und gekräuselt getragen, der Hemdkragen, nichts weniger als reinlich, hing über die Maaßen weit herunter und den Nacken umschlang ein blau atlassenes Tuch, vorn mit einer groben Stecknadel befestigt. Die Weste war bunt, und ihren Hauptaufputz bildete eine vergoldete Uhrkette, die eben nicht neu mehr war. Die Hosen waren weit und fast zu lang für die Beine, so daß sie um die Fersen voll Koth und Schmutz erschienen. Der Rock, das übertriebene Modestück eines früheren Geschmacks, hatte eine zu helle Farbe, um nicht noch mehr Merkmale des Alters zur Schau zu tragen, als schon der veraltete Schnitt darbot.

Sein Begleiter bot einen ganz verschiedenen Anblick dar. Er mochte 22—23 Jahre haben, war von starkem Bau, obgleich nichts weniger als fett, breitschulterig, um die Hüften schmal und mit gewaltig langen Beinen. Der Kopf war klein und kugelrund, das Haar kurz geschnitten, aber was dem Scheitel abging, ersetzte das Unmaaß an Fülle auf

Wange und unterm Kinn, eine Fülle, die sich ganz ungezwungen geltend machen konnte, da der Hemdkragen über eine dünne, schwarze, lose anliegende Halsbinde zurückgeschlagen war. Die Gesichtszüge hatten etwas Feines, im Allgemeinen wohl Proportionirtes, nur war die Nase zu kurz und die Unterlippe zu dick. Die lebhaften, scharfen, grauen Augen unter den überhängenden Brauenhaaren waren hell und klar und das Kinn vorstehend, obzwar wohl gerundet. Er hatte eine freie, kecke Miene, und sein ganzes Wesen drückte eine gewisse Entschiedenheit und unbekümmerte Frechheit aus, der einzig der scharfe fragende Blick widersprach, der auf Alles und Jedes Acht zu haben schien, wie im Bewußtseyn bevorstehender Gefahr. Seine Kleidung zeichnete sich durch Einfachheit vor der seines Gefährten aus, auch war sie neuer und passender für seine Stellung. Sie bestand aus einer rundgeschnittenen dunkelfarbigen Jacke, heller Weste, nur durch einen Knopf zugeknöpft, grauen Beinkleidern, weißen Strümpfen, und Schuhen mit dem tiefen Schnitt im Quartier nach Matrosen-Sitte. Ueberhaupt hatte sein ganzes Wesen etwas Seemännisches und es fehlten nur die Korkzieher ähnlichen Locken auf jeder Wange und der eigenthümliche Gang, um ihn auf den ersten Blick als ächte und gerechte Wasserratte erscheinen zu lassen.

Wie gesagt faßte Edmonds die Beiden scharf ins Auge als sie näher kamen, und sein Fixiren war Keinem besonders angenehm. Indeß fühlte es der Jüngere ganz besonders und er sah zu Boden, während der Andere den Blick unverwirrt zurückgab, obzwar er seinem Gefährten mit höhnischem

Lächeln etwas ins Ohr flüsterte, nicht anders als wolle er damit dem guten Parkhüter seine Verachtung zu erkennen geben.

Allein dieser war nicht der Mann sich durch Blicke oder Worte in dem vorgesetzten Laufe irre machen zu lassen, und sein Auge blinzte nicht, nachdem es einmal auf John Blackmore und seinen Gefährten sich geheftet. Als sie näher kamen sagte er ohne weitere Einleitung: „Nun, John, noch immer auf dem alten Pfade, wie ich sehe; was soll denn um Gotteswillen daraus werden?“ —

„Was daraus werden soll, Mister Edmonds?“ fragte der Junge.

„Ehrlosigkeit, Bettlerthum, Niederträchtigkeit und der Galgen, sollt' ich meinen,“ erwiederte Edmonds. „Ihr leert Eurem alten Vater die Taschen, brecht ihm das Herz und ruinirt ihn durch Eure Ausschweifungen und Thorheiten. Eure Zeit geht verloren, ebenso Euer Gewissen, wenn Ihr je dergleichen hattet; Ihr geht an Leib und Seele zu Grund in der Gesellschaft von Schlemmern und Vagabunden, die Euch zuerst zum Narren machen, alsdann über Euch lachen, und Euch in Kurzem dahin bringen, daß Ihr stehlen müßt oder betteln, oder verenden auf dem Misthaufen.“ —

„Ich kümmere mich um meine Sachen, Mister Edmonds,“ antwortete John Blackmore, „und das würde auch für Euch das Beste seyn.“

„Was schwatzt Ihr da von Schlemmern und Vagabunden, Meister Parkhüter?“ fragte Billy Maltby, indem er mit dem Blicke kalter Entschlossenheit auf Edmonds zutrat.

„Ich sagte,“ erwiederte dieser ohne einen Zollbreit zu weichen, „daß er mit Niemanden Umgang hat, als mit solchem Volk.“

„So bin ich also auch damit gemeint?“ sagte Maltby in dem nemlichen Tone.

„Und zwar an der Spitze,“ entgegnete Edmonds.

„So nehmt das für Eure Mühe,“ rief Jener und führte einen Streich von oben nach seinem Haupte.

Aber war er stark, und erfahren in der edlen Boxkunst, so that es ihm der Parkhüter in Ersterem zuvor und kam ihm im Letzteren wenigstens gleich. Augenblicklich parirte er den Streich mit der Linken und erwiederte ihn mit der Rechten, indem er seinen Gegner so hart ans Auge traf, daß der umgebende Knochen unter dem Schlage krachte und Maltby im Nu in seiner ganzen Länge rücklings zu Boden lag. Aber im nächsten Augenblick war er wieder auf den Beinen mit einem wüthenden Satz nach seinem Gegner, fand sich aber wieder zur Erde gelegt, ehe er Edmonds einen Streich beibringen konnte. Der alte Blackmore stürzte zum Hause heraus bei dem Ton der Streiche; ein untersetzter Bursche, der Wildhüter gewesen, eilte aus einer benachbarten Hütte herbei, und Maltby warf mit einem furchtbaren Fluche seine Jacke weg und rief nach einem Zeugenkreis, mit der Ausforderung an Edmonds die Sache auf der Stelle auszufechten. Der Parkhüter schwankte eine Weile, denn John Bulls Bulldog-Natur war auch in ihm mächtig, aber nach kurzem Besinnen sagte er: „Nein, das thu' ich nicht, ich bin Familienvater, mein guter Bursch', und habe dergleichen Possen aufgegeben.

Aber ich sage Dir nun, was ich thun werde: Bist Du jemals wieder unverschämt gegen mich oder find' ich Dich auf Schlichen im Park oder in dessen Nähe, so sollst Du einen Denkzettel bekommen, der aller Unruhe ein Ende machen wird. Also nimm Dich wohl in Acht; dießmal hast Du einen Vorschmack bekommen, nur einen Vorschmack, das nächstemal aber sollst Du soviel kriegen, als Du nur immer tragen kannst. Kommt mit Wilson, ich habe Euch was zu sagen," und er entfernte sich mit dem Wildhüter, völlig taub sich stellend gegen die Schmähungen und Insulten, die Billy Maltby über ihn auszugießen beliebte.

Eilftes Kapitel.

Ich ersuche den Leser, den Hut aufzusetzen, denn es ist immer noch Morgen und ein Gang, baarhaupt unter den Waldbäumen vor dem Schwinden des Thaus, ist der Gesundheit nicht zuträglich; dann aber folge er mir rückwärts zu der Stelle, wo wir Edmund Morton letztmals gesehen. Der geneigte Leser erinnert sich noch der Stellung: Mister Morton saß unter einem Baum und zeichnete die Brücke, was recht unbedacht von ihm seyn mochte. Wenigstens wundere ich mich über seine Albernheit; allein Dichtern und Malern und Weidmännern klebt nun einmal diese Narrheit an: sie streifen ebensogerne den Morgenthau ab, wie sie sich auszudrücken belieben, als das Wild selber, ohne zu bedenken, daß sie keine hörnernen Schuhe von Natur haben, sondern der-

gleichen von sehr durchdringlichem Leder. Wie dem aber sey, unser Freund saß da und zeichnete, bis er zufällig einmal die Augen erhob um nach der rechten Seite zu sehen, ganz in der Richtung nach des Parkhüters Häuschen in seiner kleinen, hinter Bäumen versteckten Vertiefung. Sein Blick fiel dabei auf Alfred Latimer, der eiligen Schrittes der Stelle näher kam, wo Morton sich niedergelassen hatte.

Wie alle Menschen, die einen übertriebenen Begriff von ihren Verdiensten haben, war Alfred Latimer im Umgang mit Angehörigen seines Standes sehr schüchtern. In dieser Beziehung gehört er der zahlreichen Klasse Derer an, bei denen Stolz und Eitelkeit in solchem Verhältnisse sich finden, daß sie sich gegenseitig steigern. In diesem Fall ist die Ueberzeugung von dem eigenen Verdienste nicht von der ruhigen behaglichen Art, wobei wir gewiß sind, jeder Anständige achte und schätze uns, so wie wir uns selbst schätzen. Im Gegentheil, sie ist sehr mißtrauischer, reizbarer Natur, so daß wir in ewigen Sorgen stehen, unsre Eigenschaften möchten die nach unserer Ansicht verdiente Anerkennung nicht finden. Daher suchen Menschen dieser Art nur solche Gesellschaft auf, in welcher die zufälligen Vorzüge des Rangs und Reichthums sicheren Anspruch auf Bewunderung und Verehrung haben. Alfreden wäre es in seinem Leben nicht zu Sinn gekommen, Mister Morton zuerst anzureden; Kleidung und äußere Erscheinung des Mannes, namentlich ein gewisses Etwas in der Miene, das seinem ganzen Wesen einen eigenen Adel aufdrückte, hätten sich solchem Unterfangen als unübersteigliche Schranke entgegengestellt. Allein Morton hatte seine

eigenen An- und Absichten, und da er der Wittwe Sohn scheuen Blickes näher kommen sah, so winkte er ihm ohne Weiteres zu. Alfred beliebte das Zeichen zu übersehen, was den Andern veranlaßte, die Stimme zu erheben und ihm zu rufen, wobei jedoch Morton ruhig sitzen blieb.

„Darf ich Sie auf eine Minute in Anspruch nehmen?“ fragte er, und der junge Mann trat rasch aber etwas unwillig näher.

„Bitte, können Sie mir nicht sagen,“ fuhr Morton fort, indem er zuerst mit dem Bleistift auf einen entfernten Fleck Thalabwärts deutete, der ein Kirchenthurm zu seyn schien, dann aber auf seine Skizze, wo derselbe Gegenstand in leichten Strichen angedeutet war, „bitte, können Sie mir nicht sagen, wie der Ort heißt?“ Dabei fügte er mit sicherer doch scheinbar sorgloser Hand ein paar weitere Striche hinzu.

„Steeple Melford heißt der Ort,“ erwiederte der junge Mann, indem er Morton über die Schulter sah und durch die Vertraulichkeit des Letzteren auf einmal in seinem Element sich fühlte.

„Ein Städtchen oder ein Dorf?“ fuhr Morton fort.

„Nichts weiter als ein unbedeutendes Dorf,“ war Latimers Antwort, der noch immer auf Mortons Zeichnung sah. „Wie flink Sie zeichnen!“

„Gewohnheit, nichts als Gewohnheit; nun aber wird es sich machen lassen,“ und damit stand Morton auf.

„Nun, sind Sie denn nicht ganz damit zu Ende?“ fragte

Alfred; „Sie werden kaum im Stande seyn, Weiteres daraus zu machen."

„O ja, Sie sollen es sehen, wenn Sie morgen oder übermorgen im Wirthshause bei mir einsprechen. Mehr bedarf ich nicht, und nun tret' ich den Rückweg an. Sie wohnen hier, denk' ich?"

Mit diesen Worten schritt er vorwärts und Alfred Latimer, der ihm folgte, erwiederte: „Ja, für gewöhnlich bin ich hier. Meiner Mutter gehört das Haus auf der Höhe dort, und sind wir gute Freunde, so wohn' ich bei ihr — sind wir's nicht, so entfern' ich mich."

„Nun, Sie werden doch nicht mit Ihrer Mutter in Streit kommen?" fragte Morton in gutmüthigem Tone;" „es wäre wirklich nichts weniger als schön."

„Wir haben nicht gerade Streit miteinander," erwiederte Alfred, „aber zuweilen beliebt ihr nicht, mir Geld genug zu geben; dann geh' ich fort, und das ist das Mittel sie wieder herumzubringen."

„Aber vielleicht kann sie es nicht erschwingen," sagte Morton; „vielleicht hat sie es nicht zu geben."

„Allerdings sagt sie das, aber es ist eine bloße Ausrede. Der alte Mann hinterließ ihr ja genug und die Vormünder gestehen Schwester Luisen jährlich zwölfhundert zu, und diese ganze Summe mit Ausnahme der zweihundert, die ihre Garderobe in Anspruch nimmt, fließt meiner Mutter zu für die Haushaltung, so daß sie mir wohl mehr geben könnte, wenn sie wollte; das weiß ich gewiß."

„Und doch vielleicht nicht," erwiederte Morton nach-

denklich. „Wir jungen Leute berechnen nicht immer besonders genau was unsere Eltern erschwingen können. Ich erinnere mich noch, wie es mir in Ihrem Alter sehr herb vorkam, daß ich mich auf der Schule mit zweihundert des Jahrs behelfen mußte. Seither habe ich mich überzeugt, daß es Alles war, was mir mein Vater damals geben konnte, und daß es mehr als hinreichend war. Ich kenne Ihre Mutter, sie hat einen kostbaren Haushalt."

„Ei, warum hält sie sich solchen? Darauf und auf die Kleider geht freilich Alles. Allein sie kann sich Nichts versagen, auf was sie einmal erpicht ist, und doch murrt sie, wenn ich ein Paar Pfund verlange. Letzte Woche hat sie zwei, drei Eßparthien gehabt und Picknicks und alle Arten von solchen Dingen, sagt man mir, und als ich ihr um fünfzig Pfund schrieb, vermaß sie sich hoch und theuer, so viel wisse sie nicht aufzutreiben, und schickte mir zehn."

„Aber warum wenden Sie sich in diesem Fall nicht an einen andern Verwandten oder Freund? Müssen Sie unumgänglich Geld haben, eine Rechnung zu bezahlen, oder sonst was der Art abzumachen, so werden Sie es leicht entlehnen können."

„Unumgänglich nöthig hätte ich es allerdings, beim Jupiter, denn ein Schlingel in London, dem ich eine unbedeutende Summe schulde, droht mir mit Arrest. Deßhalb war ich genöthigt mich unsichtbar zu machen, wie man das so nennt. Was aber das Aufnehmen betrifft, so weiß ich Niemand, der es mir leiht. Luise gäbs mir, wenn sie es hätte; aber sie überließ mir vor sechs Wochen ihr ganzes letztes

Quartal mit Ausnahme von zehn Pfund, und vor dem 29. September erhält sie nichts weiter, denn die alten Schraubenzieher, ihre Vormünder, sind hart wie Kieselsteine. Keiner meiner Freunde hat einen Pfennig für sich selbst, und meine Verwandte, ein Haufen hochmüthiger Filze, wollen nichts von mir wissen, weil mein Vater gegen ihren Willen heirathete. Der Teufel hole das ganze Pack!"

„Gewiß es wäre kein übler Plan, Mister Latimer, wenn Sie sich Freunde machten unter Leuten, die Ihnen Beistand leisten könnten in Allem, worin Sie dessen bedürfen. Und man braucht diesen oft in noch erheblichern Fällen, als wenn es sich um die Bagatelle von vierzig bis fünfzig Pfund handelt."

„Ah, ich verstehe, wo Sie hinauswollen: ich soll Bekanntschaft machen mit fashionablen Leuten, allein die sind alle so verdammt einfältig. Kalt und schwer wie Blei, und nicht des geringsten Spaßes fähig. Auch zweifl' ich sehr, ob sie vierzig bis fünfzig Pfund für eine solche Bagatelle halten, wie Sie meinen, denn sie sind filzig genug, kann ich Ihnen sagen."

„So habe ich sie nicht gefunden," versetzte Morton; „und ich wenigstens bin immer bereit einem Freunde aus der Noth zu helfen, vorausgesetzt meine Mittel reichen aus. Sollte daher," fuhr er fort, indem er das eiserne Parkthor öffnete und zuerst hinaustrat, „sollte Ihre Mutter Ihnen die fünfzig Pfund nicht schaffen können, deren Sie bedürfen, so können Sie sie von mir haben. Ihre Mutter war sehr artig und gütig gegen mich seit unsrer ersten Begegnung, und ich möchte es ihr gern erwiedern dadurch daß ich ihren Sohn unterstütze."

„Bei meinem Leben, Sie sind ein vortrefflicher Gesell," rief Alfred, der nicht den geringsten Anstand nahm Geld zu entlehnen, wo immer er bekommen konnte. „Ich bezahle Sie sobald ich kann; denn ich habe meine eigene Jahresrente. Bis dahin gebe ich mein I. E. U." (Ich Endes-Unterzeichneter ꝛc.)

Morton lächelte ohne etwas zu sagen, denn die Worte des Andern bewiesen, daß dieser im Borggewerbe kein Neuling war. Auch sah er sich in der Vermuthung, die er von Anfang gehabt, daß er sein Geld nie wieder bekommen werde, bestärkt. Und doch, seltsam genug, war er vielleicht nur um so williger die Summe herzugeben. „Kann ich eine gewisse Gewalt erlangen über den jungen Menschen," dachte er, „kann ich ihn durch den Verlust weniger Pfunde, die ich von Zeit zu Zeit ihm leihe, in gewissem Grade von mir abhängig machen, wenn auch nicht aus Dankbarkeit, wenigstens aus Noth, so mag es mir vielleicht gelingen, ihn von seinem niedrigen, lasterhaften Genossen abzuziehen, ihn jedenfalls allmählich auf einen bessern Lebensweg, wenn auch nicht auf höhere, edlere Gedanken zu bringen. Immer ist es des Versuchs werth."

An wen er dachte, als er sich solchen Erwägungen hingab? Ich vermuthe, lieber Leser, daß Luise Charlton dabei im Spiel war. Sicherlich hatte Alfred Latimer ihn nicht besonders für sich eingenommen, und es ließ sich kaum erwarten, selbst wenn wir Mortons menschenfreundlichem Sinn alle mögliche Don Quixoterie zutrauen, daß er sogar bemüht gewesen seyn sollte, einen zügellosen Jungen auf die nackten

Grundsätze abstrakter Moral hin vom Abgrunde zurückzuhalten.

Wie dem seyn mochte, er entfernte sich aus dem Park, unter Gesprächen mit dem jungen Menschen, begab sich über die Brücke nach dem Wirthshause und auf sein Zimmer, wo er nach Empfangnahme des J. E. U., das der Andere ihm einhändigte, zu Latimers nicht geringem Vergnügen diesem eine Zehnpfundnote einhändigte. Der Entlehner schickte sich an, unmittelbar nach Empfang des Darlehens sich zu verabschieden, aber Morton behielt ihn wohl nahezu eine Stunde bei sich, indem er ihm eine Mappe mit Zeichnungen zeigte und sich über verschiedene Gegenstände mit ihm besprach. Da Latimers Herz geöffnet war durch Das was er innerlich „einen wunderbar günstigen Glücksfall" nannte, verstand er sich gern zu dem längeren Aufenthalte. Ueber die meisten Puncte entwickelte er eine große Unwissenheit, denn hatte er auch etwas Latein und Griechisch sich zu eigen gemacht, wußte er ein wenig französisch zu plaudern und wußte er in einigen andern Dingen einigermaßen Bescheid, so war ihm doch der schätzbarere Theil der Erziehung gänzlich fremd geblieben. Wie so viele Andere war er mehr in Worten zu Hause als in Gedanken, mehr in Formen, als im Wesen; er sprach ohne zu denken, schwadronirte ohne von einem Grunde auszugehen, war mit Einem Worte unterrichtet, aber nicht erzogen worden. Morton aber erreichte den Zweck, den er im Auge hatte; er gewann durch die kurze Besprechung einen großen, ja außerordentlichen Einfluß über Alfred Latimers Geist. Es lag etwas in seiner Unterhaltung das den jungen

Menschen mächtig ansprach und, mochte er wollen oder nicht, ihm Achtung einflößte! Morton sprach leicht, heiter und fließend, fiel aber nie ins Vertrauliche. In Allem, was er sagte, kam eine Masse gesunden Menschenverstandes zu Tag, getragen durch den Schwung des Gefühls. Dabei ward er in keiner Weise aufdringlich, vielmehr übte sein Benehmen einen sanft überredenden Einfluß, dem auch Alfred Latimer nicht entging. Dieser wurde nachdenklich und seine Wißbegier war augenscheinlich gespannt. Er fühlte, vielleicht zum erstenmal, daß es noch andere Dinge gab, als wofür er bisher gelebt, Dinge, die des Suchens werth waren. Aber ach, die Jahre der Erziehung vom Knaben bis zum Manne waren vorüber, wenn man das, was er empfangen, Erziehung nennen wollte. Der Baum war krumm gewachsen, er konnte nicht mehr gerade werden, wenn er auch allerdings durch irgend einen mächtigen Hauch, der über ihn hinfuhr, in Bewegung gesetzt werden mochte.

Zwölftes Kapitel.

Zu Mallington-House hatte sich eine hübsche Eßparthie versammelt und das Empfangzimmer befand sich in dem gewöhnlichen Zustand, wenn die erwarteten Gäste angelangt sind, das Mahl aber noch nicht begonnen hat. Es ist die Periode der langen Pausen, des langsamen Auf- und Abgehens der Herren, um mit den Damen auf der andern Seite ein paar Worte zu wechseln, sowie etlicher anderer Erfindungen, der

schwerfüßigen Zeit-leichte Beine zu machen und nicht für blöde zu gelten, wenn man doch nichts weniger als lebhaften Geistes ist. Mit Einem Worte, es ist die Periode, wo eine Unterhaltung im eigentlichen Sinne etwas Unmögliches ist. Man mag erzählen, Verrath spinnen, sich verlieben, seine Hand vergeben, kurz alles Mögliche unternehmen, was die Leute gewöhnlich privatim thun, aber ein Gespräch durchführen, wenn man jeden Augenblick erwartet unterbrochen zu werden, ist eine Unmöglichkeit. In dem Zimmer erblicken wir eine gar bunte Menge des Geschlechts der „redenden Menschen.“ Vor Allen Mistreß Charlton, nun zwar ziemlich beleibter Gestalt, deßhalb aber noch immer nicht ungraziös; sodann Luise Charlton, so holdselig verklärten Lächelns, als es an einem jener wonnigen Momente, die zuweilen einem einförmigen Daseyn zu Theil werden, nur immer auf ihrem Gesichte hervorgezaubert werden konnte. Dürften wir uns eines Gleichnisses bedienen, so wäre es der Sonnenstrahl, wenn er plötzlich aus den Wolken hervorbricht, um sich auf die winterliche Hügelseite niederzulassen. Der Nächste, dem wir begegnen, ist ein Landbaronet, von Profession Fuchsjäger, ein stattlicher Mann, so fett in seinen Ansichten wie in seinem Aeußeren. Dann seine Ehehälfte, eine recht feine Dame, um so feiner, als sie eben nicht immer eine feine Dame gewesen. Endlich sein Töchterlein, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ein zartes, interessantes Geschöpf; wenigstens weiß ich keine bessere Definition zu geben. Allerdings ist dieß Buch für die Nachwelt geschrieben, und es hat manche Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Nachwelt — wenn anders

die Welt im Fortschreiten — unter einem zarten, interessanten Geschöpf was Anders versteht als wir, allein wird es alsdann nicht auch Wörterbücher geben über die erstorbene Sprache des neunzehnten Jahrhunderts? Außer den Genannten finden wir noch einen Landjunker, der Füchse jagte über die ganze Herbst- und Frühlingszeit, den übrigen Theil des Jahres aber um so langweiliger fand, ferner seine beiden Söhne, die in des Vaters Hufstapfen traten, und Beide ihre künftigen Absichten auf Miß Charlton hatten. Endlich dürfen wir nicht vergessen eine Wittwe von gesetztem Alter mit ihrer Nichte, Dr. Western, Mister Morton und Alfred Latimer.

Augenscheinlich hatte Mistreß Charlton bei der heutigen Einladung auf ihres Sohnes Anwesenheit nicht gerechnet, da die Gäste, mit Einschluß der Dame vom Hause, die ominöse Zahl Dreizehn bildeten. Es war aber auch die Handlungsweise des ehrenwerthen Jungen schwer vorauszubestimmen und er schien zuweilen seiner eignen Neigung Gewalt anzuthun, einzig in der Absicht, die Leute in ihren Berechnungen hinsichtlich seiner anzuführen. In den letzten zwei Jahren hatte ihn Nichts dahin bringen können, bei irgend einer Gelegenheit zu Mallington-House, die einer förmlichen Diner-Partie ähnlich sah, sich einzufinden. Es war ihm zu langweilig, er mußte sich zu vielen Zwang anthun; sein Charakter, halb schüchtern, halb hochmüthig, verachtete und haßte die socialen Höflichkeits-Formen. Allein kaum erfuhr er bei dieser Gelegenheit von seiner Mutter, was im Werke war, so erklärte er seine Absicht dabei zu seyn, und wirklich war er einer der Ersten im Zimmer. Als die Gäste sich einfanden, setzte

er sich neben Luise und unterhielt sich mit ihr eine Weile ziemlich leise. Mistreß Charlton bewachte Beide, soviel die Umstände zuließen, mit Augen, denen kein Wort, keine Bewegung des jungen Latimer entging. Sie sah ihre schöne Stieftochter einigemal hocherröthen über das was Jener sagte, und den Augenblick darauf lagerte ein heiteres Lächeln wie warmer Sonnenschein auf Luisens schönen Lippen. Eben wurden der Fuchsjäger und seine beiden Söhne eingeführt, und die graziöse Hausfrau trat ein Paar Schritte vor, den spindeldürren, ältlichen Mann zu empfangen, der mit keiner geringen Meinung von seiner eignen Wichtigkeit sich vorwärts bewegte, und ebenso dessen beide Familien-Kleinode zu bewillkommen. Im Vorübergehen hörte sie Luisen leise sagen: „Um Gotteswillen, Alfred, halte doch den Einen oder lieber alle Beide von mir fern. Meinem Geschmack sind es die unausstehlichsten jungen Leute in der ganzen Grafschaft."

„Da müssen es rechte Tölpel seyn," rief Alfred Latimer mit lautem Gelächter, „aber ich steh' Dir bei, Luise," und in dem Augenblick, wo der Aeltere nähertrat, Miß Charlton seine Achtung zu bezeugen, redete ihn ihr Stiefbruder höhnisch an, und zwar mit einem Beischmack des ihm eigenthümlichen Hochmuths: „So, Mister Middleton, Sie ritten letzten März Ihr hübsches Pferd zu Schanden, höre ich, daß ihm das Rückgrath brach."

„Es brach sich selbst den Rückgrath und mir ging es dabei um den Hals," versetzte der junge Gentleman etwas gereizt.

„Wohl, aber es war Ihre Schuld. Hätten Sie es nicht angehalten, als Sie auf der Höhe des Rains waren, würde es so leicht hinabgestiegen seyn, wie auf einem türkischen Teppich. Aber es wollte hinab, und Ihnen fehlte es an Courage und so ging das Thier ganz zu Schanden und Sie beinahe."

Luise Charlton fühlte, nicht ohne Pein, wie gefährlich es ist unsere Vertheidigung Jemanden anzuvertrauen, auf den wir uns nicht verlassen können. Ihres Bruders Unhöflichkeit that ihr leid und zog sie auch den Vortheil daraus, daß Mister Middleton die ihm unangenehme Unterhaltung sogleich abbrach, so konnte sie doch nicht unterlassen, ein Paar freundliche, höfliche Worte auszusprechen, zu Heilung der Wunden die Middletons Eitelkeit, zwar wider ihren Willen, aber doch durch ihre indirecte Veranlassung geschlagen worden.

„Wirklich ein sonderbares Benehmen, Luise," sagte Alfred, als der Gast sich zurückzog. „Du wünschest von ihm befreit zu seyn, und nachdem ich ihn abgefertigt, thust Du Alles, ihn dazubehalten. Aber hier kommt der andere Bruder, Eduard, und unter der Thüre werd' ich Herrn Morton gewahr. Wahrhaftig, es wandelt mich die Lust an, Dich Ned Middleton zu überliefern und den Günstling auszuschließen."

Luise schwieg, allein ihres Bemühens ungeachtet konnte sie dem warmen Blute nicht verwehren, nochmals über Wange und Nacken sich zu ergießen, so wenig als es in der Macht der Pfirsche steht, die dem Mittag zugekehrte Seite der röthenden Einwirkung der Sonnenstrahlen zu entziehen."

Morton und Eduard Middleton traten zu gleicher Zeit

näher und Luise bemerkte, wie Mistreß Charlton dem Ersteren einige Worte zuflüsterte, und zwar diese: „Wollen Sie die Güte haben und Luisen in den Speisesaal führen?“ Hätte Luise einen Begriff gehabt vom Gewichte dieser Worte in ihrer engeren Bedeutung, so würden sie einen größeren Eindruck auf sie gemacht haben, als die scheinbar beziehungslose Privatmittheilung bewirkte. Morton verbeugte sich mit einem freundlichen Lächeln, und als das junge, unerfahrene aber scharfsichtige Mädchen mit einem zufälligen, so schnell abgelenkten als gewagten Blicke den Ankömmling ins Auge gefaßt, konnte sie sich nicht enthalten eine Vergleichung anzustellen zwischen seinem ganzen Wesen und Benehmen und dem der übrigen Gäste. Alles an ihm bezeichnete den Gentleman — dieses ebenso seltene als vortreffliche Wesen, — den Gentleman an Gefühl und Angewöhnung, von Natur wie durch Erziehung, an Herz wie durch Stellung, während die Andern in conventioneller Weise zwar des Titels theilhaftig waren, aber den Charakter keineswegs besaßen.

Alfred Latimer hatte heute seinen glücklichen Tag. Seine Vormittags-Unterhaltung mit Morton, die Erlösung, die ihm von einer höchst dringenden Verlegenheit zu Theil geworden, hatte seine Lebensgeister geweckt und ihm Vertrauen zu sich selbst gegeben. Da es ihm keineswegs an Verstand mangelte, wenn auch gänzlich an Takt, Grundsatz und Selbstbeherrschung, so bemühte er sich die Rolle zu spielen, die seines Dafürhaltens seinem neuen Freunde und der Stieftochter seiner Mutter am Angenehmsten seyn mochte und es gelang ihm über Erwarten. Wahr ist, er legte es

darauf an, das Herrenvolk aus der Nachbarschaft zu ärgern, das allerdings nur wenig besaß, was ihm Achtung anbefehlen konnte, und gar nichts gethan hatte, was ihm besondere Rücksichten zur Pflicht gemacht hätte. Er hatte vor keiner Sache, vor keiner Person Respect, so seltsam dieß klingen mag wenn von einem jungen Manne die Rede, welcher im Allgemeinen aus bloßer Menschenscheu der Gesellschaft sich entzog. Aber Menschenscheu ist nie das Kind der Achtung Anderer, sie ist von Schüchternheit himmelweit unterschieden. Jene zieht einzig die Achtung in Erwägung, worin wir bei Andern stehen mögen, nicht aber die Achtung, die wir Andern zukommen lassen sollten.

Alfred behielt seinen Sitz neben Luise Charlton, bis Morton sich genähert hatte und dem Fräulein schweigend die Hand reichte. Mittlerweile brachte Eduard Middleton Etwas zu Markt, das ihm absonderlich sublim dünken mochte. Nun erhob sich Alfred und sein Sitz wurde vacant, denn er zog den jungen Fuchsjäger bei Seite, indem er sich nach dessen schwarzer Wachtelhündin erkundigte. Er setzte lachend hinzu: „das Beste wäre, Sie träten sie mir ab, denn Sie kommen mit ihr doch nicht beim Jagen zurecht.“

Indem Alfred den Bekannten mit dieser erbaulichen Anrede erfreute, nahm Morton den Stuhl des Abgehenden in Beschlag und während er einige Worte über gleichgültige Gegenstände an Luisen richtete, sah ihm diese ernsten Blicks in's Gesicht, nicht anders als ob sie über einen wichtigen Gegenstand mit ihm zu sprechen wünsche. Indessen antwortete sie Etwas auf's Gerathewohl und Morton benützte mit

jener leichten Ungezwungenheit, die nur im Umgang mit der Welt erworben wird, das erste kleine Getümmel, das in den zehn unbehaglichen Minuten vor Essenszeit wenigstens einmal entsteht, Luisen Gelegenheit zu geben zu Aeußerung dessen, was sie auf dem Herzen haben mochte.

„Es scheint, Sie haben mir Was mitzutheilen, Miß Charlton," sagte Morton, als Dr. Western und einige Andere beiseite traten, ein paar hübsche Zeichnungen zu besehen, auf die Mistreß Charlton ihre Aufmerksamkeit lenkte.

„Das nicht," erwiederte Luise mit einem wonnigen Lächeln, „aber ich habe Was gehört, das mich sehr freuen würde, wenn ich keine Warnung zu geben hätte. Mister Latimer, mein Stiefbruder, wie Sie wissen, — er ist Mistreß Charltons Sohn — hat mir Ihr freundschaftliches Benehmen gegen ihn von heute Morgen erzählt; aber, aber Mister Morton — ich weiß kaum, wie ich mich darüber aussprechen soll." — —

Morton sah ihr eine Weile in die schönen Augen nicht ohne zu lächeln, bis die Farbe auf ihrer Wange allmählich dunkler ward. Dann sagte er: „Erlauben Sie mir, daß ich beim Aussprechen helfe, Miß Charlton?"

„Ich fürchte es ist Ihnen nicht möglich, und doch halt' ich es für meine Pflicht zu sagen, daß — —"

„Lassen Sie es mich versuchen, denn sie kennen die Prophetengabe nicht, die mir inwohnt, oder mit andern Worten Sie haben keinen Begriff von der Einsicht, die ein ehrliches Herz in ein anderes hat, und wie scharf ein Mann von Welt die Zustände Derer auffaßt, mit denen er in Berührung kommt.

Sie wollen Ihre Furcht ausdrücken, theure Miß Charlton, ich möchte mein Geld nie wieder sehen, nicht?"

„Doch nicht, nicht eben Das. Dafür könnt' ich selbst einstehen; aber ich wünschte Ihnen einen Wink zu geben, Alfred könnte Ihre Güte mißbrauchen und unüberlegt mehr entlehnen, als er je wieder zu ersetzen im Stande wäre. Schon jetzt, besorg' ich, ist er tief verschuldet; vielleicht daß Sie mehr verlieren als —"

Sie brach ab, und Morton ergänzte den Satz mit den Worten: „ich aushalten kann. Sie mögen mich für einen Sonderling halten, Miß Charlton, wenn ich Ihnen sage, daß ich das Geld in der Ueberzeugung herlieh, nie einen Pfennig davon wieder zu sehen. Und doch wäre ich bereit, eine weit größere Summe zu opfern zu demselben Zwecke und in demselben Glauben."

„Und warum wollten Sie Das?" rief Luise.

In demselben Augenblick kündigte der Diener das Mahl an, und Morton erwiederte ziemlich leise: „Glauben Sie denn nicht, ich würde weit mehr thun, Jemanden vom Verderben zu retten, der so nahe verwandt ist mit Der, die ich liebe?"

Luisens Hand zitterte, als sie Mortons dargebotenen Arm ergriff und ihre Schritte schwankten, als er sie gegen die Thüre führte. Die drei Misters Middleton waren verdutzt und beleidigt bei dem kühnen Unterfangen des jungen Fremden, von der Erbin Besitz zu ergreifen, und der Vater fragte den ältern Sohn: „Wer, zum Henker, ist der Gesell?"

„Ein Maler, heißt es," war die Antwort des präsum-

tiven Erben, hervorgebracht unter Achselzucken. Damit schritt er vor, des Baronets Töchterlein, dem lieben, interessanten Kinde, den Arm zu reichen, indem der Vater gleichfalls zusteuerte, des Baronets Ehehälfte zu escortiren.

Arme Luise Charlton, für die es keine geringe Aufgabe war, die Treppe hinabzugelangen. Auf der ersten Stufe tanzte es ihr vor den Augen, und ihre Gedanken waren in vollkommener Verwirrung. Auf der zweiten schlug ihr Herz so heftig, daß sie dachte, es müsse zerspringen. Auf der dritten fragte sie sich, ob ihre Ohren sie nicht getäuscht, und auf der vierten war es zwar ausgemachte Sache bei ihr, daß Morton diese Worte gesprochen, aber sie glaubte den Sinn gänzlich mißverstanden zu haben. Auf der fünften fielen ihr Alfred Latimers nahe Beziehungen ein zu vielen Personen, die sie nicht kannte, und nun meinte sie, Edmund Morton könnte irgend eine von diesen lieben. Auf der sechsten war sie mit dem Ganzen zu ihrer Zufriedenheit im Reinen. Zwar glaubte sie kein Wort von der Hypothese, die sie aufgestellt, vielmehr war sie der Ueberzeugung, Morton liebe sie ein wenig, und es würde ihr sehr leid gethan haben, wenn sie irgend hätte annehmen müssen, er liebe irgend eine Andere mehr; allein da es ihre Absicht förderte, und ihr zur Beruhigung gereichte, sich einzubilden, sie habe ihn nicht recht verstanden, so überredete sie sich, daß Dem wirklich so wäre. Wie wir beständig unser eigen Herz anlügen! Hienieden hat jedes Individuum seine acht bis zehn Millionen Personen, mit denen es mehr oder weniger in Berührung kommt, und aus den besten, statistischen Tabellen über das Lügen mag

sich ergeben, daß wenigstens die Hälfte der acht bis zehn Millionen sich alle Mühe gibt, genanntes Individuum möglichst zu belügen und zu betrügen. Allein alle diese Bestrebungen zusammenaddirt erreichen nicht die Summe der Lügen, die das Individuum an sich selbst begeht.

Auf solche Weise kam Luise Charlton mit sich zurecht, und die letzten Stufen wurden ruhig und heiter zurückgelegt. Ja als sie die Thüre zum Speisesaal erreichte, hatte sie soweit ihre Fassung wieder gewonnen, daß sie zu antworten vermochte: „Sie sind sehr gütig, aber ich fürchte, Alfred steckt tiefer in Schulden und Schwierigkeiten, als Sie meinen."

„Vielleicht könnten Sie das Mittel werden, ihn von größern Uebeln zu befreien. Bei Tafel werde ich Ihnen Das zu erklären suchen, wenn sich Gelegenheit dazu bietet."

Das Mahl ging vorüber ganz in gewöhnlicher Weise. Man unterhielt sich von den freien Aussichten, sprach von dem Erdbeben, das eben Westindien heimgesucht, und daß in einem benachbarten Kirchspiel ein Ferkel zur Welt gekommen mit zwei Köpfen. Bei dieser Gelegenheit leisteten die beiden Ferkelköpfe recht gute Dienste; denn für Morton war es der günstige Augenblick, auf den er lange gewartet, und er legte Luisen seine Ansichten und Plane bezüglich Alfred Latimers dar. Er zeigte ihr, wie das Gefährlichste, was einem jungen Mann von höherem Stande begegnen kann — Hang zu schlechter Gesellschaft — in Alfreden sich festgesetzt, und er drückte die Hoffnung aus, daß wenn es ihm durch fortgesetzte Geldunterstützung und dadurch eingeleiteten, freundschaftlichen Verkehr mit Latimer gelingen sollte, einigen Ein-

fluß über diesen zu gewinnen, er ihn vielleicht ohne alle Erörterung dahin bringen, oder ihn durch Vernunftgründe überreden könnte, seine niedrigen Genossen zu verlassen und die Gesellschaft junger Männer seines Standes zu suchen. Morton mußte in all Dem sich möglichst kurz fassen, aber Alles, was er sagte, war klar und bestimmt, recht und vernünftig. In Allem lag, so sehr er sich bemühte, es zu verbergen, ein hinreichender Theil Enthusiasmus, um das Gefühl der Bewunderung und Achtung in seiner schönen Hörerin zu erregen, und in seinem Ton und Benehmen war Zärtlichkeit genug, ihr Herz etwas lebhafter schlagen zu machen, ohne daß die Bewegung schmerzlich ward. Allerdings hatte Morton sehr Unrecht gehabt, seine Liebeserklärung an der Thüre des Gesellschaftszimmers anzubringen, aber seine nachfolgenden Operationen waren besser ausgedacht, und Luise stand vom Tische auf gedankenvoll und glücklich, und das Schicksal ihres jungen Herzens war entschieden.

Das leise Geflüster zwischen ihr und Mister Morton über Tisch war den Anwesenden nicht entgangen, und einige von den jungen Herren, die denselben Grad von Vertraulichkeit lieber selbst genossen hätten, hatten große Lust, gegen den vermeintlichen Maler sich ungezogen zu benehmen. Selbst der Baronet und Middleton, der Vater, behandelten Morton kalt und abstoßend. Zwar ließen sie sich soweit herab, ein Paar Worte an ihn zu richten, aber sie affektirten dabei eine völlige Beschränkung auf den Gegenstand der Künste. Morton belustigte Das ausnehmend, und er ließ sie völlig gewähren. Er hatte schon vorher von dem Gerücht über sein

angebliches Metier gehört, und that sein Bestes, dasselbe bei den Leuten zu beglaubigen. Zu diesem Ende nahm er wenigstens zehn Skizzen mehr auf, als er sonst gethan haben würde, und zwar auf eine sehr in die Augen fallende Weise.

Allein der gute Dr. Western war bestimmt, ihm den Spaß zu vertreiben, wenigstens mit den anwesenden Herren; denn der würdige Mann konnte es nicht über sich gewinnen, auch nur im Scherze eine Unwahrheit zu sagen, und als Sir Simon Upplestone ihn geradezu fragte, wer und was denn dieser Herr Morton wäre, mit dem Beisatze: „die Leute, Doktor, geben ihn für einen armen Künstler aus; nun wissen Sie, Doktor —" fiel ihm Western in die Rede, aus Furcht, er möchte noch was Unangemesseneres sagen, und erwiederte: „er ist ein Gentleman, Sir, in jeder Beziehung, durch Geburt, Erziehung und Vermögen. Allerdings ist er des Künstlernamens würdig, wenn Zeichnen, das er besser versteht als Mancher, der davon Gebrauch macht, ihm einen Anspruch verleiht auf solche Auszeichnung."

Morton faßte den Sinn dieser Antwort auf, wenn auch nicht die einzelnen Worte, und war über Western böse, und von diesem Augenblick ging der Abend, den Morton nicht anders erwartet, höchst langweilig vorüber. Lang vor dem Aufbruche der Gäste war Alfred Latimer verschwunden, und Morton, der sein Wegschlüpfen bemerkte, zweifelte nicht, daß er sich eine seinem Geschmack und seinen Gewohnheiten mehr zusagende Gesellschaft gesucht.

Dreizehntes Kapitel.

In der Nacht, welche auf die eben besprochene Eßparthie folgte, schlief Luise Charlton wenig. So lang das Gespräch um sie her summte, die Lichter ihre Augen blendeten, die Sirenengesänge ihrer Stiefmutter, die bis jetzt keinen Ton ihrer süßen Stimme verloren, in ihrem Ohre wiederklangen und Morton ihr zur Seite saß, dauerte die Selbsttäuschung, der sie sich hingab, fort, mit genügender Kraft sie von genauer Prüfung der Wirklichkeit abzuhalten, die näher ins Auge zu fassen sie fortwährend zögerte. Man glaube nicht, daß sie Das, was sie für jetzt sich einzubilden beliebte, für Wahrheit gehalten habe. O nein; wie ich zuvor gesagt, wußte sie im Innersten ihres Herzens wohl, daß es sich so nicht verhielt. Aber setzen wir uns denn nicht auch in die Theater-Loge und sehen Leute, die uns oft in gewöhnlicher Kleidung begegnet, in Gold und Sammt strotzend, für Könige und Prinzen sich ausgeben, und zwar in einer Scenerie, die Wälder und Paläste, Feld- und Hoflager vorstellt. Wohl wissen wir, daß diese Männer und Frauen nichts weniger als hochgestellte Personen sind, daß die sinnlosen Vorurtheile der stolzen, kalten Welt ihnen oft die Achtung versagen, die das Genie jeder Art sollte gebieten dürfen. Ebenso ist uns wohl bekannt, daß die glänzende Welt, worin sie sich bewegen, in nichts weiter besteht, als in dünnen Latten und bemaltem Pappendeckel, und doch wird es uns nicht schwer, die wohlbekannte Wahrheit aus dem Sinne zu schlagen und

nichts zu sehen, zu hören und zu wissen, als was wir zu glauben geneigt sind, und zwar so lange, bis wir das Theater wieder verlassen, um ruhig über alles Gesehene nachzudenken. So wollte auch Luise Charlton nicht wissen, was sie wußte, nicht glauben, was sie wirklich glaubte, sie wollte nun einmal, ihrer sonstigen Gewohnheit ganz entgegen, der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen. Allein kaum sah sie sich still und allein auf ihrem Zimmer, kaum war der Vorhang der Finsterniß von allen Seiten niedergelassen, so begann auch der Verkehr mit ihrem eigenen Herzen. Zum Ersten, was war die eigentliche Willensmeinung Edmund Mortons? Sie konnte sich nicht länger täuschen, sie war geliebt! Es waren nicht blos die Worte, die er vor der Tafel gesprochen, sondern noch viele andere — nicht so klar, ob klar genug — die ihm vorher entfallen. Auch warens die Worte nicht allein, sondern auch Blicke, Ton und Benehmen. Sie konnte nicht daran zweifeln und zweifelte nicht daran, und indem sie die glühende Wange in das Kissen begrub, fragte sie sich: ob sie seine Liebe erwiedere? Und welcher Tumult erhob sich bei dieser Frage in ihrem jungen Busen; wie verwirrt und wild wurden alle ihre Gedanken! Ihr Verstand wollte nicht beantworten, was das Herz deutlich genug aussprach, und mehrere Minuten lang wagte sie das Geständniß nicht gegen sich selbst, wie innig, wie ganz, wie warm sie die Neigung eines Mannes erwiederte, den sie noch keinen Monat lang kannte. Endlich wußte die Wahrheit sich Gehör zu verschaffen, nun aber tadelte sie sich, daß es wirklich sich so verhielt. Es kam ihr rasch, unklug, fast unrecht vor, solchen Gefühlen nachzu-

geben, denn Das wußte sie nicht, daß sie von unserem Willen nicht abhängen, sondern Gaben sind, leuchtende, vortreffliche Gaben Gottes, ausgegeben sie zu regeln, nicht aber ihnen zu widerstehen, damit sie weise geübt uns zur Seligkeit gereichen mögen. Auch machte sich die Wahrheit in dieser Beziehung bei ihr bald geltend, und wenn sie an ihn dachte, den sie liebte, wie verschieden er war von Allen, die sie vorher gesehen, wie würdig und doch wie sanft in seinem Benehmen, wie edel und großmüthig in allen seinen Worten und Gedanken, wie vornehm und fein von Person und Wesen, wie vollendet in den Eigenschaften, die Neigung gewinnen und Achtung sichern, so hörte sie auf, sich ihrer Neigung, einer so rasch gefaßten Neigung wegen, länger zu tadeln.

Nun aber kam der Gedanke wieder, daß er seine Liebe noch nicht deutlich erklärt, daß er nur darauf angespielt, nicht aber gesagt, daß dem wirklich so sey, und für den Augenblick fühlte sie sich von unbändigen Aengsten ergriffen. Sie hatte gehört, wie Männer mit der Neigung des Weibs spielen können, der Knabe und der Schmetterling fielen ihr ein, und der Gedanke, ihr Gefühl möge vielleicht mit Undank, mit Verrath belohnt werden, war ihr so schrecklich, daß sie schluchzte, als ob dies traurige Schicksal sie schon befallen. Wenn sie aber seiner Aeußerungen bei manchen Gelegenheiten wieder gedachte, wenn sie der kleinen Züge sich erinnerte, die sie wohl in Acht genommen, Züge, die das Herz mehr ansprechen, als Betheurungen und wohl gesetzte Redensarten, war sie böse über sich, auch nur einen Augenblick an ihm zweifeln zu können. Und doch, ungeachtet all dieses Ver-

trauens auf seine Ehre, seine Güte, sein edles Herz, fühlte sie sich beschämt, der Liebe den Zutritt gestattet zu haben, ehe sie unumwunden um Liebe gebeten worden, und der Gedanke störte den übrigen Theil der Nacht ihre Ruhe. Phantasie, so fruchtbar an Hülfsmitteln zum Quälen als zum Beglücken, führte ihr tausend andere aufregende Bilder vor das geistige Auge und erhielt sie wach, bis die gellende Uhr im Gesellschaftszimmer — unmittelbar unter ihrem Schlafgemach — Drei verkündete. Die nächste Stunde hörte sie nicht schlagen, aber einige Zeit später fuhr sie auf wie in Fieberangst, und sah das Morgenlicht zu den Jalousien hereinbringen.

Sie sah auf die Uhr, es war halb fünf vorüber und nun stand sie auf. Noch immer war sie beunruhigt durch den Gedanken, Edmund Morton habe ihr keinen gegründeten Anlaß gegeben zu Gefühlen, wie sie gegen ihn hege. Ohne ihrem Mädchen zu rufen kleidete sie sich an, entschlossen, sich in der frischen Morgenluft zu ergehen und das Frühstück bei Dr. Western und Mystreß Evelyne einzunehmen. Sie hoffte beruhigende Wirkung von der Gesellschaft der Beiden, nicht weil sie auch nur Eine Sekunde lang gesonnen war, sie zu Theilhabern ihres Geheimnisses zu machen, sondern weil in der Unterhaltung mit den Guten und Weisen ein gewisses Etwas liegt, das, wie die vortrefflichen Arzneien, welche die Wunde heilen, indem sie dem ganzen Körper Kraft und Leben verleihen, die Schmerzen und Sorgen lindert und hebt, die dem äußern Auge unsichtbar sind. Der gute Pfarrherr frühstückte immer sehr zeitig, Mistreß Charlton dagegen ver-

ließ spät das Lager und nahm häufig das erste Mahl im Bette zu sich, so daß Luise sicher war, die Familie des Pfarrers munter zu finden, während sie zu Hause von Niemanden vermißt ward. Der Morgen war schön, obzwar nicht ohne Wolken, und Luise freute sich zum Voraus über den Spaziergang durch die Felder hinter dem Dorfe, denn sie war ein Kind des Morgens und liebte den frühen Tag. Ihr Kopf schmerzte sie etwas von der schlaflosen Nacht, und sie wünschte sich sehnsüchtig hinaus in die frische Luft und in den kühlen Schatten der hohen Bäume. Aber sie mußte sich noch eine Weile gedulden, bis Jemand von der Dienerschaft auf den Beinen war, denn vor halb sechs war sie bereits angezogen. Endlich hörte sie, wie die Tische unten in Bewegung gesetzt wurden, bald darauf klangen Tritte die Treppe herauf und ihr Mädchen, wie sie an frühes Aufstehen gewöhnt, trat ein. Die Dienerin jedoch war keineswegs erstaunt die junge Herrschaft angekleidet und zum Ausgehen bereit zu finden, denn aus andern Ursachen war dieß schon öfter der Fall gewesen. Luise ließ zurück, daß sie Dr. Westerns besuche, und trat nun aus dem Hause, um ruhigen Gangs durch Felder und Baumgänge zu spazieren, wobei sie jedoch zeitweise stehen blieb, um, den ländlichen Hut in der Hand, des Morgenhauchs zu genießen, und der Aussicht, die hier und da zwischen den Bäumen gegen den Bach und Mallington-Park hin sich öffnete. Allein mit dem Gefühle der Freude wandelte sie jedesmal auch eine gewisse, unbestimmte Ahnung an. Besser drückte ich mich vielleicht durch das Wort: „Bangigkeit,“ aus, denn es war nicht sowohl eine gewisse Furcht,

als vielmehr bei jedem Versuche die ruhigen, unschuldigen Freuden zu kosten, welche das Entzücken ihrer Jugend gewesen, der immer und immer widerkehrende Gedanke, daß sie liebe. Zwar war sie überzeugt, nahm als gewiß an, daß sie wieder geliebt werde, allein die Worte, die ihre Neigung rechtfertigten, waren noch nicht gesprochen. So fiel sie allmählig in immer tieferes Nachdenken, das sie veranlaßte, ihren Spaziergang am Ufer des Bachs hin zu verlängern, um so mehr, als sie wußte, daß Mystreß Evelyne vor acht ihr Schlafzimmer nicht verlassen würde.

Auf diesem Gange begegneten ihr mehrere Arbeiter und Landleute, die zum Frühstück heimkehrten, und von Allen — es kannte sie Jedermann — bekam sie einen freundlichen guten Morgen, und einen ehrerbietigen oft dankbaren Bückling. Endlich als sie hart am Rande des Baches stand auf der grünen Raseneinfassung, die Wasser und Straße getrennt hielt, ward sie eines kleinen Fischers von neun bis zehn Jahren ansichtig, der die Angelruthe ins Wasser warf. Der Knabe hob das frische Angesicht zu ihr empor, und da sie den Sohn Edmonds, des Parkhüters, in ihm erkannte, winkte sie ihm lächelnd zu und war im Begriff, weiter zu gehen. Jener fuhr mit der Hand nach dem Hute und schwang sich auf dem Fuße herum, um dem Fräulein seine Verbeugung zu machen. Dabei glitschte er aber aus und fiel nach einer augenblicklichen Anstrengung sich aufrecht zu erhalten, kopfüber ins Wasser. Vom Augenblick hingerissen, ohne lange zu bedenken, wie tief das Wasser an dieser Stelle seyn mochte, stürzte Luise mit einem Hülfeschrei vorwärts und

warf sich ins Wasser. Zwar wußte sie, daß das Wasser weiter aufwärts seicht war, aber wenige Schritte von ihrem Standort mündete ein Mühlbach ein und im Augenblick fühlte sie die Wellen über ihrem Kopfe zusammenschlagen. Schwindlig und halb von Sinnen — alle Farben des Regenbogens flammten ihr vor den Augen, und das Wasser rauschte ihr in den Ohren — hob sie sich wieder über die Wasserfläche, als sie sich plötzlich von einem kräftigen Arm umfaßt fühlte. Ehe sie wußte, wie ihr geschah, lag sie sanft niedergelassen auf dem Grase.

„O Luise, mein geliebtes Mädchen!" flüsterte ihr Edmund Mortons Stimme zu.

„Der Knabe, der Knabe, der arme Knabe," rief Luise, indem sie sich auf die Knie erhob, und ohne sich weiter bitten zu lassen, sprang Morton nochmals in den Bach. Allein der junge Edmonds schwebte verhältnißmäßig in geringer Gefahr. Er verstand sich ein wenig, wenn auch nicht sonderlich viel, aufs Schwimmen und hielt fest an seiner Angelruthe, indem er sie mit Geschicklichkeit und Geistesgegenwart so zu benutzen wußte, daß er den Kopf über dem Wasser behielt. Mit zwei Sprüngen hatte ihn Morton erreicht, der ihn unter der Schulter ergriff und bald ans Ufer brachte. Der Knabe schüttelte sich gleich einem nassen Hunde, und schien sich in keiner Weise übler zu befinden, als vorher, Luise aber war blaß wie der Tod, allerdings mehr in Folge des Schreckens, als aus einem andern Grunde. Morton kehrte sich wieder zu ihr und führte sie leise dem Pfarrhause zu. Auf dem Wege flüsterte er ihr einige Worte zu, die besser berechnet

waren, das rasche Schlagen ihres Herzens zurückzuführen, als irgend eine der vortrefflichen Erfindungen der Gesellschaft für Menschenrettung.

Vierzehntes Kapitel.

Ihr Herz pochte, o wie es pochte, als er sie dahin führte. Sie konnte kein Wort hervorbringen, denn wär's nicht schon aus Schwäche gewesen, die überströmenden Gefühle, die seine Worte hervorriefen, hätten sie sprachlos gemacht. Wohl waren es lauter freudige Gefühle, und zum Voraus mochte sie gedacht haben, solche Worte, wie sie sie nun zu hören bekam, müßten beschwichtigend, beruhigend, sichernd seyn. Und doch, indem diese Worte sie überglücklich machten, gaben sie ihr zugleich den Beleg, wie sehr sie gezweifelt, gefürchtet hatte, sie überzeugten sie mehr als alles Andere von der Innigkeit ihrer Liebe. Das war genug, sie im Innersten aufzuregen, sie fühlte sich nahezu überwältigt, und mehrere Minuten kam sie sich selbst wie träumend vor. Sie konnte kaum glauben, daß Alles, was ihr begegnet war, noch begegnete, in Wirklichkeit bestehe. Der dem Ertrinken nahe Knabe, ihr Sprung in den Strom, das Zusammenschlagen der Wasser ihr zu Häupten, die plötzliche, unerwartete Rettung, die Worte ernster, leidenschaftlicher Liebe — all Das schienen Theile einer in einander greifenden, wilden Vision. Zweimal wendete sie sich dem Umsinken nahe gegen Morton, ihm ins Gesicht zu

sehen, wie zur Vergewisserung, daß es Wahrheit sey und nicht blos ein Traum.

Der matte Fall ihrer Augenlieder, das schwere Gewicht ihrer Hand auf seinem Arm, ihr schwaches Auftreten, als er sie vorwärts führte, Alles ließ ihn fürchten, daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Als sie zu einer Stelle kamen, wo eine ländliche Bank zwischen zwei schlanken Erlen an Baches Rand sich befand, ließ er sie darauf nieder. Er selbst hielt knieend ihre Hand in der seinen und sah mit dem Blicke der Zärtlichkeit und Besorgniß zu ihr empor.

„Sprechen Sie, Luise," sagte er, „geben Sie nur ein Wort von sich, daß es Ihnen besser ist. O Sie wissen nicht, was es heißt, das Wesen, das uns vor Allem auf Erden theuer, vor unsern Augen dem Untergang nahe zu sehen. Sie wissen nicht, wie uns da nach Einem Laute der theuren Stimme verlangt, können nicht ahnen, nicht begreifen meine Gefühle gegen Sie in diesem Augenblick, wo Sie dem Tode entgingen."

„Nicht weiter, Morton, nicht weiter, ich versteh' und begreif es, aber schonen Sie in diesem Augenblick mein Gefühl."

„Gewiß," sagte er, indem er ihre Hand zu den Lippen führte, „es soll mir kein zweites Wort von Liebe entfahren. Ich habe Unrecht gehabt — bin unzart gewesen. Allerdings hätt' ich einen passendern Augenblick wählen sollen, allein mir unbewußt — verrieth ich mein Geheimniß. So selbstsüchtig will ich nicht mehr seyn."

„Selbstsüchtig?" rief Luise, und die Thränen traten ihr

in die Augen. „Sie selbstsüchtig? ach nein,, Sie sind die Güte und Großmuth selbst.“

Sie schwieg, und Morton war befriedigt, denn er kannte sie und wußte, daß ihre Worte nicht leichtsinnig gesprochen waren. Gern hätte er mehr gehört, um ihr die Entwicklung seiner Neigung erzählen, die liebevolle Erwiederung von ihren Lippen gewinnen zu können. Aber er fühlte, daß es ungroßmüthig wäre, zu Erhöhung seines Glücks die Bangigkeit ihres Herzens in solchem Augenblick zu steigern. Er wendete sich daher einem andern Gegenstande zu und suchte, eben so zartfühlend als weise, sie möglichst zu beruhigen. Wohl wissend, wo die große Quelle aller geistigen Kraft und des einzig wahren Vertrauens zu suchen, sagte er: „Wie sehr haben wir Gott zu danken, Luise, daß er Jemanden, der im Stande war Sie zu retten, zufällig in dieser frühen Stunde am Bache wandeln ließ. Wie viel Trost und Freude verlieren Die, welche — fast möcht' ich sagen wahnsinnigerweise — jedes Begegniß dem Zufall oder einer blinden Nothwendigkeit zuschreiben. Welch selige, allumfassende Ueberzeugung zu glauben, daß Ihre Befreiung aus solch drohender Gefahr das Werk eines allweisen, allgütigen Wesens ist, eines Wesens voll Liebe und Erbarmen.“

„So ist es,“ sagte Luise, „und daß eben Sie das Werkzeug seyn sollten,“ fuhr sie fort, brach aber schnell ab im Gefühl, daß sie sich dem Punkte näherte, den zu berühren sie besonders fürchtete. Nicht als ob ihr Herz gewankt, als ob sie irgend einem Zweifel, einer Ungewißheit Raum gegeben. Sie liebte mit der ersten ganz vertrauenden Neigung des

weiblichen Wesens, liebte den einzigen Mann, den sie jemals ihrer Liebe würdig gehalten, und sie hatte so wenig Bedenken hinsichtlich der Gegenwart, als sie der Furcht vor der Zukunft Raum gab. Und doch bebte sie zurück vor dem Geständniß alles Dessen, was sie fühlte. Schriebe ich allein für Frauen, so wäre jede weitere Sylbe hier unnöthig, denn alle haben gefühlt, oder werden fühlen, wie Luise hier fühlte; allein die Männer sind unfähig, dergleichen Empfindungen recht zu verstehen. Wir kennen selten, sehr selten jene Gefühle, die für Sprache, Nachdenken, für das Ertragen selbst zu mächtig sind, und machen wir an uns selbst ihre Erfahrung, so sind sie noch viel seltener die Gefühle der Freude. Selten, o wie selten, besonders wenn die leichte Schüchternheit der Jugend verflogen und unser Herz den tiefern, strengern Leidenschaften des Herzens zugänglich, selten kennen wir die widerstrebende Furcht, uns selbst zu gestehen, was in unserem Innern vorgeht, jenes ängstliche Bemühen, unsere Gedanken wegzuwenden vom Verkehr mit uns selbst, und sie allen Andern verborgen zu halten. Allein Alles, was des Namens Weib würdig, hat gefühlt, wie in diesem Augenblick Luise Charlton fühlte; wohl jedes weibliche Wesen hat gezögert, sein Herz Dem zu enthüllen, der es bereits ganz besaß, und der Schritt der Enthüllung ward ihm wohl schwerer bei dem Geliebten als bei jedem Andern.

Morton drang nicht weiter in sie und nach einigen Worten, die einzig den Augenblick der Ruhe ausfüllen sollten, fragte er: „Fühlen Sie sich im Stande weiter zu gehen, Luise, oder soll ich zu Dr. Westerns eilen nach einem Ge-

fährt? Ich fürchte Sie länger hier zu sehen, naß und angegriffen, wie Sie sind."

„Ach nein," erwiederte sie; „verlassen Sie mich nicht. Im Augenblick fühl' ich mich besser."

Sie war noch nicht zu Ende, als ein Dritter hinzutrat, der Beiden vollkommen fremd war, aber nicht geneigt schien, da lange fremd zu bleiben, wohin ihn der Zufall verschlug. Es war ein schmächtiger Mann von etwa fünf bis sechsunddreißig, mit einer Fülle dunklen Haars und auffallend gekräuseltem Schnurrbarte, süßlächelndem Gesichte, und absonderlich zarter, durchsichtiger Hautfarbe; mit Einem Worte Das, was man einen recht hübschen Mann nennt. Er trug einen Rock von einer Farbe, die ins Hellblaue spielte mit vergoldeten Knöpfen, gelbe Weste und blau attlassene, geblümte Halsbinde. Dazu kamen ziemlich weite, graue Beinkleider, wie sie damals Mode, und Stiefeln, die seiner Schönheit als Spiegel dienen konnten, so glänzend waren sie geschwärzt und gewichst. In seiner Miene drückte sich vollkommene Selbstzufriedenheit aus, und ehe er Luisen und ihren Freund gewahr ward, stolzirte er auf den Zehenspitzen am Bache hin, nicht anders, als wenn seine hohe Meinung von sich irgend eine äußere Demonstration verlangte.

Als aber seine Augen auf die junge Dame fielen, und er aus ihrem durchnäßten Gewand und den ungeordneten Haaren den unzweideutigen Beweis eines vorangegangenen Unfalls gewahrte, näherte er sich geflügelten Schritts mit dem Rufe: „Guter Gott, Fräulein, guter Gott, Sie müssen ins Wasser gefallen seyn, sind doch nicht gar ertrunken, hoff'

ich. Gerechter Himmel, welcher Unfall! Aber Sie kommen um den hübschen Teint, wenn Sie durchnäßt, wie Sie sind, in der Sonne sitzen bleiben. Sie fühlen sich schwach, sehr schwach, ich merk's, lassen Sie mich Ihnen das unvergleichliche Droitwich Riechsalz empfehlen. Bekanntlich hat es einem Manne auf die Beine geholfen, der schon achtundvierzig Stunden als todt darnieder gelegen." Ohne auf Mortons unverkennbare Ungeduld und Luisens Erstaunen und Widerstreben die geringste Rücksicht zu nehmen, zog er zuerst eine versiegelte Flasche hervor, sodann einen kleinen, stählernen Korkzieher, und nachdem er mit Oeffnung der kostbaren Phiole zu Stande gekommen, hielt er sie Luisen vor die Nase, bis sie abwehrend die Hand bewegte mit der Bemerkung: „sie fühle sich besser und bedürfe einer solchen Restauration nicht."

„Bitte, halten Sie es selbst, mein Fräulein, ich weiß, ich bin ungeschickt. Sie fühlen sich im Augenblicke neubelebt, gewiß es kann nicht fehlen." Um nicht undankbar zu scheinen, mußte Luise ihn gewähren lassen. Aber kaum war die Phiole in ihrer Hand, so fuhr der Fremde wieder in die Tasche und eine größere Flasche kam ans Tageslicht, länger, dünner, mit einem Papierumschlag, der über und über mit talismanischen Zeichen bedeckt war. „Erlauben Sie, Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Artikel zu lenken," begann er aufs Neue, „und die Ihre auch, Sir, denn er ist von gleicher Bedeutung und Wichtigkeit für Herren und Damen. Es ist Mistreß Grimbitch's vegetabilischer Jonquillen-Thau, ein Hauptpräservativ gegen Runzeln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mutter-

mäler, Hitzblattern, Narben, Leberflecken, gelbe Haut, mit Einem Worte, gegen alle großen Feinde der Schönheit. Es sänftigt, erfrischt, nährt, glättet, und bleicht die Haut, verleiht ihr eine angenehme Kühle, wogegen die Sonne Indiens selbst nichts vermag, und —"

„Die Dame bedarf des Mittels nicht, Sir," sagte Morton ziemlich scharf; „jedenfalls ist dieß der Augenblick nicht, worin sie sich mit Erprobung seiner Eigenschaften befassen kann."

„Ich hoffe, mein Herr, Sie halten mir meine Freiheit zu gut," erwiederte der ungelegene Gast, „ich wünschte nur der Dame mit meinen schwachen Kräften möglichst zu dienen, und was das „Nichtbedürfen" anbelangt, so bedarf Jeder dieses Mittels, die Jungen und Schönen zu Bewahrung ihrer Anmuth, die Andern, die schon was verblüht, zu Wiederherstellung der verlorenen Reize."

Morton fühlte sich geneigt, den Schwätzer zu Boden zu schlagen, allein der Barbier von Bagdad fiel ihm ein, und er fügte sich in Geduld in das Schwadroniren. Der Andere fuhr fort: „ich wollte nur meine geringen Dienste anbieten, Sir, sowohl der Dame als Ihnen, und da ich Sie Beide sah in einem —"

„Der einzige Dienst, mein Herr, den Sie uns erweisen können," unterbrach ihn Morton, indem ihm ein glücklicher Einfall kam, „ist, möglichst schnell auf diesem Wege hinter der Kirche vorbei nach dem eine Viertelstunde entfernten Pfarrhause zu eilen. Sie läuten an der Thüre und bitten

Dr. Western, uns einen Wagen zu senden. Sagen Sie nur, seiner Pflegtochter sey ein kleiner Unfall begegnet und —"

„Nein, nein, das hieße sie unnöthig in Angst versetzen," rief Luise.

Allein der Fremde, ohne sie zu hören, eilte voll guten Willens mit allen Segeln dem Pfarrhause zu und Luise blickte Morton an mit dem ersten Lächeln, das ihr Gesicht diesen Morgen beschienen. „Brechen wir auf," sagte sie, „ich bin im Stande zu gehen, gewiß wird der seltsame Mensch unsern guten Freund in nicht geringe Angst versetzen."

„Er scheint ein unverschämter Geck," meinte Morton, „obzwar ein sehr gutmüthiger. Aber sind Sie wirklich im Stande zu gehen, liebste Luise?"

„Gewiß, er hat mir wirklich gut gethan; er machte mich lachen, als mir das Weinen näher stand."

„Das Weinen," fragte Morton, indem er ihren Arm durch den seinen schob, als sie eben aufstand.

An seinem Tone waren Staunen und Betrübniß nicht zu verkennen. Luise fürchtete, ihm wehe gethan, vielleicht ihn irre gemacht zu haben in ihrer Gesinnung gegen ihn, und so ungern sie ihres Herzens innersten Schrein vor ihm aufschloß, war sie zu gut bekannt mit der Pein des Zweifels, um solche dem Geliebten aufzuerlegen. Sie erwiederte: „Allerdings, Morton, das Weinen. Wissen Sie nicht, daß wir Mädchen eben so oft weinen, wenn wir uns glücklich fühlen, als wenn wir bekümmert sind? Und glücklich bin ich, glücklich in Allem, was mir begegnete — glücklich in meiner Errettung — glücklich, daß ich sie Ihnen zu danken habe."

Das warme Blut glühte bei diesen Worten auf ihrer Wange und gesenkten Blicks und leisen Tons vollendete sie ihr Bekenntniß. Es war ungefähr dasselbe, was sie zuvor schon gesagt, allein die Wiederholung klang des Geliebten Ohr gar lieblich, denn sie überzeugte ihn, daß Freude über ihre Rettung durch ihn das vorherrschende Gefühl ihres Innern war.

„Wirklich, ein sehr glückliches Begegniß, meine Luise," sagte er, indem sie sich langsam vorwärts bewegten, „daß ich eben des Wegs kam. Und doch war's ein reiner Zufall, entstanden aus Reue über einen Fehler, den ich mir letzte Nacht zu Schulden kommen ließ."

„Wirklich?" rief sie mit dem Blicke des Erstaunens, „ich wenigstens bemerkte nichts von einem Fehler."

„Und doch war's ein recht großer gegen Sie, theures Kind, der mich um meine Ruhe brachte, daß ich bei dem ersten Morgengrauen aufstand, und hier herumgehen wollte, bis ich Sie zu Hause besuchen und das Versehene wieder gut machen könnte. Ich fühlte, daß ich Unrecht gehabt von Liebe zu sprechen in solch einem Augenblick, wie letzte Nacht, wo ich nichts sagen, nichts erklären konnte, während Ihnen eine Antwort unmöglich war. Sie konnten angegriffen seyn, ich konnte Ihnen wehe gethan, konnte wenigstens, mochten meine Hoffnungen gegründet seyn oder nicht, Ihre Ruhe gestört haben, so fürchtete ich. Nein, zittern Sie nicht, Theure, ich werde gewiß nichts sagen, das Ihre Unruhe steigern könnte. Sie wissen nun Alles, verstehen mich gewiß ganz, und ich verstehe Sie, davon bin ich überzeugt. Aber nur Eines,

Luise, erlauben Sie mir beizufügen — die Versicherung, daß ich mich nie um Ihre Gunst beworben haben würde, wäre ich nicht nach Stand und Vermögen in einer Stellung, die einen solchen Schritt rechtfertigt.“

„Und glauben Sie, Morton,“ fragte Luise mit einem Blicke, der wie Vorwurf aussah, „glauben Sie wirklich, Stand oder Vermögen würden in meinen Augen einen Unterschied machen? Allerdings bin ich nichts weniger als eine Romanheldin und ich weiß, daß ein genügendes Einkommen zum Lebensglücke gehört. Allein findet es sich auch nur auf der einen Seite, so reicht das hin. Mein theurer Vater lehrte mich andere Dinge höher zu schätzen als Reichthum und Rang, nicht um letztern allen Werth abzusprechen, aber um Ehre, Tugend und Talent als würdigere Eigenschaften im Auge zu behalten, und seine Lehren habe ich nicht vergessen.“

„Die haben Sie gewiß nicht vergessen, meine Luise, davon bin ich überzeugt. Auch hegte ich Ihretwegen nie den geringsten Zweifel; aber es gibt Freunde und Vormünder, die bedacht werden müssen, liebes Kind, und diese urtheilen allein nach den Sitten und conventionellen Formen der Gesellschaft. Der arme Künstler, für den mich, scheint es, die guten Leute hier halten, würde natürlich, vielleicht mit Recht, bei der Bewerbung um die reiche Erbin zurückgewiesen werden. Der Mann von Vermögen dagegen, für den ihr Geld keine Anziehungskraft haben kann, wird den weisen Herren, die mit ihrem Wohl betraut, genehm seyn, sollte auch Jener ihrer würdiger seyn als Dieser.“

„Mir kommt es immer seltsam und unrecht vor, daß es so seyn soll," meinte Luise nachdenklich. Jenem käme ihr Geld wohl zu statten, es setzte ihn in den Stand, eine sehr glänzende Laufbahn einzuschlagen, seine Fähigkeiten anzubauen, die Künste weiter zu fördern, die der Ruhm und Segen seines Landes seyen. In den Händen des Andern wären dieselben Mittel von geringerem Nutzen wie ihm selbst, so seinen Mitgeschöpfen.

„Allein es ist nun einmal die natürliche Richtung des Reichthums sich in wenig Händen anzuhäufen," erwiederte Morton, „und jede bürgerliche Gesellschaft leistet dieser Richtung Vorschub. Namentlich verhält es sich so in unserem Lande, wo die Geldaristokratie der des Bluts täglich Terrain abgewinnt. Wann wird es einmal eine Aristokratie der Tugend geben, Luise? eine, von der wir Beide träumen, Geliebte? Dennoch ist es recht gut in unserem Falle, da Einwürfe erhoben werden könnten von Denen, die es für Gewissenssache halten würden, Ihrer Verbindung mit einem Armen sich zu widersetzen, daß kein wirkliches Hinderniß dieser Art obschwebt. Ich sage Ihnen dieß frei heraus, liebes Kind, nicht weil es in Ihren Augen einen Unterschied macht, ob ich der arme Künstler bin oder nicht, sondern weil die Nachricht Sie beruhigen mag hinsichtlich der Möglichkeit einer Einsprache Dritter."

„Ich kann mir selbst nicht bezeugen, Sie wirklich für den armen Künstler gehalten zu haben, Morton. Ein paar Tage mags der Fall gewesen seyn, allein bald war ich von der Falschheit des Gerüchts überzeugt; und doch denk' ich,

Mistreß Charlton nimmt es noch immer als ausgemachte Sache an."

„Lassen Sie sie in diesem Glauben, Luise," rief Morton lebhaft. „In diesem Punkt habe ich meine eigenen Ansichten, habe auch dem Gerüchte nie widersprochen, obzwar ich natürlich nie gesagt, daß es wahr sey. Ich bitte daher dringend, widersprechen Sie ihm ja nicht. Sobald wir eine Minute oder zwei zum Gespräche unter vier Augen gewinnen, sollen Sie Alles hören, was mein Schicksal, mein Leben Besonderes bieten, da ich vor der Geliebten kein Geheimniß haben kann. Nun aber haben wir keine Zeit, denn der Wagen unseres guten Pfarrherrn rollt eiligst näher. Mittlerweile Luise halten Sie mich für Den, der ich nach dem Gerüchte bin. Lassen Sie mich den Ausgang des Spiels berechnen, das nun beginnt. Wir Beide, Sie wie ich, können uns darüber nicht täuschen, daß das Benehmen einiger Personen, die Ihnen nahe stehen, nicht eben natürlich ist."

„Sie meinen doch nicht Doktor Western?" fragte Luise warm.

„Gewiß nicht," erwiederte Morton, „er weiß Alles, was mich angeht. Aber ich meine Mistreß Charlton."

Er hatte nicht Zeit mehr zu sagen, denn in demselben Augenblick hielt der Wagen vor ihnen und der Doktor stieg hastig aus, gefolgt von dem Fremden mit der Riechflasche und dem Schönheitswasser."

„Was bedeutet Das, mein theures Kind?" rief der würdige Pfarrer. „Mister Morton, was soll das heißen?

Beide durchnäßt, wie? aber ich sehe, wie das Alles kam — ich verstehe nun Alles."

„Doch nicht Alles, denk' ich, werther Herr," erwiederte der junge Manni, ndem er dem Freunde einen Bericht erstattete von dem ganzen Begegnisse, namentlich was er von Luisens Benehmen gesehen, als er aus der Nähe herbeieilte, den Knaben zu retten, der ins Wasser gefallen.

„Ah Luise," rief der gute Geistliche, und sein Finger erhob sich drohend gegen sie. „Augenblicklicher Impuls! ihr Mädchen handelt immer nach solch augenblicklichem Impuls, und gebt Euch selbst in Gefahr ohne die geringste Aussicht Andern helfen zu können. Aber was ist aus dem armen Knaben geworden? Der mag ertrunken seyn, während Morton Ihnen beisprang."

„Nein," versetzte Luisens Geliebter, „er wehrte sich tapfer und schien einigen Begriff vom Schwimmen zu haben. Indeß war die Angelruthe sein bester Freund, an ihr hielt er sich mit beiden Händen fest, und wußte sie gewandt im Gleichgewicht zu bewegen, wobei der Kopf fortwährend über dem Wasser blieb, bis ich ihn erreichen und herausziehen konnte. Er ist ein Sohn vom Parkhüter Edmonds, mein' ich. Kaum war er auf dem Trocknen, so wand er sich das Hemd aus, eben als ob nichts geschehen wäre."

Mittlerweile waren sie dem Pfarrhause so nahe gekommen, daß Luise nicht mehr einsteigen mochte, vielmehr auf des Geliebten Arm gelehnt und von Dr. Western begleitet, ihren Weg zu Fuß fortsetzte. Der Mann in der blauen Atlas-Halsbinde dagegen setzte sich wieder im Wagen zurecht

und fuhr zurück, wie es schien ganz behaglich und wie zu Hause sich fühlend. Was nach ihrer Ankunft im Pfarrhause folgte, bedarf unserer Schilderung nicht, da es nur Ein Mittel gibt, nasse Leute zu behandeln, und dieses ward angewendet. Andere Begegnisse rufen uns auf einen andern Schauplatz.

Fünfzehntes Kapitel.

Als Luise früh Morgens Mallington-House verließ, lag ihres Bedünkens noch Alles in den Federn, mit Ausnahme der Dienerschaft. So verhielt es sich aber nicht, denn Alfred Latimer saß bereits schweren Kopfs und gereizter Stimmung im Bibliothekzimmer. Am vorigen Abend hatte er bald nach Tische seiner Mutter Haus verlassen, um seine gewöhnlichen Schlupfwinkel aufzusuchen und einen bedeutenden Theil Dessen, was er Vormittags von Morton bekommen, im Spiel zu verlieren. Nun saß er da, den Kopf mit der Hand gestützt, in düsterem Schweigen, bereit mit Jedem, der ihm in den Wurf käme, Streit anzufangen. Die Thüre zur Bibliothek stand halb offen, und Alfred sah Luisen die Treppe herabkommen und das Haus verlassen. Anfangs wollte er ihr nachgehen und stand auf, aber im Augenblick setzte er sich wieder mit den Worten: „Nein, ich thu's nicht, es käme zu Erörterungen, das weiß ich, und mit Luisen mag ich keinen Zank. Aber meine Mutter will ich zur Vernunft bringen.“

Was er unter Vernunft verstand, untersuchen wir nicht näher; bekanntlich hat jeder Mensch sein eigen Lexikon, das gar verschieden ist von den Definitionen in Johnsons Wörterbuch. Alfred stand auf und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab. Er sah ein Buch auf dem Tische liegen und meinte, es wäre besser, sich mit anderer Leute Gedanken zu beschäftigen, als mit seinen eigenen, welche letztere in diesem Augenblick nicht sonderlich angenehmer Art waren. Um diese Zeit war in England eine Uebersetzung von Schillers „Räubern" erschienen, die man zwar nicht gut nennen konnte, die aber doch Einiges vom Geiste und der wilden Kraft des großen Dichters enthielt. Das war das Buch, welches Alfred Latimer nun in die Hand nahm. Es war ein Zufall, der über sein Schicksal entschied, und wie oft ist dieß im Laufe unseres Lebens der Fall! Es werfe Jeder einen Blick auf die Vergangenheit und prüfe genau nicht nur die Geschichte seiner Handlungen, sondern auch die seines Geistes und Herzens, gewiß findet er irgend einen kleinen, scheinbar geringfügigen Umstand, ein Begegniß, wovon er damals wenig Notiz nahm, als Schlüssel, der ihm eine der tausend Schicksalsthüren aufschloß, um ihm Auslaß zu geben auf die Straße, die er auf immer verfolgen sollte.

Alfred las anfangs zerstreut, fast mit Widerwillen, dann mit Interesse, das sich mehr und mehr steigerte, und jede dunkle, wilde Scene schien seinem Herzen, seinem Gehirn sich einzudrücken. Es war wie wenn die wilde, aufregende Beredsamkeit des Dichters an ihn unmittelbar gerichtet wäre; aller moralische Eindruck ging dabei verloren,

während die hinreißende Phantasie zurückblieb. Alfred dürstete nach einem wilden, freien Daseyn — nach abenteuerlichen Thaten und Handlungen voll gewaltiger Leidenschaft. Tugend, Ehre, geachteter Name, was waren sie ihm? Namen, kalte, zahme, unbedeutende Namen. Wohl faßte er keinen Entschluß, bildete keinen Plan, aber der Eindruck war gegeben: allen Zwang von sich zu werfen, den Regungen seines eigenen Herzens zu folgen, aber kühner und rascher als bisher. Es war nur eine höhere, stärkere Note auf der Tonleiter seines Wesens angeschlagen, sonst blieb Alles unverändert. Bisher hatte er sich leiten lassen, nun wollte er den Führer machen, das war der ganze Unterschied. Bisher war er eigensinnig gewesen in seinem Benehmen, nun fiel ihm ein, Andere nach seinem Willen zu zwingen, Ziel und Gegenstand aber blieben unverändert. Aufregung hatte er gesucht in Allem, was er gethan; Aufregung suchte er auch jetzt noch, aber solche von einer kräftigern, gewaltthätigern Art. Er saß mit dem Buche in der Hand länger, weit länger, als er sonst jemals gelesen, und er legte es erst weg, als es neun schlug. Nun erhob er sich mit den Worten: „die Zeit, wo sie gewöhnlich aufsteht. Dießmal soll sie finden, daß ich nicht länger mit mir spielen lasse.“ Er zog stark an der Glocke und ein Diener trat ein, dem er befahl, das Kammermädchen zu seiner Mutter zu senden, mit der er sogleich zu sprechen wünsche. Der Mann trat ab zu gehorchen, aber es verging wohl eine halbe Stunde, ohne daß sich Jemand blicken ließ, und Alfreds ungeduldiger Sinn ertrug den Verzug mit Mühe. Er ging im Zimmer auf und ab, sah zum

Fenster hinaus, ergriff ein Buch, legte es wieder hin, stieß sehr unkindliche Vorwürfe gegen seine Mutter aus, höhnelte über ihre weichlichen Gewohnheiten, bis er endlich in leidenschaftlichem Ausbruche das Zimmer verließ und eben die Treppe hinaufeilen wollte, als er dem Mädchen begegnete, das ihm sagte: Mistreß Charlton erwarte ihn im Gesellschaftszimmer. Ohne Umstände trat er ein mit ziemlich erhitztem Kopfe, und der Anblick der hübschen Wittwe, die im eleganten Gesellschaftskleide mit der kokettirenden Haube da saß, war nicht geeignet, seine Lebensgeister zu beruhigen.

„Ums Himmelswillen, was soll Das, Alfred?" fragte Mistreß Charlton bei seinem Eintritte; „es muß was vorgefallen seyn, sonst würdest Du nicht so früh meine Ruhe stören."

„So früh um zehn?" meinte der Sohn. „Aber Sie haben Recht, es ist was vorgefallen, und zwar ist Alles nicht wie es seyn sollte, und es muß nun ins Reine kommen. Sie wissen, ich bat Sie gestern um fünfzig Pfund —"

„Und ich sagte Dir, lieber Junge, daß ich sie nicht zu geben hätte," erwiederte sie in besänftigendem Tone. „Du weißt, lieber Alfred, hätte ich so viel, Du solltest es Alles auf einmal haben."

„Sie haben Geld genug, Parthien zu geben, feine Weine und alle möglichen Dinge von London kommen zu lassen, Pferde und Wagen zu halten und Diener genug, die nichts zu thun haben," versetzte der pflichtgetreue, liebevolle Sohn.

„Alfred, Alfred," rief die Mutter, „nie hätte ich mir träumen lassen, von meinem Kinde, für das ich so viel ge-

opfert, solche Worte hören zu müssen. Du weißt, daß Pferde und Wagen Luisen gehören, nicht mir. Sie bezahlt fast die ganze Dienerschaft, und mein eigener Sohn soll mir den Comfort meines Hauswesens, meine standesgemäße Lebensart vorwerfen? Traurig, sehr traurig," und sie wischte sich eine Thräne aus dem Auge.

„Alles recht gut, Mutter, aber Noth kennt kein Gebot, und Geld muß sich finden, denn ich muß es haben."

„Wär's zu finden, so solltest Du es haben. Glaubst Du, wenn ich's aufzutreiben wüßte, ich hätte die Reise nach London aufgegeben, wo ich ums Leben gern gewesen wäre? Aber jeden Heller nach Abzug des Aufwands für's Hauswesen mußte ich hergeben, weil die Leute, die Marsons, zu falliren beliebten, was mich zwang, die große Rechnung, die ich bei ihnen stehen hatte, zu bezahlen. Vierhundert Pfund auf Einmal! Warte nur, bis Luise volljährig ist, oder bis ich meinen Plan, bezüglich ihr, zu Ende geführt, dann sollst Du haben, so viel Du nur wünschen magst."

„Ich kann nicht warten und will nicht warten," entgegnete Alfred trotzig. „Ich habe Rechnungen zu bezahlen wie Sie, und sie müssen bezahlt werden. Ei warum verkaufen oder versetzen Sie nicht was von Ihrem Juwelenschmuck. Damit wäre das Geld schnell aufgebracht, und Sie sind ja Wittwe und bedürfen dergleichen Zeug nicht mehr."

Mistreß Charlton war eine große Freundin von Juwelen, und hatte deren keine unbedeutende Zahl gesammelt. Blieb es bei den fünfzig Pfund, so konnte sie ihres Dafürhaltens, ihres theuren Knaben wegen, sich von einigen tren-

nen, die nicht sonderlich vermißt werden mochten. „Du bist nicht wie Du seyn solltest, Alfred," sagte sie, „um Dir aber zu zeigen, daß ich thun will, was in meinen Kräften steht, Dir zu helfen, so will ich fünfzig Pfund aufnehmen auf einige der Kostbarkeiten, die mir der gute Mister Charlton hinterlassen."

„Fünfzig Pfund," rief der Sohn. „Das hätte gestern hingereicht, aber heute nicht mehr. Ich habe viele Rechnungen zu bezahlen, die sich nicht aufschieben lassen. Der Eine droht mir mit Haft, der Andere hat den Befehl schon ausgewirkt. Nun will ich einmal von all Dem frei seyn, will meine Schulden bezahlt sehen, will noch Etwas darüber haben, weiter zu kommen und dann —"

„Und wie viel wäre dazu nöthig?" fragte die Mutter bestürzt.

„Tausend Pfund mögens thun, sollt' ich meinen," sagte Alfred kalt. „Zwar hab' ich's nicht so genau berechnet, aber in Oxford und London und dem verd . . . . Nest hier mag ich nahe an die neunhundert hängen haben, und das Uebrige wird mir wieder auf die Beine helfen."

„Tausend Pfund," rief Mistreß Charlton, indem sie rückwärts in den Stuhl sank. Dann fuhr sie in angegriffenem Tone fort: „So viel kannst Du nicht bekommen, Alfred."

„Wirklich!" sagte er mit gluthsprühenden Augen.

„Nein," erwiederte sie entschieden. „Auch nicht die Hälfte, nicht den dritten, nicht den vierten Theil. Ich hab's einmal gesagt, und dabei bleibt es. Du kannst es nicht bekommen, und hoffst Du mich etwa zu erschrecken durch solche

Steigerung des Belaufs Deiner Thorheiten, so irrst Du Dich. Lieber wäre es mir gewesen, Du hättest meine Ruhe nicht gestört mit solchem Aberwitz," und damit fing sie zu gähnen an.

Es lag etwas Wahrheit in ihrem Benehmen, zum guten Theil aber war es affektirt, denn sie war aufgebracht über ihres Sohns Verlangen, und hielt den peremptorischen Ton nur für angenommen, sie mürbe zu machen, in welchem Fall sie ihm nur durch Kälte imponiren konnte. Allein auf Das, was folgte, war sie nicht gefaßt. Alfreds ganzes Wesen änderte sich auf einmal, seine Stirne faltete sich zu schweren Runzeln, er biß die Zähne zusammen, wie besorgt, die gewaltige Leidenschaft in seinem Innern allzusehr zum Ausbruch kommen zu lassen, und indem er seiner Mutter näher rückte, sagte er in tiefem, bitterem Tone: „So wollen Sie Ihre Diamanten nicht verkaufen zu Befreiung Ihres Sohnes?"

„Auch nicht Ein Stück."

„Gut, so sollen Sie ihn auch nie wieder sehen."

„Pah," meinte sie, „Das weißt Du selbst besser;" allein ohne Ein Wort zu erwiedern ging er der Thüre zu, und schritt hinaus und machte still hinter sich zu.

Mistreß Charlton war betroffen, denn hatte sie oft leidenschaftliche Ausbrüche ihres Sohnes gesehen, so war ihr nie irgend ein Bestreben von seiner Seite, seine Wuth zu zügeln, bemerklich gewesen. Hätte er geflucht und getobt, sie würde ruhig geblieben seyn, hätte er beim Abgehen die Zimmerthüre tüchtig zugeschlagen, es wäre für sie eine Erleichte-

rung gewesen. Aber der ernst leise Ton, die verbissenen Zähne, das stille Abtreten, hatten etwas Beängstigendes für sie, und nachdem sie ein Paar Minuten nachdenklich sitzen geblieben, stand sie auf und zog die Glocke. Ehe die Dienerin erschien, hörte sie Hufschlag auf dem Sandboden vor dem Hause; sie eilte ans Fenster und sah ihren Sohn wegreiten auf einem Pferde, das zu Mallington-House für ihn gehalten wurde. Der eintretenden Zofe wurde der kurze Bescheid zu Theil: „macht mir das Haar! — Unsinn, er wird bald genug wieder da seyn," fügte sie leise für sich hinzu.

Mittlerweile war Alfred Dorfabwärts geritten, so daß er sich in der Nähe des Pfads befand, der sich am Bachrande hinzog. Eben wollte er sein Pferd in denselben einlenken, als er plötzlich den Zügel anzog, und sich eine Weile besann. Das Ende davon war, daß er über die Brücke nach dem Parkthor zuritt. Hier angelangt stieg er ab, band sein Thier an einen der eisernen Stäbe und entfernte sich eiligen Schritts in der Richtung nach des Parkhüters Hause.

Sechzehntes Kapitel.

Mallington-Park hatte unter Anderem einen schattigen Lustwald mit hohen, dünnstämmigen Bäumen, denen man allzunahes Aneinanderwachsen nicht verwehrte. Da sich der Ehrgeiz sogar aufs Pflanzenleben zu erstrecken scheint, so bemüht sich in solchen Fällen jeder Baum den andern zu

überwachsen, um ja eine größere Portion Sonnenschein, als ihm von Rechts wegen gebührt, zu bekommen. Unterholz war keines zu sehen, wenn wir da und dort einen Stechpalmenstrauch ausnehmen, den gelegentlich ein alter, derber Fasan sich erkoren, und so pfiff denn der Wind ganz ungehindert durch die Buchenzweige. Das Alles nahm sich an einem Sommertage recht hübsch aus, denn es fehlte nicht an einem heimlichen Helldunkel, und erhob sich das leiseste Lüftchen, so fand es sicher seinen Weg hieher, und mochte freier athmen unter den kühlen, grünen Kronen. Mehr als Ein gewundener Pfad schlang sich unter den Bäumen durch diesen Hain hin mit genugsamer Breite, daß zwei Personen sich zur Seite gehen konnten, aber nicht mehr. Da und dort war durch Entfernung eines Baums ein Blick auf die Ferngegend gewonnen, der sich aber im Augenblick wieder verschloß, nach Art der glänzenden Phantasieen, die den Gedankenpfad durchkreuzen und wieder verschwunden sind, ehe wir sie zu fassen vermögen.

In diesem Hain um die Stunde zehn, vielleicht etwas später, an demselben Tage, wo ohne Mortons Hülfe Luise Charlton ihre Laufbahn geendet haben würde, finden wir ein Paar, das langsam in ernster Unterredung die Pfade hinanwandelt. Bald lenkten sie in diesen, bald in jenen Gang ein, ohne je den Bereich der Bäume zu verlassen. Sie gingen Hand in Hand, und er sprach lebhaft und schnell, während sie wenig zu erwiedern hatte, außer durch Seufzen. Beide sind uns nicht unbekannt — Alfred Latimer und Lucie, die schöne Tochter des Parkaufsehers Edmonds, die sich auf

solche Weise in einer ihr sehr gefährlichen Nähe befand. Er schien sie heftig zu irgend einem Schritte zu drängen, der ihr sehr schwer ward, und immer und immer wieder richtete sie die thränenschweren Augen zu ihm empor und erwiederte: „Nein, Alfred, nein, das thu' ich nicht. Drängt nicht weiter in mich, Mister Latimer. Es bräche meinem Vater das Herz, wenn ich ginge, ohne ihm zu sagen wohin."

„Und Du brichst meins, wenn Du Dich weigerst, Lucie," sagte Alfred. „Du kannst ihm morgen schreiben und ihm sagen, Du wärst bei mir und wir ließen uns trauen, sobald es nur immer angehe."

Lucie schüttelte traurig das Haupt und sagte: „Das glaubt er nicht — gewiß, das glaubt er nicht."

„Und Du zweifelst wohl auch daran, Lucie," rief Latimer heftig, „Du zweifelst an meinem Wort, hältst mich des Eidbruchs fähig, liebst mich nicht, Lucie, das liegt klar zu Tage. Nein, laß das Weinen, Du machst Dir damit rothe Augen und Jeder sieht es Dir an."

Lucie wischte sich die Thränen ab und erwiederte leise: „Du weißt, ich liebe Dich, weißt es nur zu wohl, sonst verlangtest Du nichts von mir, was unrecht ist."

„Aber es ist nicht unrecht, Lucie; ich sage Dir ja, es gab einen Streit mit meiner Mutter, daß ich nicht länger hier bleiben kann. Sonst ließen wir uns sogleich zusammengeben. Und Du weigerst Dich, da Du mir doch ewige Liebe geschworen, mir Deine Hand zugesagt, wenn ich Dich darum bitte; Du weigerst Dich mir zu folgen, Deinen Schwur zu erfüllen, sobald es geschehen kann?"

„Ach nein, ich weigere mich nur mit Dir zu gehen ohne Wissen meines Vaters. Du weißt, Alfred, es wäre schlecht und gewiß sehr Unrecht, und ich würde mich nie wieder glücklich fühlen.“

„Und so willst Du mich denn auf immer unglücklich machen, Lucie?“ fragte der junge Mann, „wenigstens wirst Du mich nie wieder sehen, nachdem ich einmal fort bin. Ich komme nicht wieder, darauf habe ich geschworen, und mein Wort halte ich allezeit. Komm, Lucie, komm — schleiche Dich leise ins Haus zurück, dort packst Du was Weniges zusammen und triffst mich in zwei Stunden auf der andern Parkseite.“ Damit bückte er sich zu ihr herab und gab ihr einen feurigen Kuß.

„Ich kann nicht, kann nicht,“ erwiederte sie schluchzend; „ohne meines Vaters Erlaubniß kann ich Dir nicht folgen.“

Latimers Wange erglühte, denn nicht einmal Lucien gegenüber vermochte er das zornige Leuchten des Auges über irgend Was zu unterdrücken, das wie Widerstand lautete. Gleichwohl suchte er zu beschwichtigen, zu überreden, als auf einmal, aus einem der Seitenpfade tretend, Luciens Vater vor ihnen stand. Seine Stirne war ernst und finster und die Lippe bebte von der Menge gemischter Gefühle, die sich in seinem Innern bekämpften.

Die arme Lucie zitterte an allen Gliedern und sah blaß wie der Tod: Alfred dagegen, obzwar hoch erröthend, warf das Haupt trotzig empor und begann mit Lachen etwas vorzutragen, was freilich nicht sonderlich klar herauskam.

„Läßt meiner Tochter Hand los, Sir,“ sagte Edmonds,

nachdem er ihn eine Weile scharf fixirt, „und Euren Fuß setzt Ihr mir nicht wieder in diesen Park.“

„Das wäre!“ rief der Andere höhnisch. „Meines Bedünkens erfordert die Warnung eine bessere Autorität als die Misters Edmonds, vormals Parkhüters bei Lord Mallington. Wenn Ihr mir so kommt, was habt Ihr selbst denn im Park zu thun?“

„Ich habe Geschäft und Autorität genug hier zu meinen Zwecken,“ versetzte Edmonds, indem er seine Tochter an der Hand faßte und zu sich herzog, „und das sollen Sie erfahren, Herr, wenn Sie je wieder hier sich blicken lassen. Schon lang wußt' ich, daß Sie schlecht genug sind, aber für so niederträchtig hielt ich Sie nicht, daß Sie auf das Verderben des armen Mädchens ausgehen würden.“

Der junge Mann starrte ihm eine Weile hochmüthig ins Gesicht und wendete sich dann gegen Lucien, die bebend wie ein Espenlaub und mit Thränen gebadetem Gesicht neben ihrem Vater stand. Der Anblick schien ihn zu rühren, und er sagte: „ich ging nicht auf ihr Verderben aus, das ist nicht wahr. Ich wollte sie heirathen, und zwar im Augenblick.“

„Erlogen, erlogen,“ rief Edmonds. „Glauben Sie denn nicht, daß jeder Vater im Lande dergleichen Mährchen schon hat anhören müssen? Daß Sie ihr die Ehe versprochen, daran zweifle ich nicht; aber wenn Sie sie einmal in Ihrer Gewalt gehabt hätten, würde Alles ganz anders gelautet haben.“

„Nein, nicht anders,“ versetzte Latimer, „ich hätte sie geheirathet und will sie heirathen.“

„Das sollen Sie nicht," sagte Edmonds ernst. „Sie sind kein Gatte für meine Tochter, Sir; bleiben Sie in Ihrem Stand, heirathen Sie in Ihrem Stande. So soll es auch bei ihr seyn, will's Gott, und noch ein Wort, Mister Latimer: tausendmal lieber wollt' ich sie sehen als das Weib eines ehrbaren Arbeiters, denn als das Weib eines unehrenhaften Gentleman. Zwar will ich nicht behaupten, daß Sie Letzteres sind, denn ich weiß nichts davon; aber das weiß ich, daß Sie sie nicht glücklich machen würden, und so sollten Sie sie auch nicht bekommen, wenn auch alle Ihre feinern Redensarten wahr wären. Das ist eine entschiedene, abgemachte Sache, daher wie gesagt, lassen Sie sich nicht wieder im Park betreten. Komm, Lucie, komm mit," und er zog sie mit sich fort, indem er in der Richtung nach Hause sich entfernte. Alfred Latimer blieb im Walde zurück mit einem Gesicht, auf dem alle die ungezähmten Leidenschaften zum Vorschein kamen, die über der Vereitlung seines Plans in seinem Innersten wütheten.

Edmonds eilte Anfangs schweigend vorwärts mit Augen, die nicht rechts noch links sich verirrten, aber sein Geist war mit ganz andern Dingen beschäftigt, als mit Dem, was ihm zufällig in die Sinne fallen mochte. Er achtete nicht darauf, mochte es wohl auch nicht bemerken, daß seine Tochter auf den zitternden Beinen sich kaum zu halten vermochte, und daß er sie, die an seinem Arm hing, mehr sich nachschleppte als geleitete.

Als sie aber eine kleine Baumgruppe hinter dem Garten und Haus erreicht hatten, machte er plötzlich Halt, wendete

sich gegen Lucien um und sagte: „ich will Deiner Mutter nichts davon sagen, mein Kind, es würde sie sehr unglücklich machen.“

„O Vater, ich hatte gewiß nichts Unrechtes vor,“ erwiederte sie, und die Thränen strömten ihr die Wangen herab, „ich wäre nicht mit ihm gegangen, gewiß nicht.“

„Das weiß ich, Lucie, mein liebes Kind,“ versetzte der Vater, indem er sie in die Arme nahm und an sich drückte. „Ich hörte ein gut Theil, als ich näher kam, und weiß, daß, so thöricht Du warst ihm überall Gehör zu geben, Du doch keineswegs im Sinn hattest, etwas Unrechtes zu thun. Um so niederträchtiger aber ist es von ihm, daß er Dich dazu zu bringen suchte. Aber Eins, Lucie,“ fuhr er fort, und er sah sie dabei ernsthaft an, „Eines mußt Du mir bei Deinem Worte geloben, und so wahr Du auf Gottes Gnade hoffst im Kampfe mit der Sünde, daß Du diesen jungen Mann nie wieder mit Deinem Willen sehen, noch mit ihm sprechen willst.“

„O Vater, er liebt mich, gewiß er liebt mich. Und ich — ich —“

„Glaubst ihn zu lieben, vielleicht liebst Du ihn auch wirklich, und wenn Das ist, Lucie, dauerst Du mich, denn an eine Heirath mit ihm ist nicht zu denken. Ich gäb' ihm Dich nicht, mein Kind, und wäre er der reichste Mann und der Höchste im Lande.“

„Aber vielleicht ändert Ihr Euch, Vater, vielleicht — ändert er sich.“

„Ist Letzteres der Fall, so mag ich meine Ansicht än-

dern, und will es Dir dann sagen, mittlerweile aber muß ich Dein Versprechen haben, Lucie, daß Du mit Willen ihn nicht sehen, nicht mit ihm sprechen willst ohne meine Einwilligung, mein Wissen. Lucie, Du wirst mir doch nicht ungehorsam seyn wollen?"

„Gewiß nicht, Vater, gewiß nicht, ich werd' Euch in Allem gehorsam seyn und gelob' Euch, ihn nie zu sehen, nie mit ihm zu sprechen ohne Eure Erlaubniß. Ihr wißt freilich mehr als ich, und doch bin ich sicher, er liebt mich."

Edmonds schüttelte den Kopf mit einem schwermüthigen Lächeln. „So denkt jedes Weib," sagte er, „von dem Manne, der es verdirbt; thut sie es nicht, ist sie noch schlimmer als er. Aber komm, mein Kind, halt Dein Versprechen, es wird Dich schützen und schirmen. Wische Dir die Augen, oder ergehe Dich eine Weile im Garten. Deine Mutter hat diesen Morgen einen Schrecken gehabt, und ist sie auch an Kummer und Sorgen gewöhnt, wär's doch nicht gut, wenn zuviel auf einmal über sie käme, Lucie."

„Ach Gott, was ist geschehen?" rief Lucie, indem sie sich schnell die Thränen abtrocknete und ihrem Vater lebhaft ins Gesicht sah.

„Dein Bruder ist in den Bach gefallen und wäre wohl ertrunken, wenn nicht Mister Morton, der Herr, der uns gestern besuchte, ihn herausgezogen hätte." Hier schwieg Edmonds, um nach einer kurzen Pause in etwas bitterem Tone fortzufahren: „Ja wohl ist er ein Gentleman; aber dieser junge Bursch —"

Er sagte nicht mehr, gleichwohl schlug Lucie die Augen

nieder und ihre Wangen erglühten wie Feuer. Ihr eigen Herz klagte sie an und sie fragte sich: „So habe ich ohne meiner Eltern Wissen dem Liebesgeschwätz gelauscht von den Lippen eines Menschen, den sie nicht loben wollen, während Kummer und Sorge ihrer Wohnung so nahe kam? Das soll nicht mehr geschehen," und nun schlug sie die Augen auf zu ihrem Vater und sagte laut: „Im Augenblicke gehe ich zur Mutter. Ich bin im Unrecht, das erkenne ich, und es thut mir leid, und ich sage der Mutter Alles, was vorgefallen, jetzt aber nicht, Vater. Heute Nacht soll sie es erfahren oder morgen. So ist es wohl am besten, denn käme ich in irgend eine Schwierigkeit und Ihr wäret nicht da, Vater, so kann sie mir sagen, was ich zu thun habe."

„Das nenn' ich ein gutes Kind," sagte der Vater, indem er ihr die Hand auf die Schulter legte und sie auf die Stirne küßte, „bleibe stets auf diesem Weg, Lucie, und Du kommst in keine Gefahr. Heute warst Du in einer größern, als Du dachtest." Nun ergriff er ihre Hand und führte sie ins Haus.

Siebzehntes Kapitel.

Wenigstens fünf Minuten nach der Entfernung des Parkhüters und seiner Tochter blieb Alfred Latimer im Lustwalde stehen, hingegeben der ganzen Heftigkeit seiner Leidenschaft, unter fortgesetzten eiteln Flüchen und ungestümen, zornigen Drohungen auf Rechnung des Mannes, der ihm

einzig zu Rettung seines eigenen Kindes durch den Sinn gefahren. „Ich will sie haben," sagte er zuletzt, „will sie haben ihm zum Trotze, und Rache dazu will ich haben, Fluch über mich, wenn ich's nicht will." Dabei stampfte er auf den Boden, drohte mit geballter Faust und bewegte sich langsam dem Parkthor zu. Seine Augen hefteten am Boden und in seiner bitteren Stimmung sah er wenig oder nichts von Dem was um ihn vorging. Er nahm das Wild nicht in Acht, wenn es über das Farrenkraut setzte, noch den Hasen, der fast unter seinen Füßen aufschrack, um dann eiligen Laufes querfeldein zu jagen, jedoch unter zeitweisem Anhalten und gespitzten Ohrs den Tönen der Verfolgung zu lauschen. Am Thor angekommen öffnete Latimer und schritt hinaus, ohne die beiden Männer gewahr zu werden, die an der Ecke der Parkmauer standen. Er band sein Pferd los und hatte bereits den Fuß im Bügel, als einer der Beiden auf ihn zutrat und ihm die Hand auf die Schulter legte mit den Worten: „Alfred Latimer, Esquire, denk' ich?"

„Ja, Sir, so ist's," erwiederte der junge Mann, indem er erst roth dann blaß wurde. „Wer zum Teufel seyd Ihr?"

„Nur ein Unterbeamter des Sheriff von Middlesex, Herr," sagte der Fremde, „mit einem Haftbefehl gegen Sie, erlassen von dem Grafschafts-Sheriff wegen einer Kleinigkeit, die Sie Mister Jones zu Piccadilly schulden. Zweifelsohne sind Sie im Stand den Handel auszugleichen, daher es am Besten ist, wir begleiten Sie in Ihre Wohnung, wo ich soeben mein Kompliment gemacht."

Alfred sah ihn eine Weile mit dem Blicke des Schwankens an, aber sein Gesicht wurde gradweise bestimmter und entschiedener, und er erwiederte: „Nein, ich gehe nicht nach Hause, meine Mutter dort anzuflehen. Lieber an den Galgen."

„O Sir, ich habe recht hübsche Zimmer, ganz zu Ihren Diensten, Sir," versetzte der Beamte. „Luftige Lage, mit der Aussicht nach dem Flusse. Reisen Sie im Wagen, Sir, oder wünschen Sie eine Sänfte "

„Ich reise zu Pferde," rief Alfred, indem er in den Sattel sprang und seinem Thiere die Sporen gab. Der Gerichtsdiener suchte den Zaum zu haschen, verfehlte ihn aber, und das Pferd setzte an, indem es Jenen mit der Brust an die Schulter traf, daß er rücklings auf den Weg taumelte.

„Ihn angehalten, ihn angehalten!" rief der Gerichtsdiener seinem Begleiter zu, aber lange bevor dieser herbeikam, befand sich Alfred auf offener Straße, und nun jagte er in vollem Galopp dahin, daß er bald hinter der Ecke der Parkmauer verschwand.

„Sie setzen mir nach," dachte er, indem er, mit dergleichen Zuständen noch unbekannt, im Geiste die heilige Brüderschaft des Sheriffs mit einem ganzen Trupp berittener Constabler, dem gejagten Hasen gleich hinter sich sah. „Sie setzen mir nach und da ist es das Beste ich eile nach Wenlock-Wald. Dort mögen sie mich fangen, wenn sie können." Mit solchen Gedanken jagte er vorwärts an der Hütte Gärtner Blackmore's und der jenseitigen Mühle vorüber, bis er das Ende der Parkmauer auf dieser Seite erreichte. Nun

sah er sich um, ob Niemand auf der Straße wäre, der den vermeinten Verfolgern die von ihm eingehaltene Richtung bezeichnen könnte, und wendete sich dann einem schmalen Landpfade zu, der zwischen Mallington=Park und einigen Kornfeldern hügelaufwärts führte. Von hier aus erreichte er in Kurzem eine grüne Halde, gedeckt mit dichtem Gesträuch und Buschwerk, durch die er nun hinjagte, bis sich die beiden Seiten öffneten, und er auf eine wilde, ziemlich öde Gemeinde=wiese debouchirte, am Saume eines Waldes, der auf Viertel=stunde=Entfernung zur Rechten lag.

Am Ende der Halde hielt er an und lauschte. War's sein aufgeregtes Gemüth oder nicht, er war überzeugt, den Klang von Pferdetritten zu vernehmen, und jagte deß=halb quer über die Ebene hin. Oft war er genöthigt auszu=weichen, hier wegen des überaus zahlreichen Gesträuches, dort vor der Steinmasse oder der dichtstehenden Baumgruppe. Gleichwohl erreichte er zuletzt Wenlock=Wald, wo er ohne den Zügel anzuziehen recognoscirend sich umsah. Das Ergebniß war, daß er drei bis vier Männer zu Pferde auf der andern Seite der Gemeindewiese gewahr ward. Waren sie seine Verfolger, so schienen sie ihn wenigstens nicht zu bemerken, denn sie bewegten sich gerade in entgegengesetzter Richtung von ihm. Auf einem schmalen Fahrwege, in den er einlegte, hatte er bald den äußersten Anwuchs des Gehölzes zurückgelegt, wo die Bäume noch jung waren, aber um so dichter standen. Eine neue Umgebung nahm ihn auf, man konnte sie die wildere Waldpartthie nennen, denn hohe, in unfürdenklichem Alter stehende Eichen, mit jungem Unterholz untermischt, erhoben sich

hier in bedeutenden Zwischenräumen, einige noch immer in blühendes Grün gekleidet, andere nicht ohne manchfache Spuren des weiter und weiter um sich greifenden Verfalls. Der Boden, abschüssig und uneben, war an einigen Stellen mit hohem Farrenkraut bedeckt, an andern unter Massen dichten Buschholzes verborgen. Auf einem Platz stellte sich eine tiefe Grube dar, mit einem ziemlich schlammigen Pfuhl in ihrem Innern, auf einem andern stieg ein hoher Fels, eine steile Wand empor, mit Eschen und Buchen auf dem Gipfel, während auf dem Wege ein Fleck grünen Rasens gelegentlich hervorlugte, gleichsam als Merkzeichen für das Pferd, wo sich mit Sicherheit auftreten lasse. Beim ersten Anblick erschien das Ganze als undurchdringliches Chaos, worin kein Wanderer sich zurechtfinden konnte, allein den Augen Latimers war es eine bekannte Gegend. Seit seinen Knabenjahren hatte er alle diese Schlupfwinkel wiederholt durchforscht mit Büchse und Hunden, obgleich, die Wahrheit zu sagen, er nicht das geringste Recht hatte auf diesem Besitzthum des Grafen von Mallington seiner Neigung für die Jagd freien Lauf zu lassen.

Unser Abenteurer drang geradezu, so weit es die mannigfachen Hindernisse zuließen, gegen den höchsten Punkt vor, der zu sehen war, und gelangte bei dessen Fuße an eine Stelle, wo eine Gruppe alter Eichen stand, die den jäh ansteigenden Hintergrund völlig maskirte. Die Bäume oben streckten ihre Aeste denen unten entgegen, und die Massen jüngeren Anwuchses bildeten die Vorhut, so daß das Ganze in geringer Entfernung als ein geschlossenes, undurchdring-

liches Dickicht sich ausnahm. So wenigstens würde es Jedem vorgekommen seyn, der sich in solch unmittelbarer Nähe befunden hätte, als Alfred Latimer, wäre das Auge sein einziger Führer bei der Untersuchung. Denn trat auch das Gehölz da und dort schroff hervor und zog es sich an anderen Stellen etwas zurück, so daß ein tiefer Einschnitt zwischen den beiden nächsten Punkten sich bildete, so erschien doch immer im Hintergrund eine dichte, waldige Decke, die den Hügel verhüllte. Wie gesagt war Alfreden der Ort nicht fremd, und er ritt eine Viertelstunde lang am Fuße der Höhe hin ohne anzuhalten oder zu spähen, einen scharfen, flüchtigen Blick hinter sich abgerechnet, der es allein mit den etwaigen Verfolgern zu thun hatte.

Aber Niemand ließ sich blicken, und endlich zog Latimer den Zügel an, gerade am Eingange einer jener Halden, deren ich eben gedachte. Nachdem er sich in die Runde umgesehen, warf er den Zügel über die Schulter und zog das Pferd hinter sich her, indem er in den dichtesten Waldtheil, schien es, eindrang. Auf einmal aber öffnete sich rechts ein schmaler Pfad, so eng, daß er unter dem verwachsenen Buschwerk, das hier über die Baumstämme emporragte, kaum zu finden war. Aber Alfred entdeckte die Stelle an einem alten Hollunderstrauch, der sich vor die Mündung gelagert wie zum Schutz und zur Verdeckung des Weges. Er führte sein Pferd um den Strauch herum und zog es mit Mühe vorwärts, da es, wie im Zweifel an der Sicherheit solchen Pfades, zeitweise sich sträubte, so daß sein Herr mehr als einmal sich genöthigt sah, ihm mit tüchtigen Peitschenhieben zuzusprechen, als dem deut-

lichsten Beleg, daß er seiner Sache gewiß sey. In Kurzem führte der Pfad zu einer offenen Stelle hinter der Eichendecke, und vergnügt, nunmehr vor jedem Späherauge sich sicher zu wissen, wandelte der junge Mann langsamen Schrittes zwischen den Bäumen und der abschüssigen Hügelkette hin, bis er zuletzt die Mündung einer tiefen Höhle erreichte, — einer Höhle, ob das Werk der Natur oder Kunst, wer könnte dieß jetzt noch sagen? Dergleichen Höhlen gibt es gar viele in den verschiedenen Landestheilen Englands, einige wohl bekannt dem Geologen und dem Späher nach malerischen Ansichten, andere vom Touristen unbeachtet gelassen und einzig vom mitternächtlichen Erleger des Wildes benutzt, oder von dem noch freieren Speculanten in fremdem Eigenthum.

Ohne Furcht und Zaudern führte Alfred sein Pferd hinein, das wahrscheinlich in der Voraussetzung in eine neu erfundene Bauart eines Stalls zu treten, ihm willig unter das Felsengewölbe folgte. Den Zaum fortwährend über den Arm geschlagen setzte sich der junge Mann auf einen breiten Stein und sagte mit einer lauten Lache: „Nun mögen sie mich greifen, wenn sie können, die Schufte!“

Gleich darauf wendete er lauschend den Kopf, aber kein Laut war zu hören, mit Ausnahme des Windes, der durch die Blätter pfiff. Wohlzufrieden, den Häschern eine Nase gedreht zu haben, wenn je welche auf den Beinen waren, nahm er sich vor, ein Paar Stunden hier zu bleiben und sodann auf dem Waldwege das nächste, drei (englische) Meilen entfernte Dorf zu gewinnen. Dort gedachte er sein Pferd zu verkaufen und mit dem Erlöse so wie mit dem Reste von

Bayerische Staatsbibliothek München

Morkons Darlehen sich einzuschiffen nach dem Festlande. Für seinen lebhaften Geist war's ein sehr angenehmer Plan, in welchem gar abenteuerliche Visionen hin- und herwogten, untermischt mit vergnüglichen Scenen, die freilich nicht zu den besonders reinen und erhabenen gehörten. Nur eines war bei all dem, was seinen Blick rückwärts zog. Hätte er Lucien Edmonds bei sich gehabt, wäre sein Plan fertig gewesen, denn sie liebte er mit all der Neigung, deren er fähig war. Freilich war diese Neigung ganz sinnlicher Natur; es war ihre Schönheit, ihre Anmuth, die ihn fesselte; gleichwohl war es gewissermaßen Liebe, denn aus tausend ebenso Schönen würde er sie zur Gefährtin erwählt haben, würde ihr auch treu geblieben seyn, wenigstens so lange, bis die Leidenschaft sich abgekühlt und in ihrer eigenen Flamme sich verzehrt gehabt hätte. Wir halten uns nicht bei einer Beschreibung aller der Gefühle auf, die über ihn kamen, als er so dasaß und sich in Gedanken mit Lucien beschäftigte. Da wechselten mit einander ab der lebhafte Wunsch, sie zu besitzen, trotz aller Rücksichten und aller Hindernisse; die wilden Plane, die sich in seiner Einbildungskraft herumtrieben; das trotzige, zornige Rachegefühl gegen ihren Vater. An die Pflichten dieses Vaters dachte er nicht, soweit ging seine Berücksichtigung der Verhältnisse nicht. Genug daß dieser seinen Plan durchkreuzt, zu nichte gemacht, den gehofften Schatz ihm entrissen hatte. Das allein schon war eine Beleidigung, die der stolze gewaltthätige Geist nicht vergeben konnte. Gedachte er nun vollends der ernsten, bittern Worte, deren der Parkaufseher sich vermessen, des fast höhnisch ertheilten

Korbs auf seine herablassende Bewerbung um die Hand einer armen Bauerndirne, so fühlte sich sein Herz vor unmächtiger Wuth ganz Feuer und Flamme, und er ballte wieder und wieder die Hand und stampfte mit den Füßen, bis sein Pferd zurückfuhr und ihm nahezu den Zügel vom Arm riß.

Aber der junge Mann zog den Zügel straff an und versetzte zornwüthig mit geballter Hand dem armen Thier einen Schlag an den Kopf unter dem Ausrufe: „Willst auch du nicht gehorchen?"

In diesem Augenblick glaubte er ein Rascheln zu hören, im entfernteren Theile der Höhle, er kehrte sich um und sah etwas erschrocken in's Innere. Die Höhle war von beträchtlicher Ausdehnung, wie ihm wohl bekannt, da er sie mehr als einmal untersucht hatte. Einige dreißig Fuß von der Oeffnung wendete sie sich seitwärts, um noch etwa fünfzig bis sechszig Ellen im Geklüft fortzulaufen. Zur gegenwärtigen Tagszeit wo die Sonne bereits hinter der Höhe stand und die dichter stehenden Bäume vor der Oeffnung das Düstere der Beleuchtung vermehrten, war die Dunkelheit im Innern so vollkommen, daß Latimer nicht das Geringste sehen konnte. Gleich darauf hörte er eine Stimme aus dem Innern, die ihm zurief: „Sie scheinen ja gewaltig unwirsch, Mister Latimer, was gab es?"

Der Klang von Schritten folgte, aber erst als der Unbekannte ganz nahe trat, konnte Latimer durch die Finsterniß Etwas unterscheiden. Es näherte sich eine kurze, viereckige Gestalt, die allmählig zu einem Manne heranwuchs in Schif-

ferjacke und Pumphosen, mit gestreiftem Hemde ohne Weste. Ein schwarzes Tuch lag leicht gebunden um den Nacken, und der buschige schwarze Backenbart, der unter dem Kinn sich schloß, daß er die Kehle fast ganz verhüllte, legte Anfangs die Vermuthung einer zweiten, die Kinnbacken umkreisenden Binde nahe. Dichtes, schwarzes Ringelhaar bedeckte den Kopf, das Gesicht aber war von Sonne und Wind bronzirt, was den schon von Natur strengen, kecken Zügen den Charakter des Trotzes in erhöhtem Grade verlieh.

Anfangs erkannte Latimer den Ankömmling nicht, der doch mit seinem Namen so vertraut schien, allein nach augenblicklichem Zurechtfinden rief er aus: „Ach, seyd Ihr's, Jack Williams? Es ist schon so lange, seit Ihr hier gewesen, und der Ort so finster, daß ich Euch nicht gleich kannte. Ihr habt Euch nicht blicken lassen, seit der Nacht, wo wir die Fasanen im Park schossen und genöthigt waren, hierher zu flüchten."

„Deßhalb wäre ich wohl nicht weit gelaufen, Mister Latimer, aber ich hatte damals ander Werg an der Kunkel. Seither bin ich wohl mehr als einmal hier gewesen, aber Sie haben nichts von sich blicken lassen. Aber was geht vor, Sir, daß Sie sich hier verbergen? Vertrauen Sie sich mir, wenn es Ihnen genehm, wo nicht, behalten Sie es für sich. Thut Ihnen Hülfe Noth, so steht hier Ihr Mann."

„Nun, ich hab' einen Streit gehabt mit meiner guten Mutter, Jack. Sie hält mich im Geldpunkte kürzer als je, und ich bin entschlossen sie zu verlassen und mein Glück zu suchen, wo ich kann."

„Ich hoffe, Sie bringen etwas Vorrath mit in den Kauf, denn Fortuna läßt sich nicht kaufen noch erkaufen ohne Fortuna, wie ich längst an mir erprobt und erfahren.“

„Nein, wirklich nicht,“ erwiederte der junge Mann, den gewisse Zweifel und Bedenken über des alten Bekannten Gewohnheiten von einem offenen Geständniß bezüglich seiner gegenwärtigen Baarschaft abhielten. „Ich habe nichts bei mir, als ein Paar Schillinge und mein Pferd. Dieses gedenke ich zu verkaufen, sobald ich einen Liebhaber finde.“

„Ah, ich sehe Sie kennen sich in solchen Dingen noch nicht recht aus. Solch Haus hätte ich an Ihrer Stelle nicht verlassen, ohne genug mitzunehmen, wovon sich wenigstens Ein Jahr oder wohl gar auch zwei leben ließ. Aber warum spielen Sie Versteckens? — Fürchten Sie wohl gar, man schicke Ihnen nach? Ei, Sie müssen nun ja volljährig geworden seyn!“

„Das ists nicht,“ erwiederte Latimer, dem bei näherer Ueberlegung nicht entging, daß die Erzählung seines Abenteuers mit den Häschern die Schilderung vom Zustand seines Beutels nicht anders als bestätigen würde. „Sie wollte mir nicht einmal soviel geben, mich auf freiem Fuße zu erhalten, und hart am Parkthor holte mich ein Bursch ein und legte mir die Hand auf die Schulter. Aber ich sprang aufs Pferd und überritt ihn.“

„Recht so,“ rief Williams, indem er ihm auf die Schulter klopfte. „Auf Ehre, Sie werden noch ein Kapitalkerl. Hart am Parkthor, wie? ich denke, Sie waren dahin gerathen, dem hübschen Kinde dort guten Abend zu bieten.

Ei, zum Henker, warum brachten Sie sie nicht mit her? Ein Mann ist immer besser dran, hat er ein Weib bei sich, aber ich vermuthe, Mangel an Geld; nicht wahr Mister Latimer? Wenn das der Fall, sprechen Sie sich ohne Rückhalt aus. Sie erwiesen sich einst gütig gegen mich und eine Ehre verdient die andere. Und da ich zu etwas Geldwerth gelangt, wenn's eine Zehnpfundnote thut, steht sie Ihnen zu Diensten, Sir. Sie geben mir's heim, wann Sie können, das hat keine Eile. Und der hübschen Lucie lassen wir Botschaft zukommen und bestimmen ihr irgend einen Ort, der Ihnen genehm."

Auf Latimers Antlitz kamen verschiedene Farben zum Vorschein, während der Andere also schwadronirte. Er hatte geglaubt, seine Bewerbung um Lucien wäre Aller Augen entgangen bis diesen Morgen, und so war's Anfangs keine angenehme Entdeckung für ihn, zu erfahren, daß Andere ihm längst auf die Fährte gekommen und sich ihren Commentar darüber erlaubten. Allein in dem wilden Gedränge seiner Gedanken kam ihm der Einfall, er könnte vielleicht die Dienste solcher Art Leute zu Erreichung seiner Absichten recht wohl benutzen. Noch war er über einen bestimmten Plan mit sich nicht im Reinen, aber dunkle Bilder von Entführung des armen Mädchens schwammen ihm vor den Augen. Er wußte, sie liebte ihn, und daß sie ein wenig Gewalt, die ihr den Kampf zwischen Pflicht und Neigung ersparte, gern vergeben würde, davon war er überzeugt. Vorläufig sollte der Plan für die spätere Zeit zur Ordnung und Ausführung aufgespart werden und Alfred beschränkte sich auf die von einem

Händedruck begleitete Erwiederung: „Nein, Williams, bewahre, Ihr seyd ein guter Gesell, aber Euer bischen Geld mag ich Euch nicht abnehmen, so sehr ich auch dessen bedürftig bin. Ich verkaufe mein Pferd, das unter Brüdern seine fünfzig Pfund werth ist, und von einem Freund kann ich wohl auch noch mehr dafür haben. Aber es war nicht Mangel an Baarschaft, was Lucien und mich hielt. Vielmehr, so wollt' es nun einmal der Teufel haben — kam ihr Vater dazu. als wir eben davon sprachen, und der brachte Alles gleich heraus und nahm sie mit fort. Sicher hat sie ihm seither auf's Heiligste versprechen müssen, sich nicht zu entfernen."

„Dergleichen Zusagen sind bald gebrochen," meinte Jack Williams mit Lachen.

„Das wohl," sagte Alfred, „auch habe ich schon Was ausgeheckt, wenn ich ein Paar gute Gesellen bekommen kann, die sich nicht von Kleinigkeiten abhalten lassen mir zu helfen. Hab' ich nur einmal soviel Geld, daß wir gehen können wohin wir wollen, so sag' ich Euch mehr davon."

„Auf mich können Sie zählen, Sir," erwiederte der Andere, „ich leih' Ihnen meine Hand, wozu es immer sey. Aber dem Kinde darf kein Leides geschehen."

„Aber wie bekamt Ihr Wind von der Sache?" fragte Latimer, der gerne davon abbrach, bis seine Plane zur Reife gediehen waren; „ich meinte doch das Geheimniß treu genug bewahrt zu haben."

„Mag seyn," erwiederte Williams lachend, „aber ich bin seit vierzehn Tage in der Umgegend umhergewesen, und auch in Mallington-Park waren mehr Augen als Edmonds

sich träumen läßt. Doch was ist Ihr Plan, Sir? Zum Planeschmieden habe ich keine schlechte Hand, und Sie eine junge. Auch heißt es: Zwei Köpfe sind besser als einer."

„Ich bin darüber noch nicht ganz mit mir im Reinen," versetzte Alfred, „und es muß wohl überlegt werden. Lucie geht gern, und wäre mittlerweile mit mir schon in weiter Ferne, hätte sich nicht der Vater eingestellt. Nun wird er ihr zusprechen, vorpredigen, verbieten, mich je wieder zu sehen, obgleich ich mich gegen ihn erbot, sie zu heirathen."

„Zum Henker, das thaten Sie!" rief Williams im Uebermaaß des Erstaunens. „Wahrhaftig, der Mann muß von Sinnen seyn."

„Jawohl, aber er warf mir vor, ich gefiele mir besser im Umgange mit kecken, wilden Gesellen, die ein Stück Muth und Leben haben, als mit dem Troß siecher Hasenfüße, wie man sie in der angeblichen guten Gesellschaft trifft, und dergleichen Zeug mehr. Deßhalb zweifl' ich nicht im Geringsten, Lucie wird auf jedem Tritt und Schritt bewacht; man redet ihr aus mit mir je wieder zusammenzukommen."

„Das soll bald im Reinen seyn, Sir," sagte Williams, „läßt er sie nicht aus dem Hause, so ging ich an Ihrer Stelle hin, und holte sie. Sind Sie gewillt, sie zur Frau zu nehmen, so mag der Narr von Vater gezwungen werden zu dem was gut ist für sie und ihn."

„Horch," sagte Latimer leise, „Schritte, die näher kommen."

„Ich wette," meinte der Andere, „es ist Bill Maltby, den ich erwarte; wärs aber ein Anderer, so breche ich ihm

den Hals. Ziehen Sie sich mehr ins Dunkel zurück — das Pferd bequemt sich wohl auch in die Seitenwendung."

„Ich weiß, ich weiß," sagte Alfred, indem er möglichst still den Rückzug in die Höhle antrat. Sobald er übrigens die Stelle erreicht, wo nach seiner Beobachtung bei Williams Erscheinen weder er noch sein Pferd gesehen werden konnte, machte er Halt, das Auge aufmerksam auf die Mündung der Höhle gerichtet, vor die sein Gefährte sich hingepflanzt mit seinem an Breite mit dem eines Bullen wetteifernden Brustkasten.

Zum erstenmal warf hier der junge Abenteurer eine Frage auf, die schwer zu lösen war, und doch nicht wohl im Zweifel gelassen werden durfte. Welchen Grund hatte Jack Williams also verborgen zu liegen im Wenlock-Wald? In frühern Zeiten war er eher Alles gewesen als gut angeschrieben wegen seines Betragens oder seiner jungfräulichen Abgeneigtheit Böses zu thun. Verrufen als notorischer Wilddieb hatte er, der Sohn eines geachteten Pachters in der Nachbarschaft, die ganze Umgegend mit dem Gerücht seiner Thaten erfüllt, und war der Strafe nur durch ein Uebermaaß von Keckheit und Schlauheit entgangen. Einmal, so erzählte man sich, war er auf der That ertappt und ergriffen worden nach verzweifeltem Widerstande, damals aber war er noch ein junger Knabe und des Vaters Bitten bei dem Eigner der Jagd — der zufällig Jacks Grundherr selbst war — ersparten dem Sohn die Folgen der That, obzwar einzig unter der Bedingung unverweilter Sendung auf die See. Nach kurzer Zeit kehrte er von diesem Element zurück mit

einer moralischen Constitution, die durch den maritimen Ausflug wenig gebessert worden war. All dieser Umstände erinnerte sich Alfred Latimer mit manchen andern, die dem Kredit des Freundes sehr wenig förderlich waren. Aber Alfred hatte keine Zeit sich in Vermuthungen über Williams gegenwärtige Lage zu erschöpfen, denn die Schritte tönten nun ganz nahe an der Höhle und eine zweite Gestalt verdunkelte die Oeffnung. —

Achtzehntes Kapitel.

Da Alfred im Schatten stand, konnte er sehen ohne gesehen zu werden, und er überzeugte sich bald daß der Ankömmling kein anderer war, als sein Zechkamerad Bill Maltby. Dieser schien bei der ersten Begrüßung Williams ungewöhnlich aufgeregt, bald aber mäßigten sich Beider Stimmen bis zum leisen Geflüster, obzwar die Worte so schnell wie zuvor ihnen vom Munde floßen. Als Bekannter von Beiden schien es Latimern unnöthig mit besonderen Umständen als Dritter sich anzuschließen, vielmehr kam er mit seinem Pferde ohne Weiteres vor und haschte in ihrer Nähe ein Paar Worte auf, die Williams in lauterem Tone vorbrachte.

„Nein, nein," sagte dieser, „dem ist er noch nicht gewachsen, er wird es aber so weit bringen, wenn er noch mehr lernt."

Indeß hatte der junge Mann die beiden Andern erreicht,

und nicht anders, als wenn er ihn ganz vergessen gehabt und von sonst Jemanden gesprochen, wendete sich Williams gegen ihn um mit den Worten: „Ah, Mister Latimer! Ihr seht, Bill, ich bin um einen Kameraden reicher geworden. Aber ich denke, er macht sich Sorgen um nichts," und nun gab er Alfreds Abenteuer mit den Häschern zum Besten.

„Pah," sagte Maltby, „ich sah die beiden Bursche in der Sackpfeife hinter dem Glase in Erwartung der Landkutsche, die nach London geht. Nun mögen Sie immerhin heimkehren, Latimer, die alte Blaue passirt immer um Eilfe durch, und wir haben nahezu Eins."

„Er will überhaupt nicht zurück," versetzte Williams, indem er für Alfred das Wort nahm; „aber sollten Sie sich doch dazu entschließen, Sir, so können Sie es mit Sicherheit wagen, denn Sie hören was Bill sagt."

„Ich weiß ganz gewiß, sie setzten mir einen Theil des Weges nach," sagte Latimer, „zudem sah ich rechts auf den Gemeindewiesen" —

Bill Maltby lachte. „Die sah ich auch," sagte er, „und zwar Squire Middleton und seine beiden Söhne, zusammt dem Hausmeister auf ihren Kleppern. Aber wie gesagt, ich sah die beiden Bursche, welche gestern ankamen, im Kaffeezimmer in der Sackpfeife. Sie tranken ein Glas Grog und der eine sagte mir, sie warteten auf die Kutsche. Sie können sicher heimgehen, Mister Latimer, riskiren nicht das Geringste von der Welt."

Von Seiten Latimers bedurfte es keines großen Scharfsinns zu entdecken, daß die Beiden seiner los zu seyn wünsch-

ten. Eine unangenehme Entdeckung bei der sehr zarte Saiten berührt werden. Indeß nimmt Eitelkeit solche Beleidigung nicht immer auf dieselbe Weise hin. Bald macht sie sich in schweigendem Unwillen davon, bald bleibt sie, aus reiner Verkehrtheit, in der Ueberzeugung, sich dadurch auf die fühlbarste Weise zu rächen. Auch Alfreden hätte sie fast überredet, nicht vom Flecke zu weichen, um so mehr, als die Neugier auch ein Wörtchen dazu sprach. Der junge Mann wäre nämlich den Beiden um's Leben gern hinter ihr Geheimniß gekommen; denn darüber war er im Klaren, sie hatten was vor, dem er nach Williams Ausdruck in ihren Augen noch nicht gewachsen war. Aber Alfred hatte große Neigung ihnen zu beweisen, daß er Allem gewachsen war, und seine Eitelkeit fand sich beleidigt, daß man seine Gegenwart für zu viel, daß man ihn zu irgend einer Unternehmung für unebenbürtig hielt. Dabei überlegte er nicht, ob es Schlechtigkeit und Thorheit, oder Verwegenheit und Gewandtheit war, worin die Beiden an seiner Brauchbarkeit zweifelten.

Gleichwohl veranlaßten ihn einige andere Motive, den Rückzug anzutreten. Sie waren zwei gegen Einen, und zwar Leute, mit denen sich nicht gut streiten ließ. Auch wollte er sich später ihres Beistandes bedienen, daher jetzt eben nicht die Zeit war, sich mit ihnen zu überwerfen. Dazu lag der Ort, wohin seine Plane gingen, in beträchtlicher Entfernung, und er wünschte London am andern Tage möglichst früh zu erreichen. Sein Entschluß war gefaßt; er wollte den Beiden in einer späteren Zeit zeigen, daß er vor Kleinigkeiten nicht zurückbebe, sondern vorangehen könne, wo sie zu folgen

genöthigt wären; und so führte er für jetzt sein Pferd heraus und schritt, den Zügel über den Arm geschlagen, zwischen den alten Bäumen und am hohen Abhange hin. Williams begleitete ihn, nachdem er Bill Maltby ein Zeichen gegeben zurückzubleiben, und als sie aus Gehörweite waren, begann Jener in sanftfreundlichem Tone: „Mister Latimer, wenn Sie mit Ihren Angelegenheiten im Reinen sind und Ihren Anschlag auf die hübsche Lucie Edmonds ausführen wollen, dürfen Sie es mich nur wissen lassen. Vor Bill Maltby mocht' ich nichts davon sagen, denn es taugt nichts, es ihm vor der Zeit zu wissen zu thun. Aber da ich wahrscheinlich alsdann in meinem gegenwärtigen Versteck nicht zu treffen bin, so müssen Sie Bill Maltby fragen, wo ich bin, denn Der weiß es; ich gehe Ihnen nach Kräften zu Handen, darauf dürfen Sie sich verlassen."

Er bot ihm die Hand, und ohne zu bedenken womit diese Hand beschmutzt seyn mochte — der Flecken waren wirklich nicht wenige — schlug Alfred ein und nahm die Ansteckung einer unheilbaren moralischen Krankheit in sich auf, die für das bessere Leben des Herzens tödtlich ist. Dann ritt er seines Wegs und Jack Williams kehrte in die Höhle zurück.

Hier war die erste Frage Maltby's: „Was habt Ihr dem jungen Filz abgezapft, Jack?"

„Ich habe ihm nichts abgezapft," erwiederte Williams ernst, denn er gehörte zu Jenen, die, obzwar durch einen unwiderstehlichen Drang von einer bösen That zur andern fortgetrieben, dennoch die ganze Schwere des Verbrechens auf sich lasten fühlen! Wie Manchen, fehlte auch ihm jener glückliche

Leichtsinn, der andern Schurken zeitweisen Sonnenschein verleiht; vielmehr folgte er mit kalter, ernster Entschlossenheit dem Wege, den er sich auserwählt, stets vom Schatten seines eigenen Verhängnisses verfolgt. „Ich habe ihm nichts abgezapft, Bill," sagte er, „und zwar zum Ersten weil ich nichts nöthig hatte, zum Andern, weil er wenig genug bei sich hat, das man ihm abnehmen könnte."

„Was? Ihr hattet's nicht nöthig?" fragte Bill Maltby. „Hatte er doch gestern Abend Geld genug, und es ist wirklich kein schlechter Spaß einen solchen Tropf etwas leichter zu machen."

„Nicht so sehr Tropf als Ihr meint," sagte Williams. „Es fehlt ihm nur an Erfahrung, die aber kommen wird; und eine ziemliche Portion entschiedener Teufelhaftigkeit steckt in ihm, kann ich Euch sagen, wie Ihr dereinst erfahren werdet. Was aber die Baarschaft betrifft, so versichert er wenig genug bekommen zu haben, und Ihr könnt wohl sagen, wie er drum kam, da Ihr ihn letzte Nacht gesehen. Aber hätte er auch die englische Münzstätte in seiner Tasche gehabt, ich hätte nicht hineingelangt, einmal weil er stets freundlich und gütig gegen mich war, zum Andern, weil er gewissermaßen schon einer der Unsern ist, und in Kurzem es noch mehr seyn wird."

„So meint Ihr? Da könntet Ihr Euch getäuscht sehen. Seine Mutter wird ihm Geld genug geben, wenn er ihr 'mal das Weiße im Auge zeigt und dann schickt er uns alle zum T——. Drum wäre es besser, ihr machtet Heu, so lange

die Sonne scheint, Jack. Ich will ihm nach, und ihm abnehmen was ich kann."

Williams warf ihm ein grimmiges Lächeln zu. „Da irrt Ihr Euch, Bill, es gibt Straßen, von denen man nach zwei, drei Schritten nicht mehr loskommt, so sehr man sich sträubt, und die unsere ist eine davon. Der Junge hat sie mit dem Fuße berührt, er hat was an der Hand, was ihn weiter führt als er meint, damit ist ihm der Rückweg abgeschnitten. Aber nun zu Numer 2. Wann, sagt Ihr, kommt der Bursch vorüber?"

„Nach der Abrede sollt' er mich in Sturton treffen um Drei, ich wollt' ihm guten Markt schaffen für sein Zeug; also muß er um Zwei vorüber kommen, oder etwas später. Nun seht Ihr, Jack, wir müssen über unsern Plan in's Reine kommen: ich setze voraus, Ihr wollt ihm nicht eben den Garaus machen?"

„Nein," sagte Williams, wie in Gedanken, „das nicht, er müßte denn sich zur Wehre setzen. Denn kommt Einer in Hitze, so kann er für nichts mehr stehen. Aber wozu das? ich sehe nicht, welchen Unterschied es machen soll. Das Gesetz macht keinen Unterschied ob man Jemanden das Ueberflüssige abnimmt und ihn gehen läßt, oder ihm die Luftröhre abschneidet und die Kehle verstopft. Man muß eben baumeln, falls man erwischt wird."

„Das wohl, aber ich will Euch sagen, was der Unterschied davon ist. Wollt Ihr ihn ganz kalt machen, so ist's besser ich bleibe hier, seht Ihr, und leih' Euch meine Hand. Wollt Ihr ihm aber nur den Korb leichter machen, soll ich

da nicht nach Sturton gehen und den Leuten zusprechen, von seiner Waare zu nehmen? Was meint Ihr? Ich treff' ihn dort, thu' freundlich mit ihm und bedaure den Unfall."

„Ei, ei Bill, nehmt Euch wohl in Acht!" meinte Williams. „Aber seht mich nicht scheel an, ich denke Ihr habt Recht. Wirklich es ist überflüssig zwei Köpfe in eine Schlinge zu stecken, wenn es einer allein thut. Was hat er bei sich, könnt Ihr's sagen?"

„Baare hundert sollt' ich meinen," versetzte Bill Maltby. „Ich sah ihn eine Fünfpfundnote an der Huntingdon-Bank einstecken, und da gab ich ihm einen freundschaftlichen Wink, sie auszuwechseln, weil sie, wie verlaute, den Krebsgang gingen. Dergleichen Papierstreifen, dacht' ich, sagten uns weniger zu als was Schwereres; auch wünscht' ich zu erfahren, wie viel er erlöst, und meinte durch solchen Wink ihm die Zunge zu lösen. Zwar half es nichts, später aber sagte er, er hätte vor drei bis vier Tagen an die Hundert erlöst zu Huntingdon und Kimbolton, und dort wäre ihm nichts ungünstiges zu Ohren gekommen von wegen der Bank. Indeß danke er mir für meinen Rath, er wolle alles auswechseln was er habe, vor seiner Abreise."

„So scheint er eben nicht auf den Kopf gefallen zu seyn," sagte Williams nachdenklich.

„Er ist's, und doch auch wieder nicht. In gewissen Dingen ist er ein wahrer Tropf, in andern schlau genug."

„Einer von Jenen, der den Schnitt einer Jacke nicht vergißt, he?" fragte Jack, „und nachher darauf schwört, nicht so?"

Maltby nickte bejahend, und der Andere sann eine Weile nach ohne eine weitere Bemerkung zu machen. Seine nächsten Worte aber zeigten, womit er sich in Gedanken beschäftigt, denn auf einmal sagte er: „nein, den Garaus mache ich ihm nicht, so weit ist es noch nicht gekommen, Bill! aber Sorge trag' ich, daß er mich nicht zu sehen bekommt. Ihr geht nach Sturton und haltet dort Alles bereit, das Andere überlaßt Ihr mir. Ihr seyd doch gewiß, daß er des Weges kommt?"

„Gewiß, falls nicht der Teufel die Hand im Spiel hat," erwiederte Maltby; „ich sagte ihm von dem rothen Pfahl und den drei Wegen, und daß wenn er den rechts oder links einschlüge, er sicher verlieren würde. Da wolle er sich recht in Acht nehmen, meinte er, ein ländlicher Spaziergang wäre ihm das Liebste, aber zum verlorenen Kinde im Walde zu werden, habe er keine Lust."

Der Schurke lachte über seinen eigenen Einfall, und Jack Williams verzog die Miene zum Lächeln, soweit ihm dieß möglich war. Es wurde noch Einiges hin- und wiedergeredet, bis der Jüngere nach dem Städtchen sich in Bewegung setzte. Sorglos zog er seines Wegs, ein Liedchen vor sich her summend, als läge das schwere Gewicht der Sünde und des Verbrechens nicht auf seinem Herzen, als störte kein Gedanke an Strafe hienieden oder jenseits das Vergnügen des Augenblickes.

Sein Gefährte benahm sich ganz anders. Er zog sich in die Höhle zurück und setzte sich nieder, die langen sehnigen Arme über die breite Brust gekreuzt, die Augen zu Boden

geschlagen, die Stirne in tiefe Furchen zusammengezogen. In dieser Stellung verharrte er wohl über eine halbe Stunde, finsteren, wohl gar schwermüthigen Gedanken hingegeben. Was war es, das ihn quälte? War's Reue oder Furcht? Sprach das Gewissen? Schaffte sich endlich dessen Stimme Gehör, oder sah er vorwärts auf das schreckliche Ende seiner Thaten schon in dieser Welt? Erwog er genau alle die Wechselfälle des verderblichen Spiels, das er spielte? Macht' er sich klar, wie selten die böse That unbestraft bleibt, wie höchst selten sie nicht zu schlimmern Thaten führt, wie unmöglich es ist für Jeden zu sagen: „dieß soll die Letzte seyn —?" Nein. Machte sich Reue fühlbar, so wars wie ein Schatten, unfaßar, ohne bestimmte Form, vag, düster, zerfließend, selbst in den Umrissen. Er wußte nicht warum, mochte sich selbst nicht darüber fragen, aber die Sonne schien für ihn im Erlöschen und alles um ihn her war wie ergraut. Er erinnerte sich, wie er als kleiner Knabe auf den benachbarten Feldern gespielt, wie da die ganze Natur Reize, jeder Gegenstand einen Genuß für ihn gehabt. Das Singen der Vögel war ihm süße Musik gewesen, der Athem der frischen Luft der feinste der Wohlgerüche, eine neue Blume, ein Stückchen bemalten Glases ein Schatz, kurz, für seinen kräftigen Körper, seinen unverdorbenen Geist war Alles eitel Schönheit und Freude gewesen. Nun war der Sonnenschein verschwunden, der Vogelsang knarrte in seinen Ohren, die Luft ward schwül wenn sie ihm nahe kam, die Blumen erstarben unbeachtet unter seinen Füßen. Im heftigen Gedränge menschlicher Leidenschaft, in der immerwährenden Aufregung durch Streiten, Schlemmen und Spielen waren die fieberischen Vergnügungen zu suchen, die einzigen, die ihm geblieben. Er wußte nicht wie oder warum, aber er fühlte, es war so, und er

fühlte es mit Bedauern. Sein Gedächtniß sagte ihm, und zwar mit unläugbarer Wahrheit, daß er in der Vergangenheit Juwelen weggeworfen, denen die Gegenwart nichts an die Seite zu setzen hatte, Juwelen, welche die Zukunft nicht wieder brachte: — die Juwelen des Herzens.

Freilich leistete er solchen Dingen keinen Vorschub, er suchte sie sich aus dem Sinne zu schlagen, aber dennoch blieb die Wolke über ihm hängen und verbreitete ihren Schatten über alle seine Gedanken. Er wendete seinen Geist dem bevorstehenden Abenteuer zu, zeichnete sich seinen Plan vor, bestimmte sein Verfahren — freilich nicht mit folgerechtem Ideengange, denn seine Phantasie verirrte sich tausendmal in andere Gebiete, aber doch so, daß er immer wieder auf den Gegenstand zurückkam, um aufs Neue auf etwas Anderes überzuspringen. Gleichwohl schwebte über dem Ganzen die Wolke und der Schatten, und Alles war ernst und düster.

Endlich stand er ruhig auf und sagte: „nun ist es Zeit ans Geschäft zu gehen, der Bursche kann nicht mehr lange ausbleiben. Auf den Nothfall kann ich eine Pistole zu mir stecken. Ich nehme Alles mit, mache den Umweg um den Park, daß ich von der andern Seite nach Mallington komme.“ Nun zog er sich ins Innere der Höhle zurück, steckte daselbst ein Paar Pistolen in die Tasche, ferner ein Pulverhorn und eine kleine Eisenstange, die viel Aehnlichkeit mit einem Spitzeisen hatte. Dann packte er ein großes Stiefelpaar mit einem Bündel Kleider zusammen, nahm einen schweren Stock, kurz zuvor noch der integrirende Theil eines jungen Eichenstamms und an dem einen Ende mit der abgewendeten Wurzel versehen, zwang ihn durch den Knopf des Tuchs, das seine Habe enthielt, fuhr damit über die Schulter und trat sofort den Marsch aus der Höhle an.

Langsamen Schritts, die Augen abwechselnd nach allen Seiten gerichtet — selbst der habituirte Bösewicht fühlt sich nie frei von der Furcht bewacht zu werden, und wär's kein Menschenauge, ists doch das Auge des Allmächtigen, das auf ihm ruht — bahnte sich Williams den Weg durchs Gehölz, bis er einen schmalen Pfad erreicht, der von Mallington nach Sturton führte. Auf der andern Seite des Waldes fand sich der Weg für Berittene, am Wasser der Fahrweg, allein der Pfad, auf dem wir Williams begleiten, war ein näherer Fußweg, zurecht getreten durch Menschenfüße, die seit unfürdenklichen Jahren sich seiner bedienten, und zwar in der Art, daß er wohl jeden Tag benützt ward, aber selten von mehr als Einer oder zwei Personen, so daß das Gras Zeit genug hatte, hervorzukeimen und in die Höhe zu schießen. Auch wars keine Seltenheit, besonders zur Frühlingszeit, daß die Brombeersträuche ihre Schlingen quer über den Weg legten, wie bemüht den Weg seiner ursprünglichen Bestimmung zu vindiziren. Hier sah sich der Mann nach jeder Seite um, untersuchte jeden Winkel des Gebüsches, jeden Baum. Augenscheinlich spähte er nach einem Verstecke, aber nur mit Mühe fand er einen, der seinem Vorhaben paßte. Endlich wählte er eine Stelle aus unter einem hohen Baume, um den sich ein Paar tüchtige Büsche gelagert, die den Weg flankirt hielten. Hinterwärts bildeten sie einen Winkel, der den Wegelagerer den Augen der Ankömmlinge von Mallington verbarg, während rechts kein Gegenstand sich bot, der ihn im Gebrauch seines Arms gehindert hätte. Doch daß wir ja nicht zu viel sagen, müssen wir einen unbedeutenden Zweig ausnehmen, der von einem Hagedornstrauch auslief; allein den beseitigte Williams mit einem Schnitt seines Messers, und warf ihn hinter sich dem Walde zu. Nun nahm er seine

Stellung ein, und zwar setzte er sich auf den Boden mit leichter Anlehnung des Kopfes an den Stamm des hohen Baumes. Wer ihn gesehen, dürfte ihm ein ruhiges Gemüth zugeschrieben haben, einen Sinn, der von keinerlei Bürde was wußte, so ruhig und unbekümmert war die Haltung, die der ganze Körper genommen. Aber verhielt es sich auch so? Gewiß nicht. Selbst wenn das Gewissen schläft, führt das Böse seine eigene Strafe mit sich. Der Zweifel, die Angst, die geistige Aufregung, die der That vorhergehen, das Glühen des Gehirns, wenn sie begangen ist, der bleiche Ueberdruß in den Zwischenräumen, die sengende Trockenheit des Herzens bis ein neuer Frevel den frischen Trank aus demselben brennenden Strom bietet, der den Durst erhöht, den er stillen sollte, all dieß ist nur der schwache Vorschmack jener Hölle, welcher der Ruchlose entgegengeht, langsamer, obgleich sicherer, als er sich träumen läßt. So saß er und lauschte den kommenden Tritten entgegen, und aufgeregt, aufgeregter als zuvor, dachte er über Vergangenheit und Gegenwart nach. Gleichwohl kam ihm nicht in den Sinn von seinem Frevel abzulassen, denn warum ablassen? fragte er sich. Sein Loos war geworfen, sein Schicksal besiegelt, seine Straße gewählt. Da war keine Umkehr möglich, und auf seiner Bahn war's nur Schwachheit oder Feigheit, von irgend einer That abzustehen, zu der er sich entschlossen. So lautete seine düstere Philosophie, und er war nicht der Mann, lange zu schwanken. Und doch als eine Drossel auf dem Zweig zu seinen Häupten ihr Nachmittagslied anstimmte, lag was in dem Tone, das ihn zu rühren schien. Es war wie die Stimme eines Engels, die ihn um Erbarmen flehte, um Ablassung von

seiner Uebelthat, und wie auch seine Gedanken darüber seyn mochten, er murmelte: „ich will ihn nicht zu hart treffen."

Der Vogel fuhr eine Weile in seinem Liede fort, und Williams wie um seine Aufmerksamkeit von der Bitte abzulenken, sah sich rund um, während die frische Luft um seine Wange athmete und Licht und Schatten der grünen Blätter ihm um die Augen tanzten. „Ein hübscher Platz," dachte er, „man könnte hier den ganzen Tag liegen bleiben." Der Gedanke an sich war angenehm und erfrischend, wie die Quelle in der Wüste für den Wanderer. Aber Williams konnte nicht lange dabei verweilen, träumerisch riß er eine Blume ab, die in der Nähe stand, sah in den blauen Kelch hinein und betrachtete, freilich ohne einen Gedanken an die wunderbare Lieblichkeit, die merkwürdige Oekonomie. „Wie schön diese wilden Blumen sind," begann er aufs Neue. „Meine arme Schwester Marie, eine so große Blumenfreundin, war ihnen ähnlich — das arme Ding! — Pah, bin ich doch ein Narr," und damit warf er die Blume von sich.

Der Himmel allein weiß das Ergebniß, wenn Williams in diesem Gedankenzuge fortgefahren, wenn er länger gelauscht hätte der Stimme, die in seinem Innern sich Gehör zu verschaffen bemüht war. Aber die Stunde der Gnade war vorüber, er hatte sich dreimal der Warnung entschlagen, die ihn retten konnte, und im nämlichen Augenblick, wo die Blume seiner Hand entfiel, brach der Vogel in seinem Lied ab und flatterte von dem Zweige droben. Fußtritte klangen näher und der Räuber stand auf und sah durchs Gebüsch auf den Weg. Der Ankömmling war ein hübsch gekleideter Mann — derselbe, der zu Morton und Luisen am Bache getreten — er schlenderte langsam dahin mit müßiger, selbstzufriedener Miene, indem er je zuweilen einen Blick auf die

Waldscene warf, dann wieder seine Augen auf ein Memorandenbuch heftete, um zuletzt mit dem Griffel in der andern Hand etwas aufzuschreiben. Schritt um Schritt kam er näher, zweimal machte er Halt und schrieb, um dann wieder seinen Marsch anzutreten, ganz unbewußt der Gefahr, die ihm drohte.

Williams griff nach dem Knüttel, den er mitgebracht, und von welchem der Bündel längst entfernt war. Er biß die Zähne zusammen, drückte die Lippen ein und athmete kaum. Sein Herz schlug, so ungelegen ihm das Klopfen war, die Schläfe pochten, obwohl in Augenblicken größerer Gefahr sein Busen ruhig, seine Stirn kalt geblieben. Es war nicht Furcht, nicht Zweifel, was ihn bewegte — es war die unruhige Erwartung des Verbrechens.

Noch ein Paar Schritte und der Wanderer war in seiner unmittelbaren Nähe. Williams sprang hinter dem Baum hervor und ein donnernder Streich auf den Kopf schlug Jenem den Hut übers Gesicht und streckte ihn zu Boden. Nochmals erhob sich die Keule zu einem zweiten Schlage, aber der Gefallene lag still und regungslos, daß seine Ruhe selbst um Gnade zu bitten schien.

„Ich traf ihn härter als meine Absicht war," sagte der Räuber, indem er ums Gebüsch eilte und auf sein Opfer herabsah, ohne es zu berühren. Dann mit lauschender Beugung des Haupts: „er athmet, ist nur betäubt," und nun gings rasch mit den Händen in des Fremden Taschen und eine schwere Börse, mit Geld gespickt, war die Beute. Auch ein Taschenbuch mit etwas Banknoten kam zum Vorschein, aber Williams warf es weg und sah, vergnügt über den ersten Zug, sich eine Weile ringsum. Alles war still, daß man das Zirpen des Grashüpfers hören konnte. Mit einem Satze war der Räuber hinter den Büschen, wo er sein Bündel

aufhob, aber ehe er sich entfernte kehrte er zurück, um noch einen Blick auf den Schauplatz seiner That zu werfen. Nochmals beugte er sich zu dem Unglücklichen herab, kein Athem ließ sich dießmal hören, und nun eilte er raschen Schritts ein Paar hundert Schritte pfadaufwärts, um sodann in den Wald einzulenken. Mittelst eines Umwegs gelangte er hinter Mallington-Park auf die Gemeindewiese, ein Paar (englische) Meilen von der Scene seiner Uebelthat, und zwar in entgegengesetzter Richtung. Man hätte glauben sollen, er nähere sich der Stelle des Verbrechens, statt daß er von ihr kam, allein ein kleiner Feldweg führte unter der Parkmauer nach Mallington, und eben lenkte Williams in diesen ein, als er zwei Arbeiter gewahr wurde, die unmittelbar vor ihm hergingen.

Anfangs wollte er eine andere Richtung einschlagen, aber ein zweiter Gedanke ließ ihn die Schritte beschleunigen, daß er in Kurzem sie eingeholt hatte. Sie waren ihm unbekannt, der Eine aber bot ihm guten Tag, worauf er mit ihnen einige Worte wechselte und bis ans Bachufer in ihrer Gesellschaft blieb. Hier schlugen die beiden Andern den Weg rechts ein, während Williams sich links hielt, da er ihnen zuvor schon gesagt, daß er nach Mallington gehe. Nach der Trennung setzte er eine Weile seinen Stab fort, bis sie ihm aus dem Gesichte waren. Dann aber setzte er sich ans Wasser hin, zog Schuhe und Strümpfe aus und wusch sich die Füße, wobei er sich nach allen Seiten umsah, ob man ihn nicht beobachte. Zunächst nahm er die großen Stiefel aus dem Bündel, steckte in jeden der leichten Matrosenschuhe einen Stein, und warf sodann beide ins Wasser. Dann schulterte er nochmals den Stock und schritt vorwärts, bis er sich im Dorfe sah.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 151

Stuttgart 1846

P.o.angl. 590 r-150/155

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753279-2